



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Vermittlung von nach Österreich zugewanderter  
AutorInnen durch Verlage und andere Institutionen  
des Literaturbetriebs**

Verfasserin

**Katharina Strasser**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaften

Betreuer:

Dr. Ernst Grabovszki

*Besonderer Dank gilt meiner Mutter Christine, die mir dieses Studium nicht nur  
finanziell ermöglicht hat, sondern mir auch stets den Rücken gestärkt hat.  
Danke Mama*

*Ein großes Dankeschön auch an Ines Gherardini und David Pearson, für die große  
Hilfe und Unterstützung.*

## Inhaltsverzeichnis:

<b>1. Einleitung</b> .....	1
<b>2. Öffentlichkeit</b> .....	6
<b>3. Öffentlichkeit und die Identität der AutorInnen</b> .....	10
3.1. <i>Kollektive Identitäten</i> .....	11
3.2. <i>Neue Identitäten</i> .....	14
3.3. <i>Sprachenwechsel</i> .....	16
3.4. <i>Selbstpositionierung</i> .....	19
<b>4. Verlage und Literaturvermittlung</b> .....	23
4.1. <i>Vermittlung von Literatur</i> .....	23
4.1.1. <i>Das literarische Feld</i> .....	24
4.2. <i>Vermittlung in Medien</i> .....	31
4.3. <i>Literatur als Vermittler</i> .....	34
4.4. <i>Vermittlung durch ausgewählte Verlage</i> .....	37
4.4.1. <i>Der Verein exil</i> .....	38
4.4.1.1 <i>Der Literaturpreis schreiben zwischen den Kulturen</i> .....	39
4.4.1.2 <i>Seher Çakir</i> .....	42
4.4.2. <i>Der Deuticke Verlag</i> .....	43
4.4.2.1 <i>Julya Rabinowich</i> .....	46
4.4.2.2 <i>Vladimir Vertlib</i> .....	50
4.4.3. <i>Der Residenz Verlag</i> .....	53
4.4.3.1 <i>Dimitré Dinev</i> .....	56
4.4.4. <i>Der Drava Verlag- Založba Drava</i> .....	60
4.4.4.1 <i>Stanislav Struhar</i> .....	62
<b>5. Weitere Institutionen des Literaturbetriebs</b> .....	65
5.1. <i>Vereine und Projekte</i> .....	66
5.2. <i>Zeitschriften und Zeitungen</i> .....	72
5.3. <i>Literaturpreise und Förderungen</i> .....	75
5.4. <i>Literaturhäuser</i> .....	78
<b>6. Resümee</b> .....	81
<b>7. Quellen:</b> .....	85
<b>8. Anhang:</b> .....	93

## 1. Einleitung

Der polnische Journalist und Schriftsteller Ryszard Kapuscinski nennt drei Plagen als Kennzeichen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts: „erstens die Seuche des Nationalismus, zweitens die des Rassismus, und drittens den religiösen Fundamentalismus.“<sup>1</sup> Gemeinsames Merkmal aller drei ist die „Andersartigkeit“ bzw. die „Fremdheit“ des vermeintlichen Feindes.

In einer Welt, die sich immer schneller zu drehen scheint und in der Globalisierung in aller Munde ist, wird die Frage nach der eigenen Identität immer stärker. Es verwundert somit nicht, dass Themen wie Migration, nationale Identität und Öffentlichkeit ein wesentlicher Bestandteil des österreichischen Alltagsdiskurses geworden sind.

Weltweit gibt es laut Studien der United Nations und der International Organisation for Migration<sup>2</sup> im Moment 214 Millionen MigrantInnen weltweit, was etwa der Bevölkerungsdichte Brasiliens entspricht. Auch Österreich ist keine homogene Nation, sondern hat eine lange Tradition als Migrationsland, dessen Migrationsgeschichte in aktuellen Debatten oft genug vergessen wird. In der österreichischen Geschichte gibt es „kaum einen Typus moderner Migration“<sup>3</sup>, der sich nicht lokalisieren lässt. So wird Österreich auf der Website der IOM (International Organisation for Migration) folgendermaßen beschrieben:

Regarding the geographical position of Austria and its long history of immigration, one is tempted to say that the country has a certain tradition of immigration. Irrespective of the influx of immigrants during past decades, the Austrian self-understanding is still not that of an immigration country. However, migration and related issues have increasingly influenced the public and political debate.<sup>4</sup>

Schon in der Habsburger Monarchie kam es zu zahlreichen Wanderungen vor allem aus ökonomischen Gründen in die industriellen Zentren Österreich-Ungarns. Nach

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Mückler, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, Karl. Zips, Werner (Hrsg.). Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia. 2001 S. 113-134.

<sup>2</sup> United Nations – Migrant Stock Worldwide, <http://esa.un.org/migration/index.asp?panel=1> [17.07.2010], IOM. International Organization for Migration Facts & Figures

<http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/facts-and-figures/lang/en> [18.07.2010]

<sup>3</sup> Bauböck, Rainer: Nach Rasse und Sprache verschieden. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. Institut für Höhere Studien (IHS) 1996, (=Reihe Politikwissenschaft, Nr. 31) S. 3.

<sup>4</sup> IOM. International Organization for Migration Facts & Figures

<http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/facts-and-figures/lang/en> [18.07.2010]

dem Ende des Ersten und Zweiten Weltkrieges und der Auflösung der Kolonien wurde Österreich zu einem Einwanderungs- und Transitland.

In den 1960er Jahren stellte die Knappheit an Arbeitskräften ein Hindernis für das Wirtschaftswachstum und den Aufholbedarf nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Es wurde zuerst ein Anwerberabkommen mit Spanien geschlossen, das jedoch keinen Erfolg hatte. Danach wurden erfolgreiche Anwerberabkommen mit dem ehemaligen Jugoslawien 1964 und mit der Türkei 1966 unterzeichnet. Die Bundeswirtschaftskammer kümmerte sich um die Anwerbung der Arbeitskräfte im Ausland, durch eigens eingerichtete Anwerberstellen vor Ort.

1970 wurden erstmals mehr als hunderttausend Arbeitsbewilligungen gezählt, AusländerInnen benötigen diese und eine Aufenthaltsgenehmigung um in Österreich einer Arbeit nachgehen zu können. 1973 wurde mit 226.800 ein vorläufiges Hoch erreicht, der einem Anteil von 8,7% der Gesamtbeschäftigung entsprach, wobei 78,5% der ausländischen Berufstätigen aus Jugoslawien kamen und 11,8% aus der Türkei.<sup>5</sup>

Der betroffene Personenkreis wurde als GastarbeiterInnen bezeichnet. Das ursprüngliche Konzept der GastarbeiterInnen beruhte darauf, zumindest nach Vorstellungen der damaligen Regierung, dass diese als Gäste kurzfristig nach Österreich kommen, hier eine Erwerbstätigkeit als „Aushilfe“ für den österreichischen Markt ausüben, und dann wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren sollten.

Um es mit den Worten Ernst Jandls zu beschreiben:

vom vom zum zum  
vom zum zum vom  
von vom zu vom  
vom vom zum zum  
von zum zu zum  
vom zum zum vom  
vom vom zum zum  
und zurück<sup>6</sup>

In den 90er Jahren kam es erneut zu einer Welle der Einwanderung, da auf der einen Seite das Bauwesen boomte, indem traditionell viele MigrantInnen beschäftigt sind, und auf der anderen Seite der Krieg im ehemaligen Jugoslawien begann.

---

<sup>5</sup> Bauböck, Rainer: Nach Rasse und Sprache verschieden. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. Institut für Höhere Studien (IHS) 1996 (=Reihe Politikwissenschaft, Nr. 31) S. 21.

<sup>6</sup> Ernst Jandl: Wanderung, zitiert nach Krist, Stefan. Wolfsberger, Margit: Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration. In: Six- Hohenbalken, Maria. Tošić, Jelena (Hrsg.). Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Wien: Facultas 2009, S. 164-184, Hier S. 164.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre stagnierte die Zuwanderung. Erst ab der Jahrtausendwende und dem Beitritt neuer Länder zur EU wanderten wieder mehr Personen, auch aus der Gruppe des ehemaligen „Ostblocks“, ein.

Österreich ist keine homogene Nation, sondern vielmehr schon seit Jahrhunderten ein klassisches Einwanderungsland. Viele der ehemaligen „GastarbeiterInnen“ sind geblieben. Die sogenannte „zweite“ und „dritte“ Generation, die in Österreich geboren beziehungsweise aufgewachsen sind, besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft und sind so zu ÖsterreicherInnen geworden.

Die zahlenmäßig größte und neueste MigrantInnengruppe bilden seit 2010 deutsche Staatsangehörige.

Erstmals stellen deutsche Staatsangehörige mit 138.225 Personen die größte Ausländergruppe in Österreich, knapp gefolgt von Personen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo mit 134.159 Personen.<sup>7</sup>

Dies ist erstens der Zuwanderung deutscher StudentInnen und zweitens der Tatsache, dass Österreich einen attraktiven Arbeitsmarkt für gut ausgebildete Deutsche darstellt, zuzuschreiben. Entgegen der allgemeinen Meinung und vielfach auch persönlichen Wahrnehmung, ist der Anteil der deutschen ArbeitnehmerInnen in Gastronomie und Tourismus relativ gering.

Der Schlüssel für die Erklärung der Besonderheiten österreichischer Wanderungspolitik liegt daher nicht in Zahl, Herkunft und Motiven der jeweiligen Emigranten und Immigranten, sondern darin, wie die Unterscheidungen zwischen Einheimischen und Fremden ein hegemoniales Selbstverständnis des politischen Gemeinwesens artikulieren.<sup>8</sup>

Einige der ZuwanderInnen sind gekommen um zu bleiben<sup>9</sup> und gehen in der neuen Heimat auch ihrem literarischen Schaffen nach.

Im Zuge zunehmender kultureller und politischer Globalisierungsprozesse bedarf es neuer Wege und eines Umdenkens, um sich von alten bzw. überholten Vorstellungen in der Gesellschaft und auch in den Literaturwissenschaften zu lösen. In den Literaturwissenschaften finden sich einige Termini, wie Migrationsliteratur,

---

<sup>7</sup> Statistik Austria- Bevölkerung - Zuwanderungssaldo(19.5.2010)

[http://www.statistik.at/web\\_de/presse/045363](http://www.statistik.at/web_de/presse/045363) [20.07.2010]

<sup>8</sup> Bauböck, Rainer: Nach Rasse und Sprache verschieden. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. Institut für Höhere Studien (IHS) 1996 (=Reihe Politikwissenschaft, Nr. 31) S. 32.

<sup>9</sup> Vergl. dazu Steffen, Eva (Hrsg.): Wir sind gekommen um zu bleiben. Deutsche in Österreich. Wien: Czernin Verlag 2009

Minderheitenliteratur und Gastarbeiterliteratur, die jedoch nicht das gesamte Spektrum treffend beschreiben.

Da nicht nur die Literaturwissenschaften, sondern auch andere Disziplinen, wie die Sozial- und Politikwissenschaften, Anspruch auf diese Termini stellen, ist es ein schwieriges Unterfangen, eine zufrieden stellende, aussagekräftige und zutreffende Bezeichnung zu finden. In letzter Zeit werden die Begriffe inter- bzw. multikulturelle Literatur vermehrt verwendet, wobei sich die Frage stellt, ob Kategorisierungen und Unterscheidungen überhaupt notwendig sind.

Oft setzt der Begriff MigrantInnenliteratur auch einen Migrationshintergrund der ProduzentInnen voraus, der die zweite und dritte Generation somit ausschließt und auch nicht auf AutorInnen anwendbar ist, die sich dem Thema Migration literarisch widmen und selbst aber keinen Migrationshintergrund haben, wie etwa Barbara Frischmuth oder Günter Wallraff.

Welchen Beitrag kann nun Literatur, speziell jene von nach Österreich zugewanderter AutorInnen leisten, wie wird diese besondere Literatur in die Öffentlichkeit getragen, dort rezipiert und wie verändert die Öffentlichkeit die Identität der zugewanderten AutorInnen und umgekehrt?

Um dieser Fragestellung nachgehen zu können, muss zuerst der Begriff der Öffentlichkeit definiert werden. So wird dementsprechend in Kapitel 2 Öffentlichkeit mit Hilfe von Jürgen Habermas definiert, auch der Aspekt der transnationalen Öffentlichkeit findet Erwähnung. Öffentlichkeit steht in einem engen Zusammenhang mit Identität, Nation und Ethnizität.

Der Punkt der Identität findet in Kapitel 3 Einzug, im Speziellen, wie Identität und Öffentlichkeit in Wechselwirkung die Schaffenden beeinflussen. Die Bezugspunkte einer kollektiven Identität werden beleuchtet und auch die Herausbildung hybrider Identitäten. Ein Aspekt, der mitunter zu Veränderungen der Identität beiträgt, ist jener des Sprachenwechsels, wobei hier die Betroffenen in Form von Interviews, Rezensionen und Essays selbst zu Wort kommen. Gerade anhand von Interviews lassen sich die Gedanken und Meinungen der SchriftstellerInnen unverfälscht ablesen. Auch der letzte Abschnitt des Kapitels zieht Interviews und Essays heran und befasst sich mit der Selbstpositionierung der AutorInnen, die sich auf Grund ihrer Herkunft oftmals selbst neu identifizieren und positionieren müssen.

So vermitteln diese Kapitel einen Überblick und eine Definition der verwendeten Grundbegriffe.

In Österreich gibt es einige Verlage und Institutionen des Literaturbetriebes, die es sich zur Aufgabe gemacht haben diese spezielle Literatur zugewanderter AutorInnen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Den Hauptteil der Arbeit bilden Kapitel 4 und 5, in denen nun die Prozesse der Literaturvermittlung erörtert werden. Einen theoretischen Rahmen bietet Pierre Bourdieu und seine Theorien über Habitus, Kapital und Feld. Auch die Vermittlung in Medien bzw. welche Medien in Österreich Literatur von zugewanderten AutorInnen verbreiten, wird berücksichtigt, und auch welche Rolle Literatur als Vermittler einer transnationalen Literatur zukommt.

Kapitel 4 widmet sich einigen Verlagen, die Texte zugewanderter AutorInnen veröffentlichen, welche AutorInnen sie verlegen und sind teilweise mit Kommentaren der Verlags-, oder ProgrammleiterInnen versehen. Aus den ausgewählten Verlagsprogrammen wird jeweils ein/e AutorIn ausgewählt, kurz vorgestellt und deren Wirkung in der Öffentlichkeit anhand von Rezensionen näher betrachtet. In diesem Kapitel soll nun die Meinung der Verlage, den Darstellungen in Rezensionen, die in österreichischen Medien erschienen sind, gegenübergestellt und nach der Relevanz der Herkunft der AutorInnen betrachtet werden.

Kapitel 5 widmet sich anderen Institutionen des Literaturbetriebs, sowie Literaturpreisen, Zeitungen und Zeitschriften, die sich dem Thema der Migration annehmen.

In Kapitel 6 werden dann die gewonnen Erkenntnisse und deren Relevanz für die Literaturwissenschaften zusammengefasst.

## 2. Öffentlichkeit

Der Begriff Öffentlichkeit war erst im 18. Jahrhundert von Relevanz im deutschen Sprachraum, auf Grund der gesellschaftlichen Entwicklungen, und bedeutete sinngemäß, dass etwas bekannt sei. Die Bedeutung geht zurück auf die Tradition der Unterscheidung zwischen des griechischen Oikos, dem Bereich des Hauses und somit des Privaten, und Polis, dem Bereich des Staates und folglich jener Bereich der Öffentlichkeit.<sup>10</sup>

Jürgen Habermas, der 1962 seine Habilitationsschrift zu dem Thema *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft* verfassten, sieht in der späten Verwendung des Begriffes auch eine späte Entwicklung des öffentlichen Bereiches im deutschsprachigen Raum. In seiner Habilitation untersucht er die Entwicklung von Öffentlichkeit in einem historischen Kontext.

Habermas verweist auf die Situation im feudalistischen Zeitalter, indem Öffentlichkeit die Funktion erfüllte die herrschende Klasse zu repräsentieren und spricht von einer „repräsentativen Öffentlichkeit“<sup>11</sup>. „Diese repräsentative Öffentlichkeit konstituiert sich nicht als ein sozialer Bereich, als eine Sphäre der Öffentlichkeit, vielmehr ist sie, wenn sich der Terminus darauf übertragen ließe, so etwas wie ein Statusmerkmal“.<sup>12</sup> Somit wurde Öffentlichkeit mit der Sphäre des Staates gleichgesetzt. Er nennt drei Entwicklungsverläufe, die die repräsentative Öffentlichkeit ersetzten oder diese veränderten.

Einerseits die Entwicklung der „öffentlichen Gewalt“<sup>13</sup>, wobei öffentlich hier zum Synonym für staatlich wird und „sich nicht mehr auf den repräsentativen Hof“<sup>14</sup>, sondern auf den „geregelten Betrieb eines mit dem Monopol legitimer Gewaltanwendung ausgestatteten Apparates“<sup>15</sup> bezieht.

Zum Zweiten wandelten sich die Städte aufgrund der Veränderungen des Handels, wie etwa die Erweiterung der Außenhandelsmärkte, und benötigte dementsprechend ein verändertes Kommunikationssystem.

Die Veränderung der Kommunikation sieht Habermas als dritten Faktor, denn die

---

<sup>10</sup> Vergl. Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 1990, S. 56.

<sup>11</sup> Ebd., S. 60.

<sup>12</sup> Ebd., S. 60.

<sup>13</sup> Ebd., S. 75.

<sup>14</sup> Ebd., S. 75.

<sup>15</sup> Ebd., S. 75.

Ausdehnung des Handels verlangt häufigere und genauere Angaben über räumliche entfernte Vorgänge.<sup>16</sup> Daher wurden Boten bereitgestellt, die Mitteilungsblätter verbreiteten und die Kunden informierten. „Der Nachrichtenverkehr entwickelte sich ja nicht nur im Zusammenhang mit Bedürfnissen des Warenverkehrs, sondern die Nachrichten selber werden zur Ware.“<sup>17</sup>

Die Entstehung einer bürgerlichen Öffentlichkeit sieht Habermas durch verschiedene Faktoren beeinflusst. So gab es in Deutschland des späten 18. Jahrhunderts eine „sprunghaft ansteigende Zahl der Leser“<sup>18</sup> und ein „relativ dichtes Netz öffentlicher Kommunikation“.<sup>19</sup>

Die bürgerliche Öffentlichkeit erlangte somit vermehrt Zugang zu Bildungseinrichtungen, was bisher der repräsentativen Öffentlichkeit vorbehalten war, und erlangte daher nach und nach eine bessere Bildung. So wurde Öffentlichkeit nicht mehr als Sphäre des Staates begriffen, sondern „die dem Staat gegenüber stehende Sphäre, die den Staat beobachtet und kontrolliert“.<sup>20</sup>

Durch die Auflehnung gegen die repräsentative Öffentlichkeit entstand als Gegenpart zur öffentlichen Gewalt eine bürgerliche Öffentlichkeit, als Gegenpart zur öffentlichen Gewalt und lässt sich „als die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute begreifen“.<sup>21</sup>

Habermas beschreibt die Veränderungen folgendermaßen:

Die Infrastruktur der Öffentlichkeit veränderte sich mit den Formen der Organisation, des Vertriebs und des Konsums einer erweiterten, professionalisierten, auf neue Lesergeschichten eingestellten Buchproduktion und einer auch in den Inhalten veränderten Zeitungs- und Zeitschriftenpresse; sie veränderte sich noch einmal mit dem Aufstieg der elektronischen Massenmedien, mit der neuen Relevanz der Werbung, mit einer zunehmenden Fusion von Unterhaltung und Information, der stärkeren Zentralisation auf allen Gebieten, dem Zerfall des liberalen Vereinswesens, überschaubarerer kommunaler Öffentlichkeit usw.<sup>22</sup>

Durch die aktive Teilnahme von Akteurinnen an Öffentlichkeit, die bis dato der repräsentativen Öffentlichkeit vorbehalten war, wird auch eine Sozialstruktur

---

<sup>16</sup> Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 1990, S. 71.

<sup>17</sup> Ebd., S. 78.

<sup>18</sup> Ebd., S. 13.

<sup>19</sup> Ebd., S. 13.

<sup>20</sup> Stichweh, Rudolf: Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit. In: Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 57-65 Hier S. 59.

<sup>21</sup> Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 1990, S. 86.

<sup>22</sup> Ebd., S. 27.

innerhalb der Öffentlichkeit erkennbar und beschreibbar.

Der moderne Begriff der Öffentlichkeit ruht auf einem Publikumsverständnis, das die Zugänglichkeit eines öffentlichen Raums für beliebige Personen vorsieht. [...] Beliebigkeit des Zugangs schließt die Zugänglichkeit für Fremde ein, und damit wird zugleich deutlich, dass ein Publikum der Möglichkeit nach unbegrenzt ist und nicht durch räumliche Formen der Integration von Gesellschaften eingeschränkt wird, womit die implizierte Möglichkeit der Globalisierung von Öffentlichkeit deutlich zu Tage tritt.<sup>23</sup>

So lässt sich Öffentlichkeit als „eine Art Kollektiv mit einer bestimmten Kommunikationsstruktur oder einer Sphäre kommunikativen Handelns mit bestimmten anspruchsvollen Merkmalen und Funktionen“<sup>24</sup> beschreiben. Somit ist der öffentliche Raum dementsprechend auch eine „soziale Handlungssphäre“.<sup>25</sup>

Öffentlichkeit kann verschieden definiert werden, z.B. als Vereinfachung auf allgemeine öffentliche Angelegenheiten, „res publica“ im Bezug auf den Staat, oder aber als öffentliche Meinung, wobei hier die Ansichten und Meinungen der Mehrheit in den Vordergrund rücken. Eine weitere Definition ist die Gleichsetzung mit Massenmedien als Gegensatz zur Privatheit.<sup>26</sup> Öffentlichkeit wird auch oft mit dem Publikum als soziales Gebilde gleichgesetzt. Öfters erfolgt auch eine Verknüpfung mit anderen sozialen Gebilden, wie der öffentlichen Meinung und dem öffentlichen Raum.

Aber wer darf nun an dieser Öffentlichkeit teilnehmen? Geht man von der politischen Tradition aus, so bezieht sich der öffentliche Raum auf ein Staatsgefüge, deren Publikum die Staatsbürger bilden. In einem Idealmodell von Öffentlichkeit darf jeder an öffentlicher Kommunikation teilnehmen und es muss eine generelle Zugänglichkeit für Themen existieren. Dass dieses Idealmodell in der Realität nicht immer existiert, zeigt sich mitunter, wenn es um die Teilnahme an öffentlichen Diskursen geht.

Öffentlichkeit produziert trotz allem ein Gefühl der Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit. „Zu einem Kollektiv wird Öffentlichkeit nicht nur durch die faktische Teilnahme an einer Sphäre öffentlicher Kommunikationen, sondern auch durch die kollektive Vorstellung der Zugehörigkeit zu einem Publikum, das sich über

---

<sup>23</sup> Stichweh, Rudolf: Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit. In: Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 57-65. Hier S. 59.

<sup>24</sup> Peters, Bernhard (Hrsg.): Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt: Suhrkamp (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 2007, S. 56.

<sup>25</sup> Ebd., S. 58.

<sup>26</sup> Vergl. Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 19.

gemeinsame Themen und Probleme verständigt.“<sup>27</sup> Durch die Vorstellung einer kollektiven Identität, ist jene aber auch an Öffentlichkeit gebunden, denn „sie müssen in einem öffentlichen Raum artikuliert werden und medial vermittelt sein, um überhaupt auf kollektiver Ebene wirksam werden zu können“.<sup>28</sup>

Wie sich auch in einigen im Folgenden behandelten Kapiteln zeigen wird, ist Öffentlichkeit kein unwesentlicher Faktor in der Vermittlung von Literatur. Öffentlichkeit als Publikum ist der Adressat der SchriftstellerInnen und der Verlage. Die zunehmende Globalisierung, Entwicklungen der Kommunikationsmöglichkeiten, Migration und im europäischen Zusammenhang, die Entwicklung der europäischen Union verleihen Öffentlichkeit einen zunehmend transnationalen Charakter.

Internationale Berichterstattung ist eine „traditionelle und elementare Form der Internationalisierung von Öffentlichkeit“.<sup>29</sup>

Als „transnational“ bezeichnet man „all diejenigen Interaktionen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und Staaten[...], die über Grenzen hinweg agieren und dabei gewisse über den Nationalstaat hinausgehende Strukturmuster ausbilden“.<sup>30</sup>

Der Charakter einer transnationalen Öffentlichkeit zeigt sich auch in der Vermittlung von Kultur. Durch interkulturelle Kommunikation, über Landesgrenzen hinweg, sei es in Form von Literatur, bildender Kunst, Musik und Film entsteht eine Form des internationalen Austauschs, der Einfluss auf die Rezipienten hat. Die zunehmende Globalisierung und die weiterentwickelten Kommunikationsmöglichkeiten, wie E-Mail, Social Webs etc., ermöglichen es zunehmend mit Menschen anderer Kulturkreise in Kontakt zu treten. Den Einfluss, den der interkulturelle Austausch auf RezipientInnen hat, ist die Möglichkeit Vorurteile und stereotype Vorstellungen abzubauen.

Demzufolge ist es auch wichtig Literatur zugewanderter AutorInnen in Österreich zu vermitteln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, da einerseits die AutorInnen die Chance haben sich in der österreichischen Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen und andererseits das Publikum sich von der Vorstellung einer national begrenzten Öffentlichkeit lösen kann. Somit beeinflussen sich Öffentlichkeit, VermittlerInnen und AutorInnen gegenseitig.

---

<sup>27</sup> Peters, Bernhard (Hrsg.): Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt: Suhrkamp (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 2007, S. 284.

<sup>28</sup> Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 21.

<sup>29</sup> Peters, Bernhard (Hrsg.): Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt: Suhrkamp (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 2007, S. 289.

<sup>30</sup> Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 9.

Im Kontext der Öffentlichkeit darf auch die Identität nicht vergessen werden, mit dem sich nun folgendes Kapitel befasst.

### **3. Öffentlichkeit und die Identität der AutorInnen**

Für den Begriff der Identität gibt es verschiedene Definitionen, die sich speziell mit dem Erscheinen hybrider bzw. transkultureller Identitäten auseinandersetzen, wobei trotz der verschiedenen Auslegungen doch immer zwei Identitäten einander gegenüberstehen, einerseits die Ich-Identität und andererseits die Wir-Identität.<sup>31</sup>

Die beiden Identitäten existieren nicht getrennt voneinander, sondern stehen in einem ständigen Wechselspiel. Die Ich-Identität lässt sich meist durch Alter, Geschlecht und sozialen Status beschreiben. Jedoch wird in neueren Forschungsansätzen vom „patchwork individueller Identitäten“<sup>32</sup> gesprochen, da sich die persönliche Identität in der Gesellschaft und somit in der Öffentlichkeit bewegt und existiert und somit auch den gesellschaftlichen Einflüssen unterliegt.

Diese Übereinstimmung des Egos mit sich selbst geschieht im Wechselspiel von Erfahrungen und Erwartungen, das zugleich mit der sozialen (Um)Welt verbunden ist, indem der Einzelne versucht, eine Balance zu finden zwischen den gesellschaftlichen Ansprüchen, die er erfüllen soll und will, und dem Erhalt seines unverwechselbaren Selbst.<sup>33</sup>

Die meisten Menschen möchten natürlich ein vollständiges Mitglied der Gesellschaft sein, ohne ihre Individualität aufzugeben. Auch bei SchriftstellerInnen mit Migrationshintergrund ist es nicht anders, dennoch kommen bei ihnen auch noch andere Umstände wie ein eventueller Sprachenwechsel, anderes Herkunftsland etc. hinzu. Die Identitätsfindung unter diesen besonderen Voraussetzungen ist daher ein nicht immer leichtes Unterfangen.

#### **3.1. Kollektive Identitäten**

Das Gegenüber der Ich-Identität ist die Wir-Identität bzw. kollektive Identität.

---

<sup>31</sup> Vergl. Imhof, Kurt: Öffentlichkeit und Identität. In: Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 37-56. Hier S. 38.

<sup>32</sup> Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 15.

<sup>33</sup> Ebd., S. 15.

Kollektive Identitäten basieren auf der Vorstellung einer Zusammengehörigkeit, wie etwa Herkunft, Geschichte oder Sprache. Sie brauchen aber auch die Öffentlichkeit um auf einer gemeinsamen Ebene wirksam zu sein. Ein Faktor für die Entwicklung einer kollektiven Identität ist die Entwicklung des Nationalstaates, der sich über eine gemeinsame Sprache, Geschichte und ein gemeinsames territorial begrenztes Gebiet definiert.

Der Nationenbegriff hat sich ausgehend vom Europa des 19. Jahrhunderts entwickelt. Was anfänglich lediglich die Gemeinschaft von Menschen gleicher Herkunft war, entwickelte sich, begünstigt durch die Französische Revolution, zu einer Selbstbezeichnung einer Gemeinschaft mit einer politischen Einheit und einem territorial begrenzten Staat.

Innerhalb einer Nation wird versucht ein „Wir-Gefühl“ zu erzeugen, das die eigene Gemeinschaft stärkt und den Eindruck der Überlegenheit gegenüber den „Anderen“ hervorruft.

Ein Volk bilde eine Nation nicht wegen einer gemeinsamen Rasse, Sprache oder Religion, nicht wegen gemeinsamer Interessen oder wegen der Geographie, sondern vielmehr aufgrund gemeinsamer Erinnerungen an die Vergangenheit sowie aufgrund des Wunsches, gegenwärtig und künftig zusammenzuleben.<sup>34</sup>

Renan plädiert hier für das kollektive Gedächtnis, wobei Sprache, Religion und „Rasse“ nicht im Vordergrund stehen. Die Realität stellt sich jedoch etwas anders dar. Eine Nation definiert sich meistens über die vermeintliche Homogenität, gemeinsame Sprache, Ethnizität und Abstammung. Je weniger diese Merkmale innerhalb einer Gruppe vorhanden sind, desto mehr werden stereotype Identitäten produziert, um sich bewusst abgrenzen zu können. All diese grundlegenden Kriterien, vor allem deren „Reinheit“<sup>35</sup>, bilden die Basis einer Nation.

Benedict Anderson definiert eine Nation folgendermaßen:

Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft- vorgestellt als begrenzt und souverän. Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert. [...] begrenzt [vorgestellt], weil selbst die größte von Ihnen mit vielleicht einer Milliarde Menschen in genau bestimmten, wenn auch variablen Grenzen lebt, jenseits derer anderer Nationen liegen. [...] souverän [vorgestellt], weil ihr Begriff in

---

<sup>34</sup> Renan, Ernest: Qu'est-ce qu'une nation?. Rede vor der Sorbonne am 11. März 1882. Paris [http://www.dir-info.de/dokumente/def\\_nation\\_renan.html](http://www.dir-info.de/dokumente/def_nation_renan.html) [15.06.2010]

<sup>35</sup> Oberndörfer, Dieter: Assimilation, Multikulturalismus oder kultureller Pluralismus. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) Migration- Ethnizität- Konflikt: Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 1996, S. 127-148. Hier S. 136.

einer Zeit geboren wurde, als Aufklärung und Revolution die Legitimität der als von Gottes Gnaden gedachten hierarchisch- dynastischen Reiche zerstörten. [...] Schließlich wird die Nation als Gemeinschaft vorgestellt, weil sie, unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als „kameradschaftlicher“ Verbund von Gleichen verstanden wird.<sup>36</sup>

Der Staat verkörpert folglich die politische Obrigkeit und regelt, wer in diesem politischen Gefüge inkludiert und exkludiert wird.

Staatsbürger bilden in der modernen nationalstaatlichen Semantik „das Volk“, gegenüber dem der Nationalstaat die Legitimität seines politischen Regulationsanspruchs zunächst als Herrschaft über sein „Volk“, der demokratische Nationalstaat schließlich als Herrschaft „des Volkes über das Volk“ beschreibt. Als Ausländer gelten alle Personen, für die das formal festgelegte Mitgliedschaftsverhältnis zum Staat und darüber vermittelt auch zum „Volk“ nicht besteht.<sup>37</sup>

Migration und die hohe Mobilität unserer Zeit stellen insofern ein Problem für den Staat dar, „als damit die historisch etablierte Zuordnung der Weltbevölkerung zu territorialen Staaten in Frage gestellt wird“<sup>38</sup>. Von vermehrter Zuwanderung betroffene Länder versuchen dem entgegen zu wirken, indem sie versuchen Migration abzuwehren. Als Folge der Einwanderungspolitik wird die Idee einer Gemeinschaft einerseits ab- und andererseits aufgewertet, und unterschiedliche Vorstellungen über nationale und ethnische Zugehörigkeit führen zu einem „gesellschaftlichen Konfliktpotential“<sup>39</sup>.

In diesem Kontext wird Identität auch oft mit dem Begriff der Ethnizität gleichgesetzt. Die klassische Definition laut Weber sieht Ethnizität als ein Konstrukt von

Menschengruppen, die auf Grund von Ähnlichkeiten des äußeren Habitus oder der Sitten oder beider oder von Erinnerungen an Kolonisation und Wanderung einen subjektiven Glauben an eine Abstammungsgemeinschaft hegen, derart, daß dieser für die Propagierung von Gemeinschaften wichtig wird, werden dann, wenn sie nicht „Sippen“ darstellen „ethnische Gruppen“ genannt [...].<sup>40</sup>

Eine weitere Definition hierfür von Gingrich ist: „Ethnizität bezeichnet das jeweilige Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Gruppen, unter denen die Auffassung

---

<sup>36</sup> Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/Main: Campus 2005, S. 15-17.

<sup>37</sup> Bommers, Michael: Migration, Nationalstaat und Wohlfahrtsstaat. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) Migration- Ethnizität- Konflikt: Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 1996, S. 213-248. Hier S. 216.

<sup>38</sup> Ebd., S. 216.

<sup>39</sup> Bade, Klaus J. Bommers, Michael: Migration- Ethnizität- Konflikt. Erkenntnisprobleme und Beschreibungsnotstände: eine Einführung. . In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) Migration- Ethnizität- Konflikt: Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 1996, S. 11-40. Hier S. 12.

<sup>40</sup> Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr 1980, S. 237.

vorherrscht, daß sie sich kulturell voneinander in wichtigen Fragen unterscheiden.“<sup>41</sup>

Somit ist Ethnizität eine Fremd- und Selbstzuschreibung aufgrund unterschiedlicher Lebensweisen und Auffassungen sowie ein Beziehungsverhältnis unterschiedlicher Gruppen zueinander.

Im Kontext der Migration dient der Begriff Ethnizität auch der Beschreibung eines Beziehungsverhältnisses zwischen Fremden und Einheimischen. Fremdheit ruft demnach die eigene Identität und auch die Fremdartigkeit des Anderen hervor<sup>42</sup>, denn ohne das „Fremde“ kann man demnach das „Eigene“ nicht definieren. MigrantInnen stellen in diesem Bezug eine gesellschaftliche Differenz dar und geben somit dem Fremderleben eine inhaltliche Bedeutung, was sie wiederum zum Fremdartigen macht.<sup>43</sup>

Über Ethnizität kann sich eine Gemeinschaft, dies betrifft Einheimische wie Fremde, solidarisieren, abgrenzen und das „Andere“ ausgrenzen. Wie miteinander umgegangen wird, hängt von der Durchlässigkeit oder Enge der Grenzen ab, die sich zwischen den Gruppen bilden. Die Ethnizität selbst macht nicht die Identität eines Menschen aus, sondern kann nur ein Aspekt der Identität sein.

Eine kollektive Identität entwickelt sich innerhalb einer ethnischen Gemeinschaft, wenn diese sich selbst als ähnlich betrachtet und auch von anderen so gesehen und definiert wird. Im Zuge von Migration und Globalisierung werden nun territorial begrenzte Identitäten in Frage gestellt und es finden Hybridisierungen von kulturellen und kollektiven Identitäten über die Staatsgrenzen hinweg statt.<sup>44</sup> Gerade diese Entwicklung sorgt bei einigen vermehrt dafür sich gegenüber anderen abzugrenzen, die eigene Identität hervorzuheben und eine pseudonationale Heimatverbundenheit an den Tag zu legen. Gerade durch diese Entwicklung zeigt sich, dass Identität und Ethnizität keine fixen Konstanten sein müssen, sondern sich im Laufe der Zeit verändern können.

---

<sup>41</sup> Gingrich, Andre: Ethnizität für die Praxis. In: Wernhart, Karl. Zips, Werner (Hrsg.). Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia. 2001, S. 99-111. Hier S. 102.

<sup>42</sup> Vergl. Schäffter, Ortfried: Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit. In: Ortfried Schäffter (Hrsg.), Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1991, S. 7–28. Hier S. 15.

<sup>43</sup> Vergl. Mückler, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, Karl. Zips, Werner (Hrsg.). Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia. 2001, S. 113-134. Hier S. 123.

<sup>44</sup> Vergl. Krist, Stefan. Wolfsberger, Margit: Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration. In: Six-Hohenbalken, Maria. Tošić, Jelena (Hrsg.). Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas 2009, S.164-184. Hier S. 167.

### 3.2. Neue Identitäten

Wie veränderbar eine Identität sein kann, zeigt sich am Beispiel der sogenannten zweiten und dritten Generation, Nachfahren von MigrantInnen, die zumeist in Österreich geboren und bilingual aufgewachsen sind. Gerade dieser Gruppe wird besonders oft nachgesagt zwischen den Stühlen zu sitzen. Auch auf Grund dessen entwickelte sich in den Cultural bzw. Postcolonial Studies das Konzept der „hybriden Identität“ und der „natio-ethno-kulturellen“ Mehrfachzugehörigkeit.

Seit den 1990er Jahren ist die Transnationalismusforschung ein dominierender Schwerpunkt innerhalb der Migrationsforschung.<sup>45</sup>

Grundsätzlich wird in der Forschungskonzeption die Beschränkung durch nationale Grenzen aufgehoben. Weiters wird versucht die jeweils „spezifischen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zu berücksichtigen sowie auch die Unterschiede innerhalb einer MigrantInnengruppe“<sup>46</sup> um nicht in die Falle der Homogenisierung zu tappen.

Es entstehen jedoch auch Probleme bei der Transnationalismusforschung: „Durch die Betonung der entfernten Verbindungen wird die Komplexität der sozialen alltäglichen Erfahrungen [...] häufig vernachlässigt. [...] Unterschiede innerhalb der jeweiligen Aufenthaltsländer oder aufgrund sozialer Positioniertheiten geraten aus dem Blick.“<sup>47</sup>

So könnte man Zugehörigkeit als „Zusammenspiel von unterschiedlichen Identifikationsmomenten“<sup>48</sup> definieren, in dem MigrantInnen ihr Leben zwischen verschiedenen Orten, über die Staatsgrenzen hinweg, gestalten und somit auch den Ort, in dem sie sich aufhalten, verändern. Eine Tatsache, die von der Mehrheitsbevölkerung nicht immer wohlwollend aufgenommen wird und wiederum zur gegenseitigen Ausgrenzung führen kann.

Im Bereich der Literatur beschreibt Carmine Chiellino diese Hybridisierung als „Ich-

---

<sup>45</sup> Krist, Stefan. Wolfsberger, Margit: Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration. In: Six-Hohenbalken, Maria. Tošić, Jelena (Hrsg.). Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas 2009, S.164-184. Hier S. 174.

<sup>46</sup> Ebd., S. 174.

<sup>47</sup> Strasser, Sabine: Beyond belonging- kulturelle Dynamiken und transnationale Praktiken in der Migrationspolitik „von unten“. Universität Wien: Habilitationsschrift 2003, S. 315.

<sup>48</sup> Riegler, Christine. Geisen, Thomas zitiert nach Krist, Stefan. Wolfsberger, Margit: Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration. In: Six- Hohenbalken, Maria. Tošić, Jelena (Hrsg.). Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas 2009, S.164-184. Hier S. 183.

und Orts- Vielfalt<sup>49</sup>, indem die Verflechtungen und Überschneidungen zwischen Minderheits- und Mehrheitskultur als Bereicherung gesehen werden.

Der aus den Postcolonial Studies kommende Begriff der Hybridisierung, den Homi K. Bhabha geprägt hat, geht von einem Dritten Raum aus, der infolge von Überlagerungen und Interaktionen von verschiedenen Kulturen entsteht. Gerade auch bezüglich der Identität zugewanderter AutorInnen lässt sich das Konzept des Dritten Raumes anwenden. Die ProduzentInnen vereinen in sich verschiedene Kulturen und Sprachen und erzeugen somit auch einen übergeordneten Dritten Raum.

Ein anderes Konzept aus dem frankophonen Raum wäre jenes der Métissage. Der Métissage-Diskurs geht davon aus, dass es nicht etwa erst zu Vermischungen in Folge von Modernisierung gekommen sei, sondern bereits durch Migrationsbewegungen in allen Zeitepochen. Daraus folgt, dass die Kulturen, die sich jetzt vermischen, bereits vermischt sind.<sup>50</sup> Alexis Nouss, ein wichtiger Vertreter jenes Diskurses, bezieht sich auf James Joyce und Samuel Beckett, die beide Irland verlassen haben um in Frankreich zu schreiben und für ihn nicht eindeutig zuordenbar sind. Er führt jedoch die Außergewöhnlichkeit jener Werke durch „die Deterritorialisierung und die damit verbundene Identitätserschütterung zurück“<sup>51</sup> Im Unterschied zu Bhabha beschäftigt sich der Métissage-Diskurs direkt mit der konfliktbehafteten Seite von Migration, denn die Vermischung soll nicht „als friedlich-idyllischer Zwischenort missverstanden werden.“<sup>52</sup> Gerade in diesem Konzept kommt auch das bereits erwähnte Konfliktpotential zum Ausdruck.

Eine Folgerung, die diese Überschneidungen mit sich bringen, ist der Verlust der eindeutigen Zugehörigkeit.<sup>53</sup> Herta Müller formuliert dies in ihrem Roman *Der König verneigt sich* folgendermaßen „Ich entgleise aus dem Wir-Gefühl, obwohl ich es teilen wollte.“<sup>54</sup>

Das Motiv der Mehrfachzugehörigkeit und der Grenzüberschreitungen lässt sich auch in den Werken der zugewanderten AutorInnen finden. Dinev lässt in seinem Roman

---

<sup>49</sup> Chiellino, Carmine: Liebe und Interkulturalität. Essays 1988- 2000. Tübingen: Stauffenburg Verlag 2001, S. 159.

<sup>50</sup> Mitterbauer, Helga: Migratorische Kultur-, Identitäts- und Literaturkonzepte. In: Mitterbauer, Helga. Scherke, Katharina. Millner, Alexandra (Hrsg.) Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 4. Wien: Studienverlag 2008, S. 2.

<sup>51</sup> Ebd., S. 25.

<sup>52</sup> Turgeon, Laurier Zitiert nach Mitterbauer, Helga: Migratorische Kultur-, Identitäts- und Literaturkonzepte. In: Mitterbauer, Helga. Scherke, Katharina. Millner, Alexandra (Hrsg.) Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 4. Wien: Studienverlag 2008, S. 25.

<sup>53</sup> Vergl. Ebd., S. 27.

<sup>54</sup> Müller, Herta: Der König verneigt sich. München: Hanser 2003, S. 163.

*Engelszungen* die Protagonisten zwischen den Grenzen hin und her pendeln. Wobei diese Grenzen nicht immer geographischer Natur sind, sondern sich auch zwischen Erinnerung und Gegenwart bewegen. Auch schon der Titel des Romans von Julya Rabinowich, *Spaltkopf*, spielt auf die Mehrfachzugehörigkeit an. Thematisiert wird hier die Erinnerung an die alte Heimat und das Zurechtfinden in der neuen. So lässt sich auch das Konzept der Mehrfachzugehörigkeit auf die zugewanderten AutorInnen anwenden.

Die jahrelange Tradition des sich gegenseitigen Abgrenzens erfordert es aber auch sich selbst immer wieder in der Gesellschaft zu positionieren. Gerade zugewanderte AutorInnen sind oft damit konfrontiert, da sie auf Deutsch für ein deutschsprachiges Publikum schreiben, ihre Muttersprache jedoch zumeist eine andere ist, die auf ihrer nicht österreichischen Herkunft beruht. Ein weiterer Aspekt, der eine Veränderung und Bereicherung in der Identitätsbildung darstellt, ist der des Sprachenwechsels, da, wie bereits Benedict Anderson bemerkte, besonders literarische Werke in einer gemeinsamen Sprache die Bildung nationaler Gemeinschaften beeinflusst haben und somit Nationalliteratur auch identitätsstiftend sein kann.<sup>55</sup>

### 3.3. Sprachenwechsel

Seit den 1960er Jahren wurde Literatur von zugewanderten AutorInnen, hauptsächlich Literatur von ArbeitsmigrantInnen, in deren jeweiligen Muttersprache verfasst und fand daher kaum Beachtung in der Öffentlichkeit. Ein weiteres Problem der Verbreitung fand sich auch in darin, dass sich für diese Literatur kein Verlag finden lassen wollte. Dennoch merkt Carmine Chiellino über deren Bedeutung an:

Der muttersprachlichen Literatur kommt insbesondere deshalb eine zentrale Bedeutung zu, da sie die interkulturelle Literatur in der Bundesrepublik begründet hat. Mit ihren ersten Werken haben die muttersprachlichen Autor/innen die Grundtendenz für die gesamte Entwicklung festgelegt. Indem gerade diese Autor/innen an die Öffentlichkeit gelangen, wird die bisherige Wahrnehmung korrigiert, vervollständigt und zwangsläufig von jeder deutschsprachigen Priorität befreit.<sup>56</sup>

Um auch einen Teil der Bevölkerung darstellen zu können und von dieser auch

---

<sup>55</sup> Vergl. Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/Main: Campus 2005, S. 39.

<sup>56</sup> Chiellino, Carmine: Eine Literatur des Konsens und der Autonomie- Für eine Topographie der Stimmen. In: Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch. Stuttgart/Weimar: Metzler 2000, S. 51-62. Hier S. 52.

gehört zu werden, entschieden sich die AutorInnen in der Sprache der Mehrheit zu schreiben und zwar in Deutsch. Die gemeinsame Sprache sollte eine Verbindung herstellen „zu den deutschen Mitbürgern und zu den verschiedenen Minderheiten anderer Sprachherkunft in der Bundesrepublik.“<sup>57</sup>

Der Erwerb der Sprache stellt einen wichtigen Punkt in der Gruppenzugehörigkeit dar und ermöglicht so die Teilnahme an der Öffentlichkeit.

So schreibt Yoko Tawada, eine aus Japan stammende SchriftstellerIn die auf Deutsch und Japanisch schreibt, in *Von der Muttersprache zur Fremdsprache*:

In der Muttersprache sind die Worte den Menschen angeheftet, so daß man selten spielerische Freude an der Sprache empfinden kann. Dort klammern sich die Gedanken so fest an die Worte, daß weder die ersteren noch die letzteren frei fliegen können. In einer Fremdsprache hat man aber so etwas wie einen Heftklammernentferner: Er entfernt alles, was sich aneinanderheftet und sich festklammert.<sup>58</sup>

In derselben Erzählung schildert sie ihren Umgang mit den Unterschieden zwischen Deutsch und Japanisch. „Es machte mir viel Mühe, das grammatikalische Geschlecht eines deutschen Wortes zu lernen. [...] Wenn ich zum Beispiel einen Füller sah, versuchte ich, ihn wirklich als ein männliches Wesen zu spüren und zwar nicht im Kopf, sondern mit meinem Gefühl.“<sup>59</sup> Einen weiblichen Gegenstand bildet für sie die Schreibmaschine. „Ihr Angebot ändert zwar nichts an der Tatsache, daß Deutsch nicht meine Muttersprache ist, aber dafür bekam ich eine neue Sprachmutter.“<sup>60</sup>

Tawada ermöglicht hier den LeserInnen deutscher Muttersprache einen Blick von außen. Sie zwingt die RezipientInnen selbst in die Position des Fremden und eröffnet den LeserInnen deutscher Muttersprache einen anderen Blickwinkel auf die Sprache. Gerade bei Yoko Tawada, wie auch bei anderen AutorInnen zeigt sich eine Mehrsprachigkeit bzw. ein Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit in ihren literarischen Texten. Jene AutorInnen, die nicht in ihrer Muttersprache schreiben, haben eine alternative Sichtweise und Version der Sprache und interpretieren diese auf eine neue bereichernde Weise.

Der Linguist Uriel Weinreich versteht unter Zwei- oder Mehrsprachigkeit die Fähigkeit kontextabhängig zwei oder mehrere Sprachen zu gebrauchen, also somit ein

---

<sup>57</sup> Biondi, Franco. Schami, Rafik: Literatur der Betroffenheit. In: Schaffernicht, Christian (Hrsg.): Zu Hause in der Fremde. Ein Ausländer – Lesebuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1984, S. 136-150. Hier S. 148.

<sup>58</sup> Tawada, Yoko: Von der Muttersprache zur Sprachmutter. In: Tawada, Yoko: Talisman. Tübingen: Konkursverlag 1996, S. 9-15. Hier S. 15.

<sup>59</sup> Ebd., S. 12.

<sup>60</sup> Ebd., S. 12.

Codeswitching zwischen verschiedenen sprachlichen Systemen.<sup>61</sup> Dieser Definition entsprechend kann auch die Aussage von Alma Hadzibeganovic in einem Interview verstanden werden, in dem sie einer neuen Sprache zugesteht „ein offenes Feld zum Experimentieren“<sup>62</sup> zu sein und „eine neue Sprache eröffnet auch neue Sichtweisen auf die Welt, wie man die Welt sieht und reflektiert.“<sup>63</sup> Dieser Mehrsprachigkeit und Experimentierfreudigkeit verleiht Hadzibeganovic auch Ausdruck, wenn sie zum Beispiel ihrer Erzählung *zz00m: 24 Std. mix1 of me oder Penthesilea in Sarajevo* ein Verzeichnis „mehr oder weniger unbekannter Wörter“<sup>64</sup> anhängt, indem sie Eigennamen, bosnische Wörter und auch Bandnamen erklärt. So werden hier nicht nur räumliche Grenzen, sondern auch sprachliche durchbrochen. Das Experimentieren mit der Sprache kann sich natürlich auch auf der stilistischen Ebene auswirken.

Man kann zum Beispiel Zäsuren der Verlegenheit, die einen Satz ungeschickt auseinanderschneiden, bewusst als ein den Rhythmus gestaltendes Element einsetzen. Man kann eine monotone Sprachmelodie oder zwanghafte Wiederholungen eines Wortes oder eines Satzbaus dafür nutzen, dem Text einen rituellen Charakter zu verleihen.<sup>65</sup>

Tawada beschreibt in ihren Texten nicht den Verlust einer Sprache, sondern die Veränderungen. So schreibt auch Salman Rushdie über jene Metamorphosen als „a form of shape-shifting or self translation. The change of language changes us.“<sup>66</sup> Auch Immacolata Amodeo spricht von einem „synkretische[n] Sprachprofil“<sup>67</sup> jener AutorInnen hybrider Textformen.<sup>68</sup>

Die Thematik des Spracherwerbs im Diskurs österreichischer Migrationspolitik, ist emotional behaftet und Gegenstand vieler kontroverser Diskussionen geworden. In einem Interview mit der Tageszeitung *Kurier* reagierte Dimitré Dinev auf die Frage, „ob er ein gelungenes Beispiel für Integration wäre“, folgendermaßen:

---

<sup>61</sup> Vgl. Weinreich, Uriel: *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München: Beck 1976, S. 15.

<sup>62</sup> Wieninternational: Interview mit der bosnischen Schriftstellerin Alma Hadzibeganovic <http://www.wieninternational.at/de/node/5094> [15.01.2011]

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Hadzibeganovic, Alma: *zz00m: 24 Std. mix1 of me oder Penthesilea in Sarajevo*. In: Stippinger, Christa (Hrsg.): *Anthologie: schreiben zwischen den kulturen*. Wien: edition exil 1997, S. 25.

<sup>65</sup> Tawada, Yoko: *Verwandlungen*. Tübingen: Konkursverlag 1998, S. 11.

<sup>66</sup> Rushdie, Salman: *Step across this line*. London: Vintage 2003, S. 434.

<sup>67</sup> Amodeo, Immacolata: *Die Heimat heißt Babylon. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, S. 120.

<sup>68</sup> Vergl. Sturm-Trigonakis, Elke: *Global playing in der Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2007

Integration ist die Lebensaufgabe jedes Menschen, wenn er in einem Kollektiv leben will. Das muss man nicht immer am "Ausländer" festmachen. Ob ich gelungen bin oder nicht? Meine Freunde würden sagen: Ja. Ich schreibe auf Deutsch, damit stehe ich in den Augen der Politiker sicher auf der obersten Stufe der Integration. Einige meiner Bücher werden in Österreich im Deutschunterricht durchgenommen. Damit wäre der Kreis geschlossen.<sup>69</sup>

Es wird der Eindruck vermittelt, dass die Öffentlichkeit besonders am Punkt der Sprache ein vermeintliches Kriterium gefunden hat, um jene AutorInnen zu kategorisieren. Die größte MigrantInnengruppe, die der Deutschen, ist jedoch nicht den bereits erwähnten Metamorphosen der Mehrsprachigkeit ausgesetzt, da die Sprachen gleich bzw. viel zu ähnlich sind.

Auch Radek Knapp verweist auf den Aspekt der unterschiedlichen Wahrnehmung und der alternativen Sichtweise. „Jeder Autor muss seine eigene Schreibsprache entwickeln, in denen er dann Sätze auf Deutsch, Französisch etc. formuliert. Die eigene Schreibsprache ist nicht der Stil, sondern die individuelle Art der Wahrnehmung.“<sup>70</sup>

Dennoch werden die AutorInnen von der Öffentlichkeit, sicherlich auch mitunter durch die Aktualität der Thematik der Migration, in eine Ecke gedrängt und kategorisiert. Dadurch sind zugewanderte AutorInnen vermehrt damit konfrontiert, sich innerhalb der Gesellschaft selbst zu positionieren um den Kategorisierungen entgegenzuwirken.

### **3.4. Selbstpositionierung**

Durch Begriffe wie Migrantenliteratur wird deutlich, wie sehr die Öffentlichkeit Kategorien braucht um jene LiteratInnen einordnen zu können. Julia Rabinowich antwortete in einer Mail auf die Frage, „ob sich zugewanderte AutorInnen vermehrt ‚rechtfertigen‘ bzw. ‚äußern‘ müssen, wenn es um die Herkunft und Identität geht“ folgendermaßen:

Natürlich hat mich die österreichische Öffentlichkeit verändert, wie mich auch die englische, die französische und die rumänische Öffentlichkeit verändert hätten, schlichtweg dadurch, dass es plötzlich nicht nur ein privates, sondern auch ein zweites

---

<sup>69</sup> Mottinger, Michaela: Dimitré Dinev im Interview Der Volkstheater Autor hat Hauptmanns "Die Ratten" neu bearbeitet. Ein Gespräch über Worte, deren Verlust und Integration. In: Kurier 03.10.2010 S. 42

<sup>70</sup> Hollenstein, Gerd: Interview mit Radek Knapp. In: Ausblicke. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache 8/Mai 2003 H. 2. S. 18f Hier S. 18

offizielles Ich gegeben hat. Natürlich holen bestimmte Fragen bei Interviews Gefühle oder Gedanken hervor, die man vorher eventuell nicht in dieser Art und Weise wahrgenommen hätte- aber da bin vielleicht mehr ich als der Freak, der ich bin, der Auslöser, denn ich habe sämtliche Interviewsituationen nicht anders empfunden als eine psychotherapeutische/analytische Sitzung, die ich sowohl privat als auch von meiner Arbeit als Dolmetscherin bei Therapiestunden her gut kannte und darum umso fleißiger am Beantworten war.

Das eindeutigste Gefühl diesbezüglich kam auf, als *Spaltkopf* erschienen ist, und ich nichts Böses witternd zu den ersten Interviews angezockelt kam und jedesmal zur Migrationsliteratur befragt wurde, bis ich nach dem dritten feststellen musste, dass ich scheinbar eine solche betrieben hatte, ohne es zu ahnen. Das war seltsam, hatte ich doch in erster Linie angenommen, Literatur produziert zu haben.

Im extremsten Fall kann man die Theorie der Migrationsliteratur als eine Art Frankensteinmythos betrachten:

der hat auch nicht darum gebeten, aus verschiedenen Leichenteilen zusammengebaut und mit dem Blitz der Wissenschaftlichkeit belebt zu werden.<sup>71</sup>

Dimitré Dinev, ebenfalls oft mit diesem Thema konfrontiert, äußert sich dazu:

Anstatt als deutschsprachiger Autor durchzugehen, wurde für Autoren wie mich der Begriff Migrantenliteratur geschaffen. Ich wurde also in dem Augenblick verraten, in dem ich mich "angepasst" hatte. Ich will aber mehr sein als ein ‚aus Bulgarien stammender österreichischer Schriftsteller‘, um Wikipedia zu zitieren. Ich will in keiner Ein- Zimmer-Identität leben.<sup>72</sup>

Seher Çakir in einem Interview:

*Gehst du an die Decke, wenn du den Begriff Migrationsliteratur hörst?*

Çakir: Ja! Auch bei AusländerInnenliteratur, GastarbeiterInnenliteratur, multi- oder interkulturelle Literatur. Wieso diese eigens geschaffenen Bezeichnungen? Wieso diese künstlichen Kategorien?

*Wie gehst du damit um, dass auch du in diese Schubladen gesteckt wirst?*

Çakir: Es kotzt mich an! Ich mache Literatur und Punkt! Ich will in keine Schublade gesteckt werden. Ganz egal, welches Etikett man ihr gibt. Ich kämpfe gegen diese Art der Kategorisierung durch mein Schreiben an! Durch die Art, wie ich schreibe. Durch meine Themenwahl. Ich lasse mich nicht schubladisieren und auf bestimmte Themen festlegen.<sup>73</sup>

Diese Ausschnitte sind nur ein kleiner Teil dessen, wie oft und in welcher Form die AutorInnen damit konfrontiert werden und sich rechtfertigen müssen. Besonders die Zuschreibung zur Migrantenliteratur löst bei den AutorInnen emotional besetzte Reaktionen aus, da dieser Begriff für sie negativ besetzt ist. Warum dieser Begriff für die AutorInnen negativ besetzt ist, tritt am deutlichsten im Interviewausschnitt Dimitré

---

<sup>71</sup> E-Mail von Julya Rabinowich an die Verfasserin, 7. 9. 2010.

<sup>72</sup> Mottinger, Michaela: Dimitré Dinev im Interview. Der Volkstheater-Autor hat Hauptmanns "Die Ratten" neu bearbeitet. Ein Gespräch über Worte, deren Verlust und Integration. In: Kurier. 3. 10. 2010 S. 42

<sup>73</sup> Disoski, Meri: Ich mache Literatur und Punkt. Interview mit Seher Çakir. ( 15. Februar 2010) In dasStandard.at: <http://dastandard.at/1265851881267/Interview-Ich-mache-Literatur-und-Punkt> [08.08.2010]

Dinevs hervor. In dem Moment, in dem er begonnen hat in der Mehrheitssprache zu schreiben, wurde er von der Mehrheitsbevölkerung ausgegrenzt und mit der Kategorie Migrantenliterat versehen.

Aus den Kommentaren der AutorInnen kann man ablesen, dass sich diese durch die Zuordnung zur Migrantenliteratur, oftmals auf ihre Biographie reduziert fühlen und ihr literarisches Schaffen damit in den Hintergrund gedrängt wird.

Obwohl es sich mittlerweile um „ein deklariertes Spezialgebiet der Literaturwissenschaften handelt, ist weder der Forschungsbereich einigermaßen eindeutig abgegrenzt, noch sind die nötigsten Grundbegriffe hinreichend klar definiert.“<sup>74</sup> Der Begriff der Migrantenliteratur, der von den meisten ForscherInnen auch bewusst nicht mehr verwendet wird, zieht als Kriterium die Biographie der AutorInnen heran. Dies führt dazu, dass „gesellschaftliche Ausgrenzungsmechanismen wissenschaftlich dupliziert und legitimiert [werden].“<sup>75</sup>

Dies führt zu einer weiteren Ausgrenzung der zweiten und dritten Generation, indem man sie auf den Migrationshintergrund ihrer Vorfahren reduziert, und führt weiters zur Exklusion von AutorInnen, die sich dem Thema Migration widmen, aber keinen Migrationshintergrund besitzen.

Momentan ist der Begriff der transkulturellen- bzw. interkulturellen Literatur jener, den man am häufigsten in der Sekundärliteratur findet. Das Forschungsgebiet der interkulturellen Literatur konnte sich in Deutschland bereits im akademischen Bereich manifestieren, wie etwa an der Universität Augsburg. Dort hat der bereits zitierte Carmino Gino Chiellino einen Lehrstuhl für Interkulturelle Literatur, den er selbst als „den notwendigen Neuanfang für die Komparatistik versteht“.<sup>76</sup>

Ein wichtiges Kriterium für die Forschung im Bereich der interkulturellen Literatur ist die „explizite und implizite Thematisierung von Migration“.<sup>77</sup>

Auf Basis der zuvor erörterten Überlegungen verwundert es nicht, dass jene AutorInnen sich nicht in die Schublade der Migrantenliteratur stecken lassen möchten.

---

<sup>74</sup> Mitterbauer, Helga: Migratorische Kultur-, Identitäts- und Literaturkonzepte. In: Mitterbauer, Helga. Scherke, Katharina. Millner

Alexandra (Hrsg.) Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 4. Wien: Studienverlag 2008, S. 19.

<sup>75</sup> Ebd., S. 20.

<sup>76</sup> Universität Augsburg-<http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/komparatistik/mitarbeiter/chiellino> [28.03.2011]

<sup>77</sup> Mitterbauer, Helga: Migratorische Kultur-, Identitäts- und Literaturkonzepte. In: Mitterbauer, Helga. Scherke, Katharina. Millner, Alexandra (Hrsg.) Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 4. Wien: Studienverlag 2008, S. 21.

Um jenen AutorInnen auch die Möglichkeit zu geben, sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen, muss deren Literatur vermittelt werden. In Österreich gibt es mittlerweile Verlage und andere Institutionen des Literaturbetriebs, die Literatur von nicht in Österreich geborenen SchriftstellerInnen an die Öffentlichkeit bringen.

## 4. Verlage und Literaturvermittlung

Der am häufigsten vorkommende Kommunikationsweg zwischen AutorIn und LeserIn ist der gedruckte, und zwar in Form des Buches. „Das Buch ist das Hauptmedium kultureller Kommunikation im neuzeitlichen Europa.“<sup>78</sup> Der Begriff der Literaturvermittlung bedarf aber zuerst einer genaueren Auseinandersetzung und infolge dessen befasst sich das nächste Kapitel mit Ansätzen der Literaturvermittlung.

### 4.1. Vermittlung von Literatur

Der bereits öfters erwähnte Begriff der Literaturvermittlung bedarf zunächst einer genaueren Definition bzw. Eingrenzung. So schreibt zum Beispiel Stefan Neuhaus, Professor für Angewandte Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck, in seinem Werk *Literaturvermittlung* über deren Bedeutung:

Literaturvermittlung bezeichnet hier also eine bestimmte Gruppe von Menschen, die in einer Gesellschaft und innerhalb der dafür bereitstehenden Strukturen über Literatur kommunizieren, und zwar mit der Absicht, Kenntnis von und Wissen über Literatur an andere Menschen weiterzugeben, die sich für den Kauf oder die Lektüre von literarischen Texten interessieren.<sup>79</sup>

Im Metzler Lexikon zu Literatur und Kulturtheorie stößt man auf folgende Definition:

Literaturvermittlung, allg. jede direkte oder indirekte zwischen Autor und Leser vermittelnde Einrichtung, Unternehmung oder Instanz, wie Veranstalter von Lesungen, Verlage (Lektorierung, mediale Realisierung, Distribution, Marketing), Buchhandel, Bibliotheken, Lit.unterricht in den Schulen, Textpräsentationen im Internet usw.<sup>80</sup>

Über die wirtschaftlichen Faktoren, denen auch der Buchmarkt unterworfen ist, schreibt der Schriftsteller Jurek Becker: „In der freien Marktwirtschaft ist ein Buch ein Produkt wie jedes andere, es unterliegt keinen besonderen ethischen Regelungen. Die Ware hat möglichst profitabel zu sein, ob sie nun Leberwurst oder Panzerfaust

---

<sup>78</sup> Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. zitiert nach Neuhaus, Stefan: *Literaturvermittlung*. Konstanz: UVK/UTB 2009, S. 146.

<sup>79</sup> Neuhaus, Stefan: *Literaturvermittlung*. Konstanz: UVK 2009, S. 12.

<sup>80</sup> Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze- Personen- Grundbegriffe*. Stuttgart: Metzler 1998, S. 328.

heißt.<sup>81</sup>

Dennoch hat Literatur einen besonderen Stellenwert, der sie von der Leberwurst abhebt. So darf aber trotzdem nicht vergessen werden, dass der Buchmarkt politischen und ökonomischen Regeln unterworfen ist.

Literaturvermittlung hat auch bereits Einzug in diverse Forschungsprojekte und theoretische Ansätze gefunden. So gibt es zum Beispiel an der Universität Innsbruck ein Forschungsprojekt *Prozesse der Literaturvermittlung*, an dem sich verschiedene Institute beteiligen. Aber auch Pierre Bourdieus Beschäftigungen mit dem literarischen Feld aus dem Bereich der Literatursoziologie bieten einen Rahmen der theoretischen Auseinandersetzung, der nun im Folgenden näher betrachtet wird.

#### 4.1.1. Das literarische Feld

Pierre Bourdieu beschäftigte sich in seinem Werk *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes* mit der Herausbildung eines relativ autonomen literarischen Feldes. Die Basis zu seinen Überlegungen bilden die in seinem Werk *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* behandelten Theorien über den Habitus, soziales Feld, Klassen und Kapital, die alle miteinander in Zusammenhang stehen.

Der Habitus ist vereinfacht gesagt unser Hintergrund. So sind wir alle durch unseren Habitus vorkonstruiert, der sich in unserem Handeln, Denken und der Wahrnehmung widerspiegelt. Zwar legt der Habitus unser Handeln nicht vollkommen fest, jedoch strukturiert er es vor. So ist der Habitus nach Bourdieu nicht angeboren, sondern: „Er gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen.“<sup>82</sup>

Teil des Habitus ist das Kapital, welches Bourdieu in verschiedene Kapitalsorten trennt. Das ökonomische Kapital ist jede Art von Ware, die direkt in Geld umwandelbar ist. Dabei geht es Bourdieu nicht nur um den wirtschaftswissenschaftlichen Aspekt des Warenaustausches und Gewinn, sondern „eine allgemeine ökonomische Praxiswissenschaft muß sich deshalb bemühen, das

---

<sup>81</sup> Jurek Becker Zitiert nach Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Konstanz: UVK 2009, S. 17.

<sup>82</sup> Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1066) 1993, S. 101.

Kapital und den Profit in allen ihren Erscheinungsformen zu erfassen.“<sup>83</sup>

Eine weitere Kapitalform ist kulturelles Kapital, welches sich in drei weitere Klassen unterteilen lässt, und zwar erstens objektiviertes Kapital, das Kulturgüter, wie etwa Bücher und Gemälde beinhaltet, obwohl hier die Grenze hin zum ökonomischen Kapital etwas unscharf ist, da sich auch alle Kulturgüter in Geld umwandeln lassen. Die zweite Form ist institutionalisiertes Kapital, wie etwa akademische Titel, die ein Zeugnis für Kompetenz darstellen. Durch den Nachweis einer entsprechenden Bildung wird somit eine Legitimität erreicht um einen bestimmten Beruf ausüben zu können. Somit kann durch institutionalisiertes kulturelles Kapital auch ökonomisches Kapital erlangt werden.

Kulturelles Kapital kann auch in einem inkorporierten Zustand vorliegen. Diese Kapitalform beschreibt die Fähigkeit um den Gebrauch von Kulturgütern. Es bezieht sich nicht nur auf die schulische Bildung, sondern auch auf die persönliche Auseinandersetzung mit Kultur. Durch die persönliche Aneignung ist inkorporiertes Kapital „ein Besitztum, das zu einem festen Bestandteil der Person, zum Habitus geworden ist.“<sup>84</sup>

Soziales Kapital drückt die Beziehung und Zugehörigkeit zu einer Gruppe aus, wie etwa diverse Klubs oder Vereine. Je größer dieses Netzwerk, umso mehr kann man diese Beziehungen nutzen um ökonomisches Kapital zu erreichen. Symbolisches Kapital ist jenes, das sich aus der Summe der kulturellen Anerkennungen ergibt. Einen wichtigen Stellenwert nimmt symbolisches Kapital „im Kontext der alltäglichen Legitimation gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse“<sup>85</sup> ein. Bourdieu unterscheidet hier in den Raum der sozialen Positionen und in den Raum der Lebensstile. Den Raum der sozialen Positionen charakterisierte er anhand französischer Berufsgruppen und teilt diese in Klassen ein. Der Raum der Lebensstile umfasst „Objekte der symbolischen Lebensführung“,<sup>86</sup> wie etwa Nahrungsmittel und auch Literatur.

Prinzipiell sind alle Kapitalformen in andere konvertierbar. Kapital ist eine Form von Macht, die nicht notwendigerweise materiell bestimmt ist, sondern auch symbolisch auftreten kann. Durch die unterschiedliche Verteilung der Kapitalsorten entstehen in der Gesellschaft verschiedene Lebensstile, die Bourdieu als sozialen Raum definiert.

---

<sup>83</sup> Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1, Steinrück, Margarete (Hrsg.). Hamburg: Vsa Verlag 1992, S. 52.

<sup>84</sup> Ebd., S. 56.

<sup>85</sup> Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. Hamburg: Junius 1995, S. 94.

<sup>86</sup> Ebd., S. 111.

Soziale Klassen werden durch die objektiven Lebensbedingungen, den Klassenhabitus und durch den Lebensstil bestimmt<sup>87</sup> wobei herrschende Klasse, Mittelklasse und Volksklasse unterschieden wird. Anhand des Geschmacks untersucht Bourdieu die unterschiedlichen Klassen und ihren fortwährenden Kampf sich anderen gegenüber abzugrenzen, ein Umstand, den er als Distinktion bezeichnet. Durch die unterschiedliche Verteilung der Kapitalsorten entstehen auch soziale Ungleichheiten. Den Zusammenhang zwischen Kultur und sozialer Ungleichheiten sieht Bourdieu vor allem darin, dass kulturelles Kapital in den verschiedenen Klassen ungleich verteilt ist.

Neben dem sozialen Raum haben sich auch soziale Felder herausgebildet, die mit speziellen Bereichen, wie etwa Politik oder Literatur in Verbindung gebracht werden. Bourdieu vergleicht die Theorie des Feldes mit einem Spiel, in der das Feld eine „autonome Sphäre, in denen nach jeweils besonderen Regeln gespielt wird“,<sup>88</sup> darstellt. Die Akteure innerhalb des Feldes sind die Spieler. Die Spielregeln sind von der im Feld vorhandenen dominanten Gruppe abhängig.<sup>89</sup> Somit befinden sich die Spieler bzw. Akteure in einem ständigen Kampf um diverse Kapitalsorten, um sich im Feld behaupten zu können oder um sich anderen Akteuren gegenüber abzugrenzen. Durch die Komplementarität von Habitus und Feld sind die Akteure sowohl äußeren als auch inneren Zwängen ausgesetzt. Feld und Kapital wiederum stehen in einer gegenseitigen Wechselwirkung, und das Kapital stellt in gewisser Weise „das theoretische Kriterium zur Differenzierung der spezifischen Felder dar.“<sup>90</sup> Einigen Feldern widmet Bourdieu besondere Aufmerksamkeit und untersuchte diesbezüglich die Herausbildung der Felder bzw. in welchem Kräfte und Machtverhältnis diese zu anderen Feldern stehen.

Das Feld ist ein Netz objektiver Beziehungen (Herrschaft oder Unterordnung, Entsprechung oder Antagonismus usw.) zwischen Positionen: der einer Gattung zum Beispiel wie den Roman oder einer Untergattung wie dem Gesellschaftsroman oder, unter einem anderen Blickwinkel, zwischen der Position, die eine Zeitschrift, ein Salon oder ein Zirkel als Sammelpunkt einer Gruppe von Produzenten spielen. Jede Position ist durch ihre objektive Beziehung zu anderen Positionen oder, anders gesagt, durch das System relevanter, daß heißt effizienter Eigenschaften objektiv festgelegt [...] Alle Positionen hängen in ihrer Position selbst und in dem, was sie über ihre Inhaber verhängen, von ihrer aktuellen und potentiellen Situation innerhalb der Struktur des

---

<sup>87</sup> Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 658) 1987, S. 182.

<sup>88</sup> Bourdieu, Pierre: Rede und Antwort. Zitiert nach Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. Hamburg: Junius 1995, S. 83.

<sup>89</sup> Vergl. Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. Hamburg: Junius 1995, S. 84.

<sup>90</sup> Ebd., S. 85.

Feldes, das heißt innerhalb der Struktur der Verteilung der Kapital- (oder Macht-) sorten ab, deren Besitzer über die Erlangung spezifischer, innerhalb des Feldes umstrittener Profite (wie literarische Prestige) entscheidet.<sup>91</sup>

Als Bezugspunkt für seine Untersuchungen zum literarischen Feld bedient sich Bourdieu der Sozialgeschichte Frankreichs des 18. und 19. Jahrhunderts. Durch den Übergang der Ständegesellschaft zur bürgerlichen Gesellschaft haben sich auch die Voraussetzungen für LiteratInnen verändert. Durch die industrielle Expansion und das „Auftauchen von Industriellen und Kaufleuten mit riesigen Vermögen [...] bedeutete, jene bildungs- und kulturlosen Aufsteigern, die bereit waren, in der gesamten Gesellschaft den Mächten des Geldes und ihre allen geistigen Dingen zutiefst feindlich eingestellte Weltsicht zum Sieg zu verhelfen.“<sup>92</sup>

Durch diesen Umstand erreichte diese Gruppe Legitimität in der Politik und Wirtschaft. Somit kam es zu einer „strukturellen Unterordnung“<sup>93</sup>, die sich den KünstlerInnen je nach Positionierung im Feld aufzwang.

zum einen über die des Marktes, dessen Sanktionen oder Zwänge sich gegenüber den Literaturunternehmen entweder direkt, über Verkaufszahlen, Eintrittszahlen usw., durchsetzen oder indirekt, über neue, durch den Journalismus gebotene Posten, Herausgeberschaft, Illustration und sonstige Formen industriell geförderter Literatur; zum anderen über dauerhafte Beziehungen, die [...] insbesondere dank der Institutionen der Salons zumindest einen Teil der Schriftsteller mit bestimmten Fraktionen der oberen Gesellschaft zusammenführen und mithelfen, die Generosität des staatlichen Mäzenatentums in eine bestimmte Richtung zu lenken.<sup>94</sup>

Durch die Veränderungen innerhalb der Gesellschaft verändert sich auch das literarische Feld. Ein weiteres Indiz für die gesellschaftliche Änderung sieht Bourdieu in den vielen „Neuankömmlingen“<sup>95</sup>, die nach ökonomischem und symbolischem Kapital streben.

Somit nimmt das literarische Feld im Bezug zu den Feldern ökonomischer und politischer Macht eine untergeordnete Rolle ein, obwohl es auch über ein Potential von Macht verfügt. Innerhalb des Feldes stehen nun die Akteure wiederum in einem Kampf um Macht und Kapital. Die Verfechter der „l'art pour l'art“<sup>96</sup>, Bourdieu zieht unter anderem Flaubert und Baudelaire als Beispiele heran, stehen im Gegensatz

---

<sup>91</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 365.

<sup>92</sup> Ebd., S. 84.

<sup>93</sup> Ebd., S. 86.

<sup>94</sup> Ebd., S. 86.

<sup>95</sup> Ebd., S. 94.

<sup>96</sup> Ebd., S. 105.

„zu jener den herrschenden Mächten oder dem Markt unterworfenen Produktion“.<sup>97</sup>

L'art pour l'art verkörpert hier Kunst, losgelöst von politischen und ökonomischen Faktoren. Bourdieu weist jedoch auf den Umstand hin, dass einige AutorInnen auch „innerhalb des literarischen Feldes selbst eine beherrschte Position einnehmen“<sup>98</sup> auf Grund ihrer Herkunft und „dem ererbten wirtschaftlichen und kulturellen Kapital“.<sup>99</sup>

Die Entscheidung eines Autors sich entweder der hohen Literatur oder der Trivilliteratur zuzuwenden hängt somit von seinem Habitus und dem ihm zur Verfügung stehenden Kapitalsorten ab. So nehmen alle Akteure auf Grund dieser Voraussetzungen innerhalb des Feldes eine bestimmte Stellung bzw. Position ein.

Das literarische Feld an sich trennt sich bezüglich der ökonomischen Faktoren einerseits in die „reine Produktion, bestimmt für einen eingeschränkten Markt der Produzenten, und der Massenproduktion, ausgerichtet an den Erwartungen des breiten Publikums“.<sup>100</sup>

Heutzutage stellt sich das literarische Feld als relativ unabhängig von ökonomischen und politischen Feldern dar, dennoch räumt es einer besonderen Ökonomie, betreffend den Markt symbolischer Güter, einen Platz ein.<sup>101</sup> Bourdieu spricht hier von zwei ökonomischen Logiken. Auf der einen Seite die „anti-ökonomische Ökonomie der reinen Kunst“<sup>102</sup> und auf der anderen Seite „die ökonomische Logik der literarisch- künstlerischen Industrien, die aus dem Handel mit Kulturgütern einen Handel wie jeden anderen machen [...]“.<sup>103</sup>

Als Unterscheidungsmerkmal innerhalb der Unternehmen bzw. Vermittler gilt der „Produktionszyklus“.<sup>104</sup> So kann einerseits in Unternehmen mit kurzen Produktionszyklen unterschieden werden, die vorab ihre wirtschaftlichen Risiken minimieren und „über Verfahren der Verkaufsförderung“<sup>105</sup> verfügen, und solche, die langen Produktionszyklen aufweisen und somit einige Risiken auf sich nehmen. Laut Bourdieu lassen sich Verlagshäuser danach charakterisieren, in welchem Verhältnis sie sich der langfristigen oder kurzfristigen Produktionszyklen widmen. Um jedoch Legitimation zu erreichen, gilt es das vorhandene Kapital in symbolisches

---

<sup>97</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 105

<sup>98</sup> Ebd., S. 123.

<sup>99</sup> Ebd., S. 123.

<sup>100</sup> Ebd., S. 198.

<sup>101</sup> Vergl. Ebd., S. 227.

<sup>102</sup> Ebd., S. 228.

<sup>103</sup> Ebd., S. 229.

<sup>104</sup> Ebd., S. 229.

<sup>105</sup> Ebd., S. 229.

umzuwandeln, was wiederum zu Profiten führt.

Der Künstler ist selbst Produkt des Feldes „durch all jene nämlich, die ihren Teil dazu geben, daß er „entdeckt“ wird“<sup>106</sup> und folglich ist „somit der mit Kunst Handelnde (Galeristen, Verleger usw.) zum Beispiel jener, der die Arbeit des Künstlers ausbeutet, indem er mit dessen Produkten Handel treibt, und untrennbar aber auch jener, der, indem er das Produkt der künstlerischen Herstellung auf den Markt der symbolischen Güter trägt [...] diesem eine um so bedeutendere Konsekration sichert, je arrivierter und bekannter er selbst ist.“<sup>107</sup>

Bourdieu verweist weiters auch darauf hin, dass sich im Laufe der Zeit das Feld der künstlerischen Produktion verändert hat und eine KünstlerIn stärker als je zuvor abhängig ist von der Interpretation und Kommentaren diverser Institutionen. „Der Diskurs über das Kunstwerk ist kein bloß unterstützendes Mittel mehr zum besseren Erfassen und Würdigen, sondern ein Moment der Produktion des Werks, seines Sinns und seines Werts.“<sup>108</sup> So ist der/die AutorIn eingebettet bzw. nimmt er/sie eine bestimmte Position innerhalb des Produktionsfeldes ein.

Das literarische Feld (usw.) ist ein Kräftefeld, das auf alle einwirkt, die es betreten, und zwar je nach der Position, in die sie sich begeben (etwa, um Extrempunkte zu benennen, die eines Boulevardstückeschreibers oder eines avantgardistischen Lyrikers), in verschiedener Weise; und zugleich ist es eine Arena, in der Konkurrenten um die Bewahrung oder Veränderung dieses Kräftefeldes kämpfen.<sup>109</sup>

Im Laufe seiner Untersuchungen befasst sich Bourdieu mit dem „Raum des Möglichen“. Der Raum des Möglichen ist sozusagen zwischen Position und Positionierung und deckt die vorhandenen Dispositionen auf<sup>110</sup>. Somit bezeichnet der Raum der Möglichkeiten, welche Möglichkeiten ein/eine KünstlerIn hat „ganz wie der Geschmack der Konsumenten teilweise vom jeweiligen Stand des Angebotes bedingt ist.“<sup>111</sup>

Bourdieu sieht das Feld nicht als statisch, sondern:

die wahrscheinliche Zukunft des Feldes ist stets in der Struktur des Feldes schon enthalten, aber jeder Akteur gestaltet seine eigene Zukunft- mit der er zur Zukunft des Feldes beiträgt- durch das Realisieren objektivierter Potentialitäten, über die in der

---

<sup>106</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 271.

<sup>107</sup> Ebd., S. 271.

<sup>108</sup> Ebd., S. 276.

<sup>109</sup> Ebd., S. 368.

<sup>110</sup> Vergl. Ebd., S. 371.

<sup>111</sup> Ebd., S. 276.

Beziehung zwischen seinen eigenen Kräften und den im Feld objektiv enthaltenen Möglichkeiten entschieden wird.<sup>112</sup>

Die Theorie des literarischen Feldes bietet einen guten soziologischen Rahmen hinsichtlich der Beziehungen zwischen den AkteurInnen des Feldes selbst und des gesellschaftliche Umgangs mit Kunstwerken.

Im Bezug auf nach Österreich zugewanderte AutorInnen lässt sich sagen, dass diese gewisse Homologien innerhalb des Feldes aufweisen. Auch ihr Habitus ist auf Grund des Sprach- und Ortswechsels etwas anders. In einigen Bereichen können sie auf einen breiteren Erfahrungshintergrund zurückgreifen. Verständlich ist auch das Streben nach Kapital. So möchte doch jeder SchriftstellerIn für sein Schaffen entlohnt werden, sei es durch ökonomisches und symbolisches Kapital. Je bekannter der SchriftstellerIn, umso größer sein symbolisches Kapital ist, desto eher wird ihn auch ein Verlag mit großem symbolischem Kapital verlegen. Dementsprechend wird sich auch das ökonomische Kapital steigern. So geht der Residenz Verlag mittlerweile ein geringes finanzielles Risiko ein, wenn er ein Buch von Dimitré Dinev verlegt.<sup>113</sup> Dinev hat sich mittlerweile genug symbolisches Kapital angehäuft um dort verlegt zu werden. Für die KonsumentInnen erscheint das Buch auch prestigeträchtiger, wenn es ein prestigeträchtiger Verlag herausbringt. Obwohl Dinev nicht für die breite Masse schreibt, fördert sicherlich die politische Situation in Österreich, die zunehmende Globalisierung und die Auseinandersetzungen mit Migration und Integration sein symbolisches Kapital.

Die symbolische Dimension des Werkes äußert sich dementsprechend in Rezensionen, Interviews und schließlich in den Verkaufszahlen. Auf Grund der Aktualität der Thematik, der Prestige des Autors und des Verlags investiert der/die KonsumentIn natürlich ökonomisches Kapital, was sich rückkoppelnd auf den AutorIn und den Verlag auswirkt, um selbst kulturelles Kapital zu erlangen. So ist im literarischen Feld, wie auch in den anderen sozialen Feldern und Räumen, ein ständiger Kampf um Macht, Legitimation und Distinktion.

Die zuvor erwähnten Interviews und Rezensionen, die die symbolische Dimension eines Werkes hervorbringen, lassen sich in verschiedenen Medien finden.

Das nächste Kapitel setzt sich demzufolge mit der Vermittlung in Medien auseinander.

---

<sup>112</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 430.

<sup>113</sup>Barmherzigkeit erschien im Februar 2010 im Residenz Verlag

## 4.2. Vermittlung in Medien

Um sich dem Thema Medien sinnvoll annähern zu können, muss zuerst einmal definiert werden, was Medien sind und in welcher Form Literatur in Medien vermittelt werden kann. Medien sind allgemein Vermittler oder Kanäle von Informationen.

„In einem allgemeinen Sinn sind Medien zunächst einmal Vermittler. Sie vermitteln zwischen Menschen Informationen, Nachrichten oder Meinungen. [...] Die Medien werden herkömmlicherweise unterteilt in die Massenmedien und die Medien, die der Individualkommunikation dienen.“<sup>114</sup>

Den Begriff der Massenmedien definiert Niklas Luhmann folgendermaßen:

Mit dem Begriff der Massenmedien sollen im Folgenden alle Einrichtungen der Gesellschaft erfasst werden, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen. Dies alles sofern sie Produkte in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten erzeugen. Also zählen dazu Bücher, Funkmitteilungen wie Radiosendungen und Fernsehen, aber nicht das Telefon oder die Manuskriptproduktion in mittelalterlichen Schreibwerkstätten aber auch nicht Vorträge, Theater, insofern ihre Inhalte nicht technisch gespeichert und vervielfältigt werden.<sup>115</sup>

Massenmedien umfassen sowohl Printmedien und audiovisuelle Medien sowie auch neue Medien, wie etwa das Internet. Medien haben die Funktion Informationen zu vermitteln und sind an der Meinungsbildung beteiligt. Das Medium entscheidet bzw. selektiert die Informationen für das Publikum und erfüllt somit eine „gate-keeper“ Funktion. Durch die Selektion von Informationen wird somit die Meinung der Öffentlichkeit beeinflusst und kann auch manipuliert werden.

Insgesamt betrachtet, unterliegt das Kommunikationssystem moderner Gesellschaften nach Merten einem dreistufigen Selektionsprozess. Auf der ersten Stufe sorgen die Medienorganisationen und ihre Gatekeeper für die Bereitstellung bzw. Auswahl von relevanten Ereignissen, Aussagen usw. Daran knüpft die auf der zweiten Stufe eigentliche Massenkommunikation an, indem sie gewissermaßen als virtuelles System, die Ausbildung von Wissens-, Erwartungs- und Meinungsstrukturen für Rezipienten vornimmt, die füreinander nicht sämtlich anwesend oder bekannt sind. Neben der direkten Transmission von Aussagen ist somit auch die indirekte Konsentierung von Erwartungen, Vorstellungen und Meinungen- was andere, denken, machen, meinen usw.- verbunden: also die Mitlieferung von Kommentaren bzw. Meinungen. An diese zweite Selektion schließt drittens das informelle, auf sozialer Interaktion gründende „reelle“ Kommunikationssystem an, indem es zusätzlich Meinungen und Bewertungen erzeugt, die Art und Umfang der eigentlichen Verarbeitung der Aussage determinieren.<sup>116</sup>

---

<sup>114</sup> Fechner, Frank: Medienrecht. Tübingen: Mohr Siebeck 2008

<sup>115</sup> Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 10.

<sup>116</sup> Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung. Tübingen: Mohr Siebeck 2007, S. 20.

Auf Grund der Selektion ist es auch wichtig, dass sich die Öffentlichkeitsarbeit um eine gute Beziehung zu den Medien kümmert. Verlage sind somit auf Massenmedien angewiesen um ihr Produkt gut vermarkten zu können, denn „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt wissen, wissen wir durch Massenmedien.“<sup>117</sup>

Die Vermittlung von Literatur in Medien, ist je nach Medium unterschiedlich.

Fernsehen ist das Medium mit der höchsten Reichweite, aber dennoch ist die Vermittlung schwierig, wenn ein Thema behandelt wird bei dem sich das Interesse des Publikums in Grenzen hält. Bezüglich der Vermittlung von Literatur steht man vor ähnlichen Schwierigkeiten. So gibt es zwar einige Sendeformate, die sich speziell diesem Thema widmen, aber bleiben diese ohne hohe Einschaltquoten.

Auch die renommierte Frankfurter Allgemeine Zeitung widmete diesem Thema im Rahmen der Frankfurter Buchmesse einen Beitrag.

„In vielen Redaktionen herrscht Ratlosigkeit, wie man so grundverschiedenen Medien wie Literatur und Fernsehen am besten zusammenbringt. [...] Das Fernsehen ist eben zu oberflächlich, zu wenig kritisch, zu unterschichtsbezogen für Literatur.“<sup>118</sup>

Zwar bleiben Medien ein wichtiges Instrument in der Vermittlung, aber dennoch scheint Literatur ein Nischenformat zu bleiben.

Nach Bourdieu tragen Medien auch mit dazu bei, die Position eines/r AutorIn innerhalb des literarischen Feldes zu bestimmen und zwar „indirekt [...] durch den Journalismus gebotene Posten.“<sup>119</sup>

In verschiedenen Medien lassen sich daher mehr Buchbesprechungen, Essays, Interviews etc. von AutorInnen finden die über genügend symbolisches Kapital verfügen und damit auch Prestige besitzen. Wie bereits erwähnt ist natürlich auch die Beziehungen zwischen den Verlagen und den Medien diesbezüglich wichtig. Nimmt man beispielsweise Seher Çakir, so lassen sich über ihre Kurzgeschichtensammlung *Zitronenkuchen für die 56. Frau* kaum Erwähnungen in Medien finden. Zieht man vergleichsweise Vladimir Vertlib heran, so bietet sich ein anderes Bild in der österreichischen Medienlandschaft. Je etablierter und in der Öffentlichkeit legitimer ein/e SchriftstellerIn ist, desto mehr wird über sie berichtet.

Verlage und ihre AutorInnen sind auf die Vermittlung in Medien angewiesen.

---

<sup>117</sup> Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 9.

<sup>118</sup> Elising, Sarah: Literatur im Fernsehen. Guckt doch eh keiner. (Oktober 2010) In:FAZ: <http://www.faz.net/s/Rub68A2FB838B0C423DB5734236A5FFC821/Doc~EE1201009F27C4D948DB7CA46BE50E80C~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [30.09.2010]

<sup>119</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 86.

„Jede Position ist durch ihre objektive Beziehung zu anderen Positionen [...] festgelegt.“<sup>120</sup>

Der symbolische Wert eines Werkes spiegelt sich in den Medien, anhand von Rezensionen, Essays etc., und schlägt sich somit Rückkoppelnd auf die Verkaufszahlen nieder.

Dimitré Dinev äußerte sich in einem Interview, das „Es reicht, dass jemand Migrantenantor hört, damit er das Buch nicht kauft.“<sup>121</sup>

*Wie schätzen Sie da den Einfluss der Medien ein?*

Dinev: Die Macht der Medien ist unglaublich. Ich hab das Gefühl, es gibt in Österreich keine Opposition. Das ist so vereinzelt. Es existiert eine Flut von Vorurteilen. Die einflussreichsten Zeitungen kennen wir ja alle, wie die *Kronenzeitung*. Was dort geschrieben wird, wird oft auch als Wahrheit betrachtet. Dem Menschen wird vermittelt, er braucht nicht mehr zu prüfen, was in den Zeitungen steht, er braucht nicht mehr denken, er soll es lesen und das ist es schon – das ist die Meinung in Österreich.<sup>122</sup>

Einerseits kritisiert hier Dinev die Medien und deren Einfluss, aber andererseits waren und sind es Medien die ihm einen gewissen Bekanntheitsgrad in der österreichischen Öffentlichkeit ermöglicht haben. Dinev spielt hier auf die Zuschreibungen zur MigrantInnenliteratur an, aber von Seiten des Publikums betrachtet, muss sich dies nicht immer negativ auswirken. Natürlich werden einige LeserInnen auf Grund der Bezeichnung nicht zu seinen Büchern greifen, aber andere wiederum gerade deswegen. Zwar wird Dinev in diesem Fall wieder auf seine Biographie reduziert, aber der/die LeserInnen haben eine bestimmte Erwartungshaltung, wenn sie ein Buch kaufen. Somit kann die Biographie der ausschlaggebende Grund für einen Kauf sein aber die weitere Rezeption sollte sich davon lösen. Das dies nicht sehr oft der Fall ist, wird im Laufe der Arbeit noch behandelt.

---

<sup>120</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 365.

<sup>121</sup> Ertl. Lukas: Dimitré Dinev über den "Mythos" Europa und die gesunde Naivität. Interview mit Dimitre Dinev (2007) In: Fm5 Plattform für Kunst und Jugendkultur <http://www.fm5.at/Dimitr%C3%A9%20Dinev%20im%20Gespr%C3%A4ch> [12.04.2011]

<sup>122</sup> Ebd.

### 4.3. Literatur als Vermittler

Literatur zugewanderter AutorInnen, MigrantInnenliteratur, Literatur von außen und transnationale Literatur sind einige Begriffe, die für diese besondere Form der Literatur verwendet werden. Gerade dieser Umstand zeigt auch wie vielschichtig sich dieses Phänomen darstellt und welche kontroversen Diskussionen sie hervorruft.

Die Literatur von zugewanderten AutorInnen fand ihre Anfänge in den 70iger Jahren, zehn Jahre nachdem die ersten Anwerberabkommen geschlossen worden waren.

Eine der ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Literatur von MigrantInnen erfolgte durch Irmgard Ackermann und Harald Weinrich, die 1986 das Buch *Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der*

*Ausländerliteratur*<sup>123</sup> herausbrachten. 1980 wurde der Verein *PoLi Kunst* unter anderem von Rafik Schami, Franco Biondi, Carmine Chiellino, Jusuf Naoum und Suleman Taufiq gegründet. Sie boten verschiedenen AutorInnen Möglichkeiten der Veröffentlichung, vor allem in Anthologien der Reihe Südwind-gastarbeiterdeutsch.

Die türkischen MigrantInnen stellten die größte Gruppe an ZuwanderInnen dar und es entwickelte sich neben dem Konzept der Gastarbeiterliteratur eine weitere Strömung, die sich um Yüksel Pazarkaya und dem *Ararat Verlag* entwickelte und als Kulturvermittlung bzw. Kultursynthese betrachtet werden kann. Alle drei Entwicklungslinien legten einen Grundstein in der Vermittlung von Literatur zugewanderter AutorInnen. Auffallend ist jedoch, dass sich diese Entwicklung fast ausschließlich in Deutschland vollzog. Ein Grund dafür ist sicher die höhere Anzahl von ZuwanderInnen in die Bundesrepublik im Verhältnis zu den Einwanderungszahlen in Österreich. Jedoch hat sich auch in Österreich die Vermittlung dieser speziellen Literatur entwickelt.

Was diese Literatur mit Sicherheit zu leisten vermag ist die Verständigung über Staatsgrenzen hinweg. Sie zeigt uns mitunter einen Weg der Vermittlung zwischen den Kulturen, losgelöst von einem nationalen Kontext.

Die traditionelle Vorstellung einer Nationalkultur steht diesbezüglich in einem Widerspruch dazu. So verkündete Herder bereits Ende des 18. Jahrhunderts:“ Denn jedes Volk ist Volk; es hat seine Nationale Bildung wie seine Sprache.“<sup>124</sup>

Herders Kulturdefinition basiert auf der Annahme, dass Kultur an ein Volk gebunden

---

<sup>123</sup> Ackermann, Irmgard. Weinrich, Harald: Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur. München: Piper 1986

<sup>124</sup> Zitiert nach Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/Main: Campus 2005, S. 72.

ist, das an sich homogen ist, und sich Völker auf Grund dessen und zwar auf der Basis der Kultur voneinander abgrenzen.<sup>125</sup>

Die heutige Vorstellung von Kulturen entspricht nicht mehr den alten Vorstellung Herders von homogenen Nationalkulturen und genügt auch nicht mehr den Ansprüchen, die die Zeit mit sich brachte. So lassen sich in den letzten Jahren vermehrt Diskussionen und kritische Betrachtungen um den Begriff Weltliteratur finden.

Gerade die ethnozentristischen Vorstellungen, wie sie in unseren Kreisen dominierten, führten dazu, dass auch zwischen Kulturen unterschiedliche Machtverhältnisse entstanden sind und „daß es der westliche Kanon war und ist, der seine ästhetischen Normen weltweit universalisiert hat.“<sup>126</sup>

So fordert Bachmann-Medick weiters: „eine kritische Neubestimmung auch der europäischen Literatur im Licht der Geschichte des Kolonialismus sowie überhaupt eine Verabschiedung vom europäischen „Monopol für Weltliteratur“.“<sup>127</sup>

Offensichtlich ist es an der Zeit sich auch in den Literaturwissenschaften mit den Gegebenheiten einer modernen Gesellschaft auseinander zu setzen, und Kultur bzw. Literatur nicht als ein in sich abgeschlossenes System zu betrachten.

Gerade eine Auseinandersetzung damit, die vielleicht unserer Zeit angepasst wäre, würde die Vorstellung einer Nationalliteratur ins Wanken bringen.

Homi K. Bhabha beschreibt in seinem Werk *Die Verortung der Kultur* den „dritten Raum“, als Ort einer differenzierten Wahrnehmung von kultureller Identität, indem Kultur nicht als geschlossen und einheitlich verstanden werden kann.<sup>128</sup>

Bhabha beschäftigt sich zwar hauptsächlich mit Literatur im Diskurs der postcolonial studies, jedoch kann Literatur zugewanderter AutorInnen auch als ein *writing back* verstanden werden und um gehört zu werden. *Writing back* ist ein Begriff, der aus dem Postkolonialismus entlehnt ist und sich auf Literatur von Kolonisierten im Kontext des Postkolonialismus bezieht und im Zuge der Selbstrepräsentation entstanden ist.

Auch die Deutsche Sprache diente mitunter dazu nationale Identität zu stiften und

---

<sup>125</sup> Vergl. dazu Löchte, Anne: Johann Gotfried Herder: Kulturtheorie und Humanitätsidee der Ideen, Humanitätsbriefe und Adrastea. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 89.

<sup>126</sup> Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.): Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. Tübingen: A. Francke 2004, S. 265.

<sup>127</sup> Ebd., S. 264.

<sup>128</sup> Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg 2000 (= Stauffenburg discussion; Bd.5)

eine vermeintliche Homogenität zu erzeugen und aufrecht zu erhalten. Diese Tatsache und vor allem unsere Geschichte trugen dementsprechend ihren Teil dazu bei, dass die Deutsche Sprache und ihre jeweiligen Fachausrichtungen es lange nicht schafften sich mit dieser Literatur in einem entsprechenden Rahmen auseinanderzusetzen.

Trotz aller Kritik fand in den letzten Jahren dennoch eine Auseinandersetzung mit diesem Thema statt, wenn auch anfänglich nicht sehr häufig, lassen sich aber in letzter Zeit vermehrt diverse Publikationen, Diplomarbeiten und Dissertationen, die sich diesem Thema annehmen und sich damit auseinandersetzen, finden.

Auch die AutorInnen selbst, zumindest einige, sind der Öffentlichkeit nicht mehr völlig unbekannt, und haben sich einen Namen in der Literaturszene gemacht. Ein Umstand der auf die Vermittlung dieser Literatur zurückzuführen ist.

In Österreich gibt es einige wenige Verlage und Institutionen, die nicht die Augen vor dem Lauf der Zeit verschlossen haben und diese Literatur der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich nun im Folgenden mit jenen Verlagen, die Literatur von zugewanderten AutorInnen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

#### **4.4. Vermittlung durch ausgewählte Verlage**

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, gibt es einige AutorInnen die in der Öffentlichkeit bereits einen Bekanntheitsgrad erlangt haben. Themen wie Migration und Globalisierung sind auch für Verlage zunehmend wichtig geworden, um dem Zielpublikum ein zeitgemäßes Programm bieten zu können. Die leitenden Motive der Verlage variieren jedoch, wenn es darum geht Literatur von zugewanderten AutorInnen zu verlegen. Ein im Folgenden vorgestellter Verlag ist nicht nur auf den wirtschaftlichen Erfolg ausgerichtet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, nur Literatur von AutorInnen mit Migrationshintergrund bzw. mit diesem Thema in Zusammenhang stehende Literatur zu verlegen. Andere Verlage wiederum widmen ihr Verlagsprogramm zweisprachiger Literatur. Dabei liegt das Augenmerk häufig auf Kärnten und Slowenien bzw. den Kärntner Slowenen. Andere Verlage wiederum haben auf die Veränderungen in der Gesellschaft reagiert und AutorInnen mit Migrationshintergrund in ihr Programm aufgenommen. Im Verlauf der folgenden Kapitel zeigt sich, wie unterschiedlich die Motive diesbezüglich sein können.

Des Weiteren werden einige AutorInnen aus den jeweiligen Verlagsprogrammen ausgewählt und bezüglich ihrer öffentlichen Rezeption, durch Rezensionen, die in österreichischen Medien erschienen sind, betrachtet. So wird einerseits erkennbar, ob die RezensentInnen Wert auf die Herkunft legen, und andererseits die Haltung der Verlags- und ProgrammleiterInnen.

#### 4.4.1. Der Verein *exil*

Der *Verein exil* befindet sich im Amerlinghaus im siebenten Wiener Gemeindebezirk, das Amerlinghaus selbst ist seit 1978 ein Verein und beherbergt neben dem *Verein exil* auch die *Vereinigung für Frauenintegration* und das *Aktive Zentrum*. Das Kulturzentrum Amerlinghaus beschreibt sich selbst als „ein Kultur- und Kommunikationszentrum, in dem nicht kommerzielle, kritische Basiskulturarbeit, soziale- und politische Arbeit stattfindet.“<sup>129</sup> Neben den ansässigen Vereinen stellt das Amerlinghaus auch diversen Organisationen und Gruppen, wie zum Beispiel der *Antirassistische Vernetzung und Tat*, der *Augustin-Theatergruppe* und auch der *Theatergruppe Unschwister* ihre Räumlichkeiten zur Verfügung.

Der *Verein exil* besteht seit 1988 und ist „ein kulturzentrum mit schwerpunkt literatur- und kulturpräsentationen der minderheiten und speziell der roma in österreich.“<sup>130</sup> Die Projekte des Vereins umfassen das *roma.theater.exil*, das *roma.klang.theater.exil*, unter der Mitwirkung des aus der Slowakei stammenden Komponisten Koloman Polak, und die *edition exil*.

Die Vereinsarbeit umfasst diverse Projekte, wie Lesungen, Ausstellungen, Workshops und Buchpräsentationen, die alle Altersgruppen und Minderheiten ansprechen und miteinbeziehen sollen. Vermehrt wird auch mit Schülergruppen gearbeitet und es werden, unter anderem, ZeitzeugInnen Workshops angeboten.

Die *edition exil*, unter der Leitung von Christa Stippinger, versteht sich selbst als ein „newcomerInnen-verlag, der mit seinen exil-literaturpreisen, den exil-schreibwerkstätten und mit erstveröffentlichungen in der edition exil vor allem jungen autorInnen mit migrationshintergrund den einstieg in den literaturbetrieb ermöglicht.“<sup>131</sup>

Eines von mehreren Literaturprojekten ist die 1995 ins Leben gerufene Schreibwerkstatt, die mittlerweile nicht nur einen Fixpunkt im kulturellen Angebot darstellt, sondern sich auch zu drei Schreibwerkstätten mit unterschiedlicher Ausrichtung entwickelt hat.

Die ursprüngliche Idee lag darin, „Angehörige der sogenannten Zweiten Generation

---

<sup>129</sup> Amerlinghaus. Verein Kulturzentrum Spittelberg  
<http://www.amerlinghaus.at/main/setselbst.htm> [05.08.2010]

<sup>130</sup> edition exil  
<http://www.editionexil.at/> [05.08.2010]

<sup>131</sup> Ebd.

und ZuwanderInnen der ersten Stunde<sup>132</sup> zu vereinen und gemeinsam an deren Texten zu arbeiten. Im Anschluss an das damalige Projekt wurden die Texte von 21 AutorInnen präsentiert und in der Anthologie *Jeder ist anderswo ein Fremder* veröffentlicht.

Die Schreibwerkstätten umfassen die *interkulturelle schreibwerkstatt 1*, in der die anfängliche Gruppe weiter wirkt und die *interkulturelle schreibwerkstatt 2*, unter der Zusammenarbeit junger AutorInnen, die vermehrt experimentell Arbeiten. Unter anderem konnte hierbei die Verfilmung des Gedichts *sprung vor* von Alma Hadzibeganovic hervorbracht werden.

Aus der Idee der Schreibwerkstatt entwickelte sich der Literaturpreis *schreiben zwischen den kulturen*, der im Folgenden näher betrachtet werden soll.

#### **4.4.1.1. Der Literaturpreis *schreiben zwischen den kulturen***

*schreiben zwischen den kulturen* ist ein Literaturpreis, der seit 1997 besteht und seit damals jährlich vergeben wird. Ein zentrales Ziel des Preises ist die „förderung der literatur von autorInnen mit migrationshintergrund und von angehörigen ethnischer minderheiten in österreich“.<sup>133</sup> Dieser Literaturpreis ist mit seiner speziellen Ausrichtung einzigartig in Österreich. Jährlich werden Preisgelder in der Höhe von insgesamt 13.000 Euro in acht verschiedenen Kategorien vergeben. Drei Preise werden in Prosa von AutorInnen mit Migrationshintergrund verliehen, weiters gibt es einen Lyrikpreis für AutorInnen mit Migrationshintergrund, einen Preis für AutorInnen mit Deutsch als Erstsprache, einen weiteren für Texte von Teams und Schulklassen und einen Preis für jugendliche AutorInnen bis zum vollendeten 20. Lebensjahr. Der letzte Preis, für Theatertexte wird in Zusammenarbeit mit den Wiener Wortstätten vergeben.

Die Jury setzt sich aus drei Teams mit jeweils drei Mitgliedern, die jährlich neu einberufen werde, zusammen. Um einer Abgrenzung zwischen AutorInnen mit Migrationshintergrund und heimischen AutorInnen entgegen zu wirken setzt sich die Jury auch immer aus zugewanderten, meistens ehemalige PreisträgerInnen und einheimischen AutorInnen zusammen.

---

<sup>132</sup> Stippinger, Christa (Hrsg.) Anthologie: schreiben zwischen den Kulturen. Wien: edition exil 1997, S. 122.

<sup>133</sup> edition exil- exil literaturpreis  
[http://www.editionexil.at/index.php?id=4\[05.08.2010\]](http://www.editionexil.at/index.php?id=4[05.08.2010])

Teilnahmeberechtigt sind alle Personen „die seit mindestens einem halben Jahr in Österreich leben“<sup>134</sup>. Die eingereichten Texte müssen in deutscher Sprache verfasst sein und sollten sich „im weitesten Sinne mit den Themen Integration, Identität oder Leben zwischen Kulturen auseinandersetzen.“<sup>135</sup>

Die Gewinnertexte werden in jedem Jahr zu einer Anthologie zusammengestellt und von der *edition exil* herausgegeben. Somit wird den AutorInnen nicht nur eine finanzielle Unterstützung in Form des Preisgeldes ermöglicht, sondern auch eine Publikationsmöglichkeit für ihre Texte geboten.

PreisträgerInnen die mittlerweile einen breiten Bekanntheitsgrad erlangt haben und Fuß in der heimischen Literaturszene fassen konnten, sind unter anderem Dimitré Dinev, Julya Rabinowich, Alma Hadzibeganovic, Denis Mikan, Youngsook Kim, Mircea Lacatus und Ibrahim Amir.

Bisher sind, neben den Anthologien, auch Einzelpublikationen von PreisträgerInnen erschienen, wie etwa *Die Inschrift* von Dimitré Dinev, *Emil* von Denis Mikan, *Spaltkopf* von Julya Rabinowich, *Zitronenkuchen für die 56. Frau* von Seher Çakir und *Rund um meine Eltern eine Burg* von Mircea Lacatus.

Einerseits könnte man behaupten, dass der Literaturpreis, der sich speziell an MigrantInnen richtet, gerade diese dadurch in eine Ecke drängt und sie sich nur als reine MigrantInnen-Literaten etablieren könnten. Ob nun Dimitré Dinev, mit einem Roman der einen vollkommenen anderen Inhalt hätte, als seine bisherigen Werke genauso bekannt geworden wäre, lässt sich nur spekulativ beantworten. Dass die AutorInnen aber ihre Erfahrungen mit den Themen Integration und Identität gemacht haben ist nicht von der Hand zu weisen. Dass diese Erfahrungen nun literarisch verarbeitet werden, stellt sich nicht unbedingt als Nachteil heraus, sondern lässt die RezipientInnen an den Erfahrungen, ob autobiographisch oder nicht, teilhaben.

Christa Stippinger erwähnt in diesem Zusammenhang bereits im Nachwort der ersten Anthologie (1997):

Wir hoffen, damit zur Förderung der Kultur von ZuwanderInnen und von Angehörigen ethnischer Minderheiten in Österreich beizutragen. Schreiben zwischen den Kulturen als Denkanstoß zu mehr Gemeinsamkeit durch Offenheit, zu mehr Anteilnahme durch Auseinandersetzung und nicht zuletzt als ein Beitrag zur Vielfalt der Kultur Österreichs.<sup>136</sup>

---

<sup>134</sup> edition exil- exil literaturpreis  
<http://www.editionexil.at/index.php?id=4> [05.08.2010]

<sup>135</sup> Ebd.

<sup>136</sup> Stippinger, Christa (Hrsg.) Anthologie: schreiben zwischen den Kulturen. Wien: edition exil 1997, S. 122.

Besonders um eine möglichst breite Leserschaft zu erreichen richtet sich, wie bereits erwähnt, eine Kategorie des Preises auch an AutorInnen mit Deutsch als Erstsprache und die Jury besteht aus Mitgliedern heimischer und zugewanderter AutorInnen. Es finden sich in den Anthologien demnach auch Texte von AutorInnen die Deutsch als Muttersprache haben.

Die Autorin Seher Çakir antwortete in einem Interview auf die Frage, wie sie zu Literaturpreisen stehe:

*Wie ist deine Einstellung gegenüber Literaturpreisen, die eigens für AutorInnen nicht-deutscher Muttersprache ausgeschrieben werden?*

Çakir: Einerseits finde ich sie gut, andererseits Scheiße. Wobei sich "Scheiße" darauf bezieht, dass solche Preise noch immer nötig sind. Aber wenn es sie nicht gäbe, wenn es diese Förderungen nicht gäbe ... Ich weiß nicht, ob ein Dimitré Dinev, eine Jylya Rabinowich, eine Anna Kim oder auch eine Seher Çakir entdeckt worden wäre.

*All diese AutorInnen haben den von Christa Stippinger initiierten Preis "schreiben zwischen den kulturen" erhalten.*

Çakir: Und ich bin davon überzeugt, dass es Christa Stippinger zu verdanken ist, dass diese AutorInnen bekannt wurden.<sup>137</sup>

Christa Stippinger dürfte es offensichtlich geschafft haben, den Vorwurf des „in die Ecke Drängens“ der AutorInnen entgegen zu wirken. Dennoch begünstigt der Preis die Kategorisierung zur MigrantInnenliteratur teilweise.

Oft sind aber auch Förderungen an die österreichische Staatsangehörigkeit geknüpft, die die AutorInnen teilweise nicht besitzen. Demnach ist es ein Ziel, den Werken von marginalisierten Gruppen die gleichen Zugangsbedingungen und Voraussetzungen zu bieten, wie den Werken Mehrheitsbevölkerung.

Die *edition exile* ist ein Einstiegsverlag für zugewanderte AutorInnen. Im Verlagsprofil beschreibt sich die *edition* selbst, als ein Verlag für junge AutorInnen mit Migrationshintergrund, der den AutorInnen eine Einstiegsmöglichkeit bieten möchte. Daher ist die *edition exile* ein Einstieg in das literarische Feld und die meisten AutorInnen, die in der *edition* verlegen bzw. deren Werke durch die Teilnahme am Literaturpreis verlegt werden, sind der Öffentlichkeit oftmals noch weitgehend unbekannt. Daher können sie auch noch kein großes symbolisches Kapital und Prestige vorweisen. Was sie aber durchaus besitzen ist soziales Kapital in Form einer speziellen Gruppenzugehörigkeit, jener Gruppe der MigrantInnen in Österreich. Durch die spezielle Ausrichtung der *edition exile*, nehmen sie eine beherrschte

---

<sup>137</sup> Disoski, Meri: Ich mache Literatur und Punkt. Interview mit Seher Çakir. (15. 2. 2010)  
In dasStandard.at: <http://dastandard.at/1265851881267/Interview-Ich-mache-Literatur-und-Punkt>  
[08.08.2010]

Position auf Grund ihrer Herkunft, dem ererbten- und kulturellen Kapital ein.

Die Entscheidung welcher Literatur sich ein/e AutorIn widmet hängt von seinem/ihrer Habitus und den zur Verfügung stehenden Kapitalressourcen ab. Demnach erleichtern die habituellen Voraussetzungen die Vorgaben der *edition* bzw. des Literaturpreises zu erfüllen. Ersichtlich ist auch, warum jene AutorInnen am Literaturpreis teilnehmen. Mit einer Veröffentlichung steigt das symbolische Kapital und durch den Verkauf eines Werkes das ökonomische Kapital. Schafft es ein/e AutorIn über die *edition exil* mehr Prestige zu erlangen, wie etwa Dimitré Dinev der nach der Veröffentlichung seiner Kurzgeschichtensammlung *Die Inschrift* in der *edition exil* 2001, zwei Jahre später seinen Roman *Engelszungen* bei Deuticke verlegte, wirkt sich dies wiederum auch auf die *edition* selbst aus. Somit kann angenommen werden, dass je bekannter und prestigeträchtiger ein/e AutorIn wird, der/die bei der *edition exil* begonnen hat, desto mehr kann sich die *edition* damit rühmen jemanden entdeckt und gefördert zu haben. Aus dieser Beziehung innerhalb des Feldes entsteht für beide Seiten somit ein Nutzen.

#### 4.4.1.2. Seher Çakir

Seher Çakir wurde 1971 in Istanbul geboren und lebt seit 1983 in Wien. Sie ist Mitbegründerin der deutsch/türkischen Zeitschrift *Öneri* und veröffentlichte in den Anthologien *Die Fremde in mir* und *Eure Sprache ist nicht meine Sprache* mehrere Kurzgeschichten. Im Jahr 2004 erschien der deutsch-türkische Gedichtband *Mittwochsgedichte* und 2009 die Kurzgeschichtensammlung *Zitronenkuchen für die 56. Frau* bei der *edition exil*. Den Literaturwettbewerb *schreiben zwischen den kulturen* gewann sie im Jahr 2005. Die Kurzgeschichtensammlung *Zitronenkuchen für die 56. Frau* umfasst zehn Episoden von Frauen mit oder ohne Migrationserfahrungen. Die Städte in denen die Protagonistinnen leben sind, unter anderem, Wien, Lissabon und Istanbul. Das Motiv der Grenzüberschreitung lässt sich hier eindeutig wieder finden. Auch die Mehrsprachigkeit spielt eine wichtige Rolle in ihrem Werken. Çakir selbst übersetzt ihre Gedichte ins Türkische, da sie diese zuerst auf Deutsch schreibt, weil Deutsch die von ihr gewählte Arbeitssprache ist.<sup>138</sup>

Aus dem bereits zitierten Interview mit der Schriftstellerin lässt sich ablesen, dass sie

---

<sup>138</sup> Biber Interview: Über das Schreiben in zwei Sprachen <http://www.dasbiber.at/node/1243> [01.04.2011]

von Literaturpreisen zwar nicht sehr begeistert ist, aber es dennoch dem Preis von Christa Stippinger verdankt, entdeckt worden zu sein. Am Beispiel von Seher Çakir wird deutlich, dass die *edition exile* auch dieser Schriftstellerin den literarischen Einstieg ermöglicht hat.

In einer Rezension, zu *Zitronenkuchen für die 56. Frau*, in der Tageszeitung *Die Presse* findet sich gleich zu Beginn der Hinweis auf ihre Herkunft:

Als Zwölfjährige kam Seher Çakir, geboren in Istanbul, nach Österreich. Am Anfang verstand sie kein deutsches Wort. Zehn Monate lang traute sie sich nicht zu sprechen. Heute, 26 Jahre später, schreibt sie auf Deutsch. Das Herz fühlt beides: türkisch und deutsch. Und genau das vermittelt sie Lesern ihres Buchs „Zitronenkuchen für die sechsfünfzigste Frau.“<sup>139</sup>

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Urbanität ist Vielfalt* beklagt sie, dass „die Herkunft in der Wahrnehmung des Publikums noch immer eine große Rolle spiele:

Als die ersten Gastarbeiter gekommen sind, nannte man ihre Literatur Gastarbeiterliteratur. Heute nennt man das, was ich schreibe Migranteliteratur- obwohl ich auf Deutsch schreibe.“<sup>140</sup>

Anhand dieser Stellungnahme wird einmal mehr ersichtlich, wie auch bei allen bisher erwähnten AutorInnen, dass die Zuordnung zur Migranteliteratur negativ besetzt ist. Im öffentlichen Diskurs über zugewanderte Personen fordern einige PolitikerInnen, dass dieser Personenkreis die Sprache der Mehrheitsbevölkerung lernen und beherrschen soll. Schreiben jedoch zugewanderte Autoren dann in Deutsch, werden sie genau im selben Moment auch wieder durch die Bezeichnung Migranteliteratur ausgegrenzt und kategorisiert.

Auf Grund der speziellen Ausrichtung der *edition exile*, kann abschließend festgehalten werden, dass sowohl in der Rezension, die in einem österreichischen Medium erschienen ist, als auch für den Verlag selbst die Herkunft eine Rolle spielt.

#### **4.4.2. Der Deuticke Verlag**

1878 erwarb Franz Deuticke gemeinsam mit Stanislaus Toeplitz eine Buchhandlung in der Schottengasse in Wien. Ab 1886 war Franz Deuticke Alleininhaber der Firma, die von nun an seinen Namen trug. Der nebenbei betriebene Verlag hatte den

---

<sup>139</sup> Die Presse: Zitronenkuchen für die 56. Frau. In: Die Presse 22.12.2009

[http://diepresse.com/home/kultur/literatur/529646/Buch\\_Zitronenkuchen-fuer-die-56-Frau](http://diepresse.com/home/kultur/literatur/529646/Buch_Zitronenkuchen-fuer-die-56-Frau) [01.04.2011]

<sup>140</sup> Bayazitlioglu, Aysun: Neo- Österreicher drängen in die Kultur. In: Die Presse 17.12.2008 S. 13.

Schwerpunkt Naturwissenschaften. 1919 starb Franz Deuticke und sein Sohn Hans Deuticke übernahm die Firma. Nach Kriegsende schaffte Hans Deuticke einen Neubeginn. Im Dezember 2003 wurde der Deuticke Verlag an die Ernst Klett GmbH verkauft und 2004 übernahm der Paul Zsolnay Verlag den Deuticke Verlag. Muttergesellschaft ist der Carl Hanser Verlag. Der Deuticke Verlag hat seinen Hauptsitz in Wien im 4. Wiener Gemeindebezirk.<sup>141</sup>

Dimitré Dinevs Werke *Engelszungen* und *Ein Licht über dem Kopf* sind im Deuticke Verlag erschienen, nachdem ihn Christa Stippinger vermittelt. 2001 erschien in der edition exil *Die Inschrift* und „danach haben wir ihn zum Deuticke-Verlag vermittelt, denn ich sehe die Funktion der edition exil als EinsteigerInnen- oder StarterInnen-Verlag.“<sup>142</sup>

Auch Julya Rabinowich verlegte ihren Erstlingsroman *Spaltkopf* in der edition exil, und ihr zweites Buch *Herznovelle* wurde im Frühjahr 2011 bei Deuticke verlegt.

Radek Knapp ist in Warschau geboren und lebt seit 1976 in Wien, veröffentlichte 1996 *Franio und andere Erzählungen aus Polen*.

Auch Vladimir Vertlib hat bereits folgende Romane im Deuticke Verlag veröffentlicht: *Zwischenstationen*, *Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur*, *Letzter Wunsch*, *Mein erste Mörder* und zuletzt *Am Morgen des zwölften Tages*.

Hamid Sadr, in Teheran geboren und seit 1991 in Wien ansässig, verlegte bisher zwei Werke im Deuticke Verlag, *Gesprächszettel an Dora* und *Der Gedächtnissekretär*. Die bisher genannten AutorInnen sind in der österreichischen und der internationalen Literaturszene keine Unbekannten mehr. Obwohl der Deuticke Verlag eine vielfache Zahl an zugewanderten AutorInnen bereithält, werden im später folgenden Kapitel nur die beiden AutorInnen Julya Rabinowich und Vladimir Vertlib hinsichtlich ihrer Rezensionen und Werke näher betrachtet.

Die Programmleiterin des *Deuticke Verlages*, Martina Schmidt sagt über die Verlegung von Werken zugewanderter AutorInnen:

Wir haben bei Deuticke, wo ich seit 1991 arbeite und seit vielen Jahren das Programm leite, tatsächlich über all die Jahre einige Autorinnen und Autoren mit Migrationshintergrund verlegt. Radek Knapp, Vladimir Vertlib, Dimitré Dinev ... und jetzt Julya Rabinowich, deren nächstes Buch, ‚Herznovelle‘, im Frühjahr 2011 bei uns

---

<sup>141</sup> Deuticke Verlag

<http://www.hanser-literaturverlage.de/verlage/zsolnay-und-deuticke.html> [08.08.2010]

<sup>142</sup> Konrad, Anita: Sprachsprünge. Interview mit Christa Stippinger. In: STIMME von und für Minderheiten Nr.55 <http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme55e.htm> [08.08.2010]

erscheinen wird. Der Grund für die Verlagsentscheidung war jedoch in keinem dieser Fälle der Migrationshintergrund, sondern die Qualität des Textes. Ich habe manchmal den Eindruck, dass diese Autoren mehr erlebt haben und deshalb auch mehr zu erzählen haben, aber das ist im Grunde auch schon eine problematische Aussage ... erstens ungerecht gegenüber unseren anderen Autoren, und zweitens auch eine eigene Art von Rassismus. Wie sagte Julya Rabinowich kürzlich so schön: ‚Mit einem Migrationshintergrund ist wesentlich einfacher umzugehen als mit einem Vollkoffervordergrund.‘

Um ernst zu bleiben: natürlich ist es wichtig, auch und gerade auf dem Gebiet der Literatur klarzustellen, dass es um die Menschen geht, um das Gemeinsame, das uns alle verbindet, und nicht um die Grenzen, die zwischen uns errichtet worden sind.<sup>143</sup>

Auch Martina Schmidt empfindet die Zuschreibungen und Kategorisierungen jener AutorInnen die einen Migrationshintergrund haben als problematisch, wobei sie hier explizit betont, dass die Qualität der Texte im Vordergrund steht und nicht der Migrationshintergrund. Das die AutorInnen auf Grund ihrer Biographie mehr erlebt haben ist zwar nicht von der Hand zu weisen, aber dennoch versucht Martina Schmidt die AutorInnen nicht auf Grund dessen zu bewerten.

Sowohl der Verlag, als auch die AutorInnen nehmen unterschiedliche Positionen innerhalb des literarischen Feldes ein, wobei hier beide Positionen einen gegenseitigen Nutzen aus dieser Verbindung ziehen.

So beschreibt auch Julya Rabinowich ihr Verhältnis zum Deuticke Verlag folgendermaßen:

Deuticke gibt mir ein kleines Stück Heimat zurück, womit ich vermutlich in einer Reihe mit Dimitré und Vladimir stehe. Das ist auch die größte Gemeinsamkeit zwischen uns- dieses „Ausgehebelt sein“ und sich natürlich auch literarisch damit zu befassen (wobei die Herznovelle ja eher das äußere Aushebeln erforscht) und innen doch diese kleine Hoffnung und das große Bedürfnis mit sich tragen, sich auch in der Arbeit zu Hause zu fühlen zu können - in der geistigen und in der praktischen - eben auch im Verlag.<sup>144</sup>

Der *Deuticke Verlag* schafft es auf Grund seiner Haltung gegenüber zugewanderter AutorInnen, diesen das Gefühl zu vermitteln, sie nur auf der Basis ihres literarischen Schaffens zu beurteilen. Den AutorInnen wird hier ein Rahmen geboten, indem sie losgelöst von ihrer Biographie, anerkannt werden.

Der Deuticke Verlag ist in der deutschsprachigen Literaturszene eine renommierte, prestigeträchtige und mit genügend symbolischen Kapital ausgestattete Institution, die es den AutorInnen ermöglicht symbolisches und ökonomisches Kapital zu erlangen. Durch die Renommiertheit des Verlages erhalten die AutorInnen zusätzlich

---

<sup>143</sup> E- Mail von Martina Schmidt an die Verfasserin, 11.08.2010

<sup>144</sup> Neuhart, Stefanie: Interview mit Julya Rabinowich am 15. Oktober 2010. In: Zsolnay und Deuticke Zwei Verlage und ihre Rolle als Vermittler von österreichischer und fremdsprachiger Literatur. Universität Wien: Diplomarbeit 2010, S. 131

auch Legitimität innerhalb und außerhalb des Feldes.

#### 4.4.2.1. Julya Rabinowich

Julya Rabinowich wurde in St. Petersburg geboren und 1977 „entwurzelt und umgetopft“<sup>145</sup> nach Wien. 2006 erhielt sie ihr Diplom an der Wiener Universität für angewandte Kunst. Bisher hat sie zwei Romane, Theaterstücke und Essays in diversen Anthologien veröffentlicht. Julya Rabinowichs Roman *Spaltkopf* erschien 2008 in der edition exil.

Der Roman handelt von einer jüdischen Familie, die in den 70iger Jahren von Russland nach Wien emigriert. Die Protagonistin des Romans ist die Ich- Erzählerin Mischka, die zwischen der alten und neuen Heimat gespalten ist. Rabinowich widmet sich in ihrem Roman der Frage nach der Identität und der Selbstpositionierung in einer neuen Umgebung.

Alle RezensentInnen sind sich einig, dass Julya Rabinowich mit *Spaltkopf* ein gelungenes Debüt geschaffen hat, für das sie auch den Rauriser Literaturpreis erhielt. Wobei ihr hier auf Grund ihrer eigenen Biographie ein sehr starker autobiographischer Bezug nachgesagt wird. „Das soeben mit dem renommierten Rauriser Literaturpreis ausgezeichnete Buch erzählt mit hohem Tempo und trockener Ironie die autobiografische Geschichte einer Emigration.“<sup>146</sup>

Gerade in den Rezensionen zu Julya Rabinowich ist auffällig, dass ihre Biographie immer erwähnt wird, aber im Laufe der Rezensionen zu der Kategorisierung MigrantInnenliteratur Stellung genommen wird. So schreibt zum Beispiel Sebastian Fasthuber im Falter zu Beginn seiner Rezension „Julya Rabinowich legt als ihren ersten Roman eine stark autobiografisch gefärbte Geschichte über Emigration, Aufwachsen und Familienbande vor. Die 1970 in St. Petersburg geborene Autorin [...]“<sup>147</sup> und am Ende „Rabinowich ist mit ‚Spaltkopf‘ ein sorgsam gearbeitetes Romandebüt gelungen, das auch über die behandelten Themen hinaus literarisch zu überzeugen vermag und an dem das verniedlichend-abschätzige Etikett ‚Migrantenliteratur‘ nicht haften will.“<sup>148</sup> Fast genau ein Monat später schreibt er dann

---

<sup>145</sup> Julya Rabinowich- Homepage  
<http://julya-rabinowich.com/leben.html> [10.02.2011]

<sup>146</sup> Jandl, Paul: Zwiespalt Emigration. In: NZZ 0 5.03.2009  
[http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buchrezensionen/zwiespalt\\_emigration\\_1.2144546.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buchrezensionen/zwiespalt_emigration_1.2144546.html) [15.02.2011]

<sup>147</sup> Fasthuber, Sebastian: Rezension zu Spaltkopf. In: Falter 15.4.2009, S. 21

<sup>148</sup> Ebd.

„Auf zwei Begriffe ist Julia Rabinowich ein wenig allergisch: Migrantenliteratur und Autobiografie. Zu oft hat die russischstämmige Autorin diese Zuschreibungen in den letzten Monaten im Zusammenhang mit ihrem Romandebüt „Spaltkopf“ hören und lesen müssen: „Das Buch hat zwar autobiografische Elemente, ist aber ein Roman und erzählt mehr als nur die Geschichte einer Flucht“, sagt die ebenso resolute wie herzliche Enddreißigerin.“<sup>149</sup>

Auf Zuschreibungen und Kategorisierungen reagiert Rabinowich nicht sehr erfreut, wie aus folgendem Interview deutlich hervorgeht:

*Man sagt der "Migrantenliteratur" einen Hang zum Autobiographischen nach. Ist das so?*  
Rabinowich: Mir scheint, dass der Begriff ‚Migrantenliteratur‘ meist eher abschätzig verwendet wird. Er ist auf solche Schreibende gemünzt, die noch keine Schriftsteller sind, sondern gleichsam an der Schwelle dazu stehen. Also würde diese Bezeichnung passen, wenn sie Menschen meint, die über eine Grenze blicken, aber noch nicht angekommen sind. So betrachtet, ist ‚Migrantenliteratur‘ für mich ein geradezu rassistischer Begriff. Es gibt viele Schriftsteller, die sich mit Entwurzelung beschäftigen, aber selbst unter denen würde man nicht viele ‚Emigranteliteraten‘ finden.<sup>150</sup>

Wie bereits Martina Schmidt bezeichnet auch Julia Rabinowich den Begriff der Migrantenliteratur als rassistisch.

Rassismus liegt vor, „wenn eine ethnische Gruppe oder ein historisches Kollektiv auf der Grundlage von Differenzen, die sie für erblich und unveränderlich hält, eine andere Gruppe beherrscht, ausschließt oder zu eliminieren versucht.“<sup>151</sup>

Der erbliche Faktor bezieht sich hier auf den Begriff der „Rasse“. Rassismus war in der Geschichte ein wichtiges Instrument, um Legitimität für das Handeln gegenüber Anderen zu rechtfertigen, beispielsweise im Kolonialismus. Einige Wissenschaftler, wie etwa Robert Miles, gehen aber davon aus, dass Rassismus veränderbar ist und nicht die Doktrin an sich untersucht werden sollte, sondern die Strukturen dahinter. In neuen Forschungsansätzen ist mittlerweile die Sprache von einem Neo-Rassismus.

Dilek Çinar fasst in ihrem Artikel *Alter Rassismus im neuen Europa? Anmerkungen zur Novität des Neo-Rassismus* drei Merkmale des Neo-Rassismus zusammen:

1. Der zentrale Terminus des Neo-Rassismus ist *Kultur* statt „Rasse“
2. Der Neo-Rassismus thematisiert *Differenzen* statt Ungleichheiten und verzichtet auf die Hierarchisierung von Bevölkerungsgruppen gemäß herkunftsbezogener Merkmale

---

<sup>149</sup> Fasthuber, Sebastian: Man überholt die Eltern. In: Falter 13.5.2009, S. 28

<sup>150</sup> Grabovszki, Ernst: Abgründe haben mich immer angezogen. Interview mit Julia Rabinowich. (März 2009) In: Wiener Zeitung

<http://www.wienerzeitung.at/default.aspx?tabID=4664&alias=wzo&cob=404059> [15.06.2010]

<sup>151</sup> Fredrickson, George M.: Rassismus - Ein historischer Abriss. Hamburg: Hamburger Edition 2004, S. 173.

3. Der Neo-Rassismus bezeichnet rassistisches Verhalten als natürliche Reaktion auf allzu große kulturell bedingte Differenzen, die zwischen außereuropäischen Gruppen von ImmigrantInnen bzw. Flüchtlingen und der Mehrheitsbevölkerung in europäischen Ländern bestünden.<sup>152</sup>

Zusammenfassend beschreibt Çinar Neo-Rassismus als einen „differentialistischen Kulturrassismus (ohne Rassen)“.<sup>153</sup>

Betrachtet man Punkt drei der aufgezählten Merkmale, wird die Aussage von Julya Rabinowich verständlicher, da der Begriff Migrantenliteratur eine Abgrenzung hin zur Mehrheitsbevölkerung beschreibt.

Im Februar 2011 erschien ihr neuer Roman *Herznovelle* im *Deuticke Verlag*. Eine Frau kehrt nach ihrer Herzoperation wieder aus dem Krankenhaus zurück und findet sich aber in ihrem alltäglichen Leben nicht mehr zurecht. So macht sie sich auf die Suche nach dem Herzspezialisten, der sie operiert hat und lauert diesem auf. Als dieser sie zurückweist, zieht sie sich wieder zurück in ihr altes Leben, das nicht mehr das alte ist. Bereits nach ihrem Debütroman *Spaltkopf* war Julya Rabinowich oft mit den Zuschreibungen der Migrantenliteratur konfrontiert, auch die Rezensionen ihres zweiten Romans befassen sich mit dieser Kategorisierung.

Wobei hier augenscheinlich ist, dass der Inhalt ihres Romans eher kurz erwähnt wird und dann auf ihre Herkunft eingegangen wird. Wobei die RezensentInnen nicht nur ihre Biographie erwähnen, sondern auf die Ursachen der Zuschreibung zur Migrantenliteratur eingehen.

So lassen sich unter anderem folgenden Rezensionen finden:

Es gibt somit einiges - Vielseitigkeit, Frau, russisch, jüdisch, ‚Migrationshintergrund‘ -, das dazu angetan ist, das mediale Interesse vom Werk der Autorin hin zu ihrer Person zu verlagern. Schnell glaubte man, eine ‚Spezialistin in Sachen Entwurzelung und Zerrissenheit‘ gefunden zu haben. Allerdings sind dies, wie ‚Frauen-, oder ‚Migrantenliteratur‘, Zuschreibungen, die Rabinowich von sich weist.<sup>154</sup>

Seit Rabinowich als Schriftstellerin und Theaterautorin in Erscheinung tritt, seit ihre Bekanntheit stetig zunimmt, wehrt sie sich gegen Zuschreibungen und Einordnungsschubladen.

Frauenliteratur? ‚Das ist überhaupt ein Begriff, wo ich sofort und ohne Ankündigung zu kotzen anfangen.‘

Migrantenliteratur? ‚Hat gegenüber Frauenliteratur nur den einen Vorteil, dass damit paritätisch Frauen und Männer erniedrigt werden. Auch wenn der Begriff ursprünglich gut gemeint war, beschreibt er doch vor allem die Zähmung der Wilden.‘

[...] Auch wenn sie sich selbst als Künstlerin der Schubladisierung verweigern will, weiß

---

<sup>152</sup> Çinar, Dilek: Alter Rassismus im neuen Europa? Anmerkungen zur Novität des Neo-Rassismus. In: Kossek, Brigitte (Hrsg.): *Gegen-Rassismen. Konstruktionen- Interaktionen- Interventionen*. Hamburg: Argument 1999, S. 55-72. Hier S. 59-60.

<sup>153</sup> Ebd., S. 61.

<sup>154</sup> Gmünder, Stefan: Herzbrüche und Ausbruchsversuche. In: *Standard* 12./13.2.2011  
<http://derstandard.at/1297216174968/Herzbrueche-und-Ausbruchsversuche> [18.02.2011]

sie doch, dass sie gerade aufgrund ihres eigenen biografischen Hintergrunds und ihrer Arbeit mit Flüchtlingen eine besonders glaubwürdige und kompetente Kommentatorin ist.<sup>155</sup>

Die Rezensionen haben sich insofern verändert, dass jetzt nicht mehr nur einfach die Herkunft Erwähnung findet, sondern auch die Zuschreibungen erörtert werden, wobei sie jetzt als kompetent und glaubwürdig<sup>156</sup> auf Grund ihrer Herkunft gilt. Die Rezensionen sind zwar ein gut gemeinter Versuch die Kategorisierungen zu umgehen, die Tatsache das Sie nicht österreichische Wurzeln hat, wird dennoch „schön“ umschrieben.

Zusammenfassend lässt sich hier festhalten, dass Rabinowich im *Deuticke Verlag* eine Publikationsstätte gefunden hat, die sie nicht auf ihre Biographie reduziert, sondern ihr literarisches Schaffen bewertet.

In Rezensionen, die in österreichischen Medien erschienen sind, spielte anfänglich, nach der Erscheinung von *Spaltkopf*, die Herkunft noch eine große Rolle. Das mag mit unter auch daran liegen, dass *Spaltkopf* autobiographische Bezüge aufweist, die Rabinowich zwar von der Hand weist, aber für die RezensentInnen dennoch vorhanden sind.

In den Rezensionen zu *Herznovelle* spielt die Herkunft noch immer eine Rolle, aber unter einem anderen Aspekt. Die Rezensionen kommentieren die Reaktionen von Rabinowich auf die Zuschreibungen zur Migrantinnen- und Frauenliteratur.

Somit ist für den Verlag die Herkunft nicht ausschlaggebend. In den Rezensionen hingegen, spielt die Herkunft nach wie vor eine Rolle, auch wenn sich der Blickwinkel verändert hat.

#### **4.4.2.2. Vladimir Vertlib**

Vladimir Vertlib wurde 1966 als Sohn einer russisch- jüdischen Familie im ehemaligen Leningrad geboren. 1971 emigrierte die Familie nach Israel und 1981 über einige Stationen wie den USA und den Niederlanden nach Österreich. Nach den Veröffentlichungen der Erzählungen *Das Bett* 1993 und *Abschiebung* 1995 erschien 1999 im Deuticke Verlag sein erster Roman *Zwischenstationen*.

Der Roman handelt von einer russisch- jüdischen Familie, die sich nach mehreren

---

<sup>155</sup> Kospach, Julia: Julya Rabinowich ist auf dem Weg zur fixen Größe in Österreichs Literaturszene. In: Format 09.02.2011. <http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene> [18.02.2011]

<sup>156</sup> Vergl. Ebd.

Emigrationen schließlich in Österreich niederlassen. Die Erzählung beginnt mit der Reise des Ich- Erzählers in seine alte Heimat Leningrad, wo er sich an seine Kindheit erinnert.

Der Roman, ist wie Vertlib betont, keine Autobiographie, sondern fiktiv mit autobiographischen Bezügen.<sup>157</sup>

2001 erscheint sein zweiter Roman *Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur*, in dem er noch einmal zu den russisch- jüdischen Leben zurückkehrt und die Protagonistin Rosa Masur ihre Lebensgeschichte erzählt. 2006 erschien die Erzählung *Mein erster Mörder* und 2009 der Roman *Am Morgen des zwölften Tages*, beide im *Deuticke Verlag*.

1995 erschien bereits eine Rezension über seine Erzählung *Abschiebung* in *Literatur und Kritik*, in der er als „eine der großen erzählerischen Hoffnungen Österreichs“<sup>158</sup> gehandelt wird.

Zu *Zwischenstationen* schrieb Karl Markus Gauß:

Wenn der literarische Markt zwischen Europa und den USA gleiche Chancen zuließe, wenn es im literarischen Betrieb innerhalb Europas mit rechten Dingen zuginge, dann müsste dieses Buch ein internationaler Bestseller werden und die Filmindustrie darum streiten, wer den Stoff wo verfilmen darf.<sup>159</sup>

Besonders bei seinen Erzählungen und seinem ersten Roman spielt seine persönliche Biografie eine große Rolle, da dem Roman, wie auch den Erzählungen autobiographische Bezüge zugeschrieben werden, die Vertlib auch bestätigt.

Der Hauptteil seiner Werke umfasst die persönlichen Erfahrungen der Emigration und hinzugefügter Kreativität.<sup>160</sup>

Das Wesentliche daran ist für mich [...], ob bzw. wie sich die Mischung aus Erlebtem, Hinzugedachtem und Assoziiertem zu einem exemplarischen Fall verdichtet und somit für den Leser zu einem Spiegel – auch einem Zerrspiegel – der eigenen Gefühle, Erfahrungen, Ängste und Sehnsüchte wird. Nur wenn das gelingt, vermag der Text wirklich zu berühren.<sup>161</sup>

Besonders bei seinen Erzählungen und seinem ersten Roman spielt seine

---

<sup>157</sup> Vergl. Vertlib, Vladimir: Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso- Poetikvorlesungen 2006. Dresden: Thelem 2007, S. 10.

<sup>158</sup> Zeller, Franz: Von Leningrad über Washington nach Salzburg. Vladimir Vertlib- ein neuer österreichischer Erzähler. In: Literatur und Kritik, Heft 295/296 Juni 1995, S. 98.

<sup>159</sup> Gauß, Karl Markus: Auftritt des Erzählers Vladimir Vertlib. Der Roman „Zwischenstationen“- ein Ereignis. In NZZ 18.03.1999, S. 68.

<sup>160</sup> Vergl. Vertlib, Vladimir: Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso- Poetikvorlesungen 2006. Dresden: Thelem 2007, S. 25.

<sup>161</sup> Vertlib, Vladimir: Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso- Poetikvorlesungen 2006. Dresden: Thelem 2007, S. 26

persönliche Biografie eine große Rolle. Nach Erscheinen seines zweiten Romans halten sich diese ausführlichen biographischen Beschreibungen etwas mehr in Grenzen, aber Vertlib „weiss [...] wovon er spricht.“<sup>162</sup>

*Am Morgen des zwölften Tages* beschäftigt sich mit dem radikalen Islam und den Vorurteilen und Meinungen diesbezüglich.

In seinen sehr ansprechenden Romanen *Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur* (2001) und *Letzter Wunsch* (2003) dreht sich das kleine Prosawelttheater um jüdische Erinnerung und deutsche Gegenwart, um das Gewicht von Religionen und Ideologien. Die schwierigen Beziehungen zwischen Orient und Okzident, zwischen Christentum, Judentum und Islam, die Wirrnisse zwischen den Kulturen, die Nähe von Liebe und Hass erzählt Vertlib in seinem neuen Roman *Am Morgen des zwölften Tages* als persönliche Geschichte, deren Brennpunkte in explosiven Zeiten liegen: der Mittlere Osten in einer entscheidenden Phase des Zweiten Weltkriegs und Mitteleuropa mit seinen moslemischen Migranten nach dem 11. September 2001.<sup>163</sup>

Vladimir Vertlib wird in fast allen Rezensionen, die in deutschsprachigen Medien erschienen sind durchaus positiv rezensiert und wird eher selten als Migranteliterat bezeichnet. Dies ergibt sich sicherlich daraus, dass er im Gegensatz zu Julia Rabinowich, seinen Werken auch autobiographische Bezüge zugesteht und sich nicht wie Rabinowich dagegen verwehrt. Somit bietet sich für die RezensentInnen auch keine Angriffsfläche.

Ich bin Zuwanderer. Was soll ich sonst sein? Ich bin auch Österreicher. Das ist kein Widerspruch. Ich bin auch ein gleichwertiger Österreicher, doch ich bin anders als jemand, der schon in 4. Generation hier lebt. Natürlich bin ich anders, weil meine Wurzeln woanders liegen und weil ich Österreich auch anders wahrnehme.<sup>164</sup>

Vertlib ist deswegen einer der wenigen zugewanderten Autoren die bereits so früh in ihrem Schaffen als transkulturell und multikulturell bezeichnet wurden.

Das Vokabular und die Syntax, mit wienerischem Kolorit, sind so makellos komponiert und den Erzählenden so passend auf die Zunge gelegt, wie es nicht selten gerade jene translingualen, transkulturellen Autoren vermögen, die sich das Deutsche als Fremdsprache erlesen und erhört haben.<sup>165</sup>

Auch wenn Vladimir Vertlibs Werke autobiographische Bezüge aufweisen, so möchte

---

<sup>162</sup> Schuster, Werner: Mit Stalin schlafen. In: Der Standard 10.03.2001, Beilage Album S. 11

<sup>163</sup> Zeyringer, Klaus: Worte sind wie ein Vorhang. Vladimir Vertlibs Roman „Am Morgen des zwölften Tages“ spielt im fiktiven Gigrich und 1941 in Bagdad. In: Der Standard, Album 19.09.2009, S. 10.

<sup>164</sup> Neuhart, Stefanie: Interview mit Vladimir Vertlib 2009. In: Zsolnay und Deuticke Zwei Verlage und ihre Rolle als Vermittler von österreichischer und fremdsprachiger Literatur. Universität Wien: Diplomarbeit 2010, S. 124.

<sup>165</sup> Berking, Sabine: Unter der Käseglocke. Geschichtsexhumierung: Die Geschichten von Vladimir Vertlib. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.04.2006, Nr. 79, S. 38.

er dennoch auf Grund seines literarischen Schaffens bewertet werden.

Beim ersten Buch haben sie sowieso noch eine Beißhemmung, und bei einer Biografie, die auch noch dazu jüdisch ist und jemandem, der nicht in seiner Muttersprache schreibt und dann noch der sehr tragische Aspekt der Biografie, hat man vielleicht eine vierfache Beißhemmung und das war vielleicht nicht schlecht für mich, hat aber natürlich dazu geführt, dass ich den Eindruck hatte, man nimmt mich jetzt als Schriftsteller nicht ganz so ernst wie als Träger meiner Biografie.<sup>166</sup>

Ausgezeichnet wurde er 2000 mit dem Förderpreis für österreichische Literatur und 2001 mit dem *Adelbert von Chamisso Preis*. Bourdieu bezeichnet den Erfolg bei einem Wettbewerb als ein „kodifiziertes Zulassungsrecht“<sup>167</sup> des literarischen Feldes. Vertlib zählt zu den renommiertesten zugewanderten AutorInnen, durch seine frühe Akzeptanz, seinen prestigeträchtigen Verlag und durch die zusätzliche Verfestigung seiner Position durch den Gewinn etablierter Preise.

Sein Verhältnis zum *Deuticke Verlag* gleicht dem Julia Rabinowichs. Vertlib lernte 1998 Martina Schmidt kennen, zu einem Zeitpunkt, wo er gerade versuchte seinen Roman *Zwischenstationen* bei einem Berliner Verlag zu verlegen, die den Roman aber abwiesen. Vertlib nutzte darauf hin die Gelegenheit, sein Werk im *Deuticke Verlag* herauszubringen. Für ihn war auch die persönliche Komponente wichtig, wie persönlicher Kontakt und Sicherheit.<sup>168</sup>

Durch die Thematiken die Vertlib in seinen Werken behandelt, wie etwa Emigration, Religion, Flucht und Erinnerung bietet er den LeserInnen auch einen anderen Blickwinkel auf die österreichische Geschichte und Gesellschaft, dass zu einem neuen Selbstverständnis der Gesellschaft führen kann.

Die erste Erzählung in *Mein erster Mörder* thematisiert die Todesmärsche ungarischer Juden von der burgenländischen Grenze nach Mauthausen. Die Handlungen spielen in der Vergangenheit und der Gegenwart. Somit werden die Todesmärsche, der Ungarn-Aufstand 1956 und der Umgang mit Flüchtlingen des Aufstandes in Verbindung zueinander gebracht. Vertlib fügt hier Ereignisse zusammen, die eine neue Perspektive auf die österreichische Vergangenheit und Gegenwart ermöglichen.

---

<sup>166</sup> Altrogge, Julia: Interview mit Vladimir Vertlib (2001) In: Altrogge, Julia: MigrantInnenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur. Universität Wien: Diplomarbeit 2002, S. 66.

<sup>167</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 358.

<sup>168</sup> Vergl. Neuhart, Stefanie: Interview mit Vladimir Vertlib 2009. In: Zsolnay und Deuticke Zwei Verlage und ihre Rolle als Vermittler von österreichischer und fremdsprachiger Literatur. Universität Wien: Diplomarbeit 2010, S. 125.

Nicht im Sinne einer Bereicherung, sondern um die Perspektiven und das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft in den Zielländern zu verändern, in denen die Werke entstanden sind.

Meiner Einschätzung nach impliziert ‚Bereicherung‘ [...], dass zum Normalzustand etwas Zusätzliches, Wertvolles hinzukommt. Literatur sollte aber, wie jede Kunst, die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt eines Landes in seiner Gesamtheit abbilden. Die Welt der Zuwanderer mit ihren Besonderheiten und Perspektiven, ihre kulturelle und sprachliche Verortung sind Teil dieser Normalität. Wenn es demnach keine Literatur von Zuwanderern gibt, wenn diese besondere Perspektive fehlt, so wie es im deutschsprachigen Raum bis vor nicht allzu langer Zeit der Fall war, dann herrscht ein Mangel, eine Anomalie. Durch die Literatur von Zuwanderern wird also Normalität hergestellt und keine Bereicherung erzeugt.<sup>169</sup>

In den Rezensionen zu Vertlibs Werken spielt die Herkunft eine Rolle, aber unter dem Aspekt, dass seine Werke autobiographische Bezüge aufweisen und so zwischen Vertlib und seinem Werk Gemeinsamkeiten hergestellt werden.

Um die Inhalte seiner Romane besser verstehen zu können und somit einen Veränderung im kollektiven Gedächtnis zu bewirken, können diese nicht vollständig losgelöst von seiner Biographie gelesen werden, wobei er aber nicht auf diese reduziert werden sollte.

#### **4.4.3. Der Residenz Verlag**

Der Residenz Verlag wurde 1956 von Wolfgang Schaffler in Salzburg gegründet und wurde 1983 von ihm an den Österreichischen Bundesverlag verkauft. 2003 stimmten die österreichische und die deutsche Kartellbehörde der Übernahme des ÖBV durch die Stuttgarter Ernst Klett AG zu und im Dezember wurde bekannt gegeben, dass sich die Klett-Gruppe mit Jahresende von Residenz Verlag trennt. Neuer Eigentümer ist das Niederösterreichische Pressehaus mit Sitz in St.Pölten. Der Hauptsitz des Verlages wurde daher nach St.Pölten verlegt, wobei der Verlagsstandort Salzburg aber weiterhin als Außenstelle bestehen blieb. Das Niederösterreichische Pressehaus führte neben einem eigenen Buchverlag auch eine eigene Buchverlagssparte im Bereich Sachbuch und seit 2001 auch ein Kinderbuchprogramm. Seit 2006 treten der Buchverlag des Niederösterreichischen Pressehauses, das Kinderbuchprogramm und der Residenz Verlag gemeinsam unter

---

<sup>169</sup> Vertlib, Vladimir: Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso- Poetikvorlesungen 2006. Dresden: Thelem 2007, S. 35.

dem Namen Residenz Verlag auf.<sup>170</sup>

Im Februar 2010 erschien Dimitré Dinevs Werk *Barmherzigkeit*, das den Auftakt einer neuen Reihe *Unruhe bewahren* in Kooperation mit der Akademie Graz, darstellt. Das nächste Buch der Reihe erscheint voraussichtlich im Oktober 2010 mit dem Titel *Das Leben ist ungerecht* von Thomas Macho.

Ein weiterer Autor der im Residenz Verlag bereits drei Romane verlegt hat, ist der gebürtige Tscheche Michael Stavarič. Neben den bereits erschienenen Romanen, *Magma*, *Terminifera* und *stillborn*, wurde 2008 auch das Hörbuch zu *stillborn* herausgebracht.

Die Autorin Milena Michiko Flasar, deren Romane *Okaasan* und *Ich bin* bereits erschienen sind, ist zwar in Österreich geboren, jedoch spielt die Identität in ihren Werken eine bedeutende Rolle. In einer Rezension wurden die Rolle der Identität und die Gegenüberstellung verschiedener Kulturen in ihrem neuen Roman *Okaasan* angesprochen, zu dem sie sich folglich äußerte:

Das ergibt sich sicherlich auch aus meiner persönlichen Geschichte, in zwei Kulturen zuhause zu sein. Das eine ist die japanische und das andere die österreichische Kultur. Eben, zuhause und gleichzeitig auch fremd zu sein. Durch das Heraustreten aus dem Bekannten bewegt man sich auch ins Unbekannte in einem selbst. Ich glaube, viele kennen das Gefühl, was mache ich hier, was ist diese Welt und wer bin ich in dieser Welt. Fremdsein ist ein ganz existenzielles Thema.<sup>171</sup>

Der ehemalige Verlagsleiter Herwig Bitsche antwortete auf die Frage, warum der Residenz Verlag Werke von zugewanderten AutorInnen verlege, folglich:

Ganz einfach, weil sie gut geschrieben sind. Ich fände es unaufrichtig Autoren mit Migrationshintergrund eine Sonderstellung zu geben, oder gar Abstriche bei der Qualität zu machen. Das ist aber auch gar nicht notwendig. Sie können problemlos neben Muttersprachlern bestehen und übertreffen diese an Sprachgefühl oft sogar. Ich glaube, dass Menschen aus anderen Sprachkreisen das Erlernen einer neuen Sprache besonders intensiv erfahren. Auf jeden Fall ist der Vorgang ein wesentlich bewußterer. Hinzu kommt, dass Autoren mit zwei Kulturen auch auf einen größeren Erfahrungsschatz zurückgreifen können. Der bewußte Umgang mit Sprache in Verbindung mit einem zumindest tendenziell größeren Erfahrungshorizont, scheint mir durchaus eine gute Voraussetzung für einen Schriftsteller zu sein.<sup>172</sup>

Bitsche bemerkt gleich zu Anfang die literarische Qualität, indem sie einfach „gut geschrieben sind.“<sup>173</sup> Weiters spricht er hier die Sprache und den größeren

---

<sup>170</sup> Vergl. Residenz Verlag

<http://www.residenzverlag.at> [09.08.2010]

<sup>171</sup> Wo die Worte wohnen- Milena Michiko Flašar (14.04.2010)

<http://fm4.orf.at/stories/1644690/> [09.08.2010]

<sup>172</sup> E- Mail von Herwig Bitsche an die Verfasserin, 09.08.2010

<sup>173</sup> Ebd.

Erfahrungshorizont an. Im Gegensatz zu Martina Schmidt, die diese Zuschreibungen als problematisch bezeichnet, erkennt Bitsche hier den bewussten Umgang mit Sprache und die Möglichkeit den LeserInnen einen anderen Blick auf die Gesellschaft an zu bieten, und zwar nicht im Sinne der zuvor erwähnten Bereicherung, sondern des Perspektivenwechsels.

Bitsche selbst vermittelte den Eindruck etwas überrascht zu sein, dass „Autoren mit Migrationshintergrund ein Sonderstatus zugeschrieben wird, den sie so in meinen Augen nicht haben“<sup>174</sup> und verdeutlicht, dass für einen Verlag andere Kriterien wichtig sind und er sich bis dato wenig Gedanken über dieses Thema gemacht hat.

„Sie haben - vermutlich unbeabsichtigt - mich ein wenig gezwungen, über ein Thema nachzudenken, über das ich mir bislang wenig Gedanken gemacht habe.“<sup>175</sup>

Zwar anerkennt er die Sprache und den Erfahrungshorizont als gute Voraussetzungen für einen/e SchriftstellerIn, aber für einen Verlag sind daneben auch andere Faktoren wichtig.

Hinsichtlich wirtschaftlicher Faktoren verweist er darauf, dass „bei einem neuen Autor (also bei einem Debütanten) die wirtschaftlichen Aspekte sehr unbedeutend sind. Im Gegenteil, es ist fast immer ein kalkulierter Verlust, der freilich mit der Hoffnung, dass sich auch ein wirtschaftlicher Erfolg mit dem zweiten oder dritten Buch einstellt, verknüpft ist. Im Vordergrund stehen inhaltliche und sprachliche Qualitäten.“<sup>176</sup>

Abschließend bemerkte Bitsche noch: „Wir haben die Aufgabe gute geschriebene Inhalte zu verlegen. Wenn diese verstärkt von Migranten geschrieben werden, ist uns das willkommen.“<sup>177</sup>

Für Bitsche spielt der Migrationshintergrund im Großen und Ganzen keine wesentliche Rolle, aber er ignoriert auch nicht, dass gerade zugewanderte AutorInnen auf einen größeren Erfahrungshorizont zurückgreifen können.

Dennoch kommt es ihm auf die Qualität der Texte an und nicht so sehr wie viele autobiographische Bezüge diese aufweisen.

Durch die Publikation von Debütanten, wie etwa Milena Michiko Flasar, erwartet er sich anfänglich keine großen Gewinne, er bietet ihnen aber dennoch eine Möglichkeit zu publizieren. Mit Dinev und Stavarič ist das finanzielle Risiko bedeutend geringer, da die Beiden über mehr symbolisches Kapital verfügen und somit deren Positionen

---

<sup>174</sup> E- Mail von Herwig Bitsche an die Verfasserin, 09.08.2010

<sup>175</sup> Ebd.

<sup>176</sup> Ebd.

<sup>177</sup> Ebd.

innerhalb des Feldes gefestigter sind.

#### 4.4.3.1. Dimitré Dinev

Dimitré Dinev wurde 1968 in Plowdiw, Bulgarien geboren. Er besuchte auf Wunsch seines Vaters das deutschsprachige Bertold Brecht Gymnasium in Pazardschik und kam daher schon in der Schule mit der deutschen Sprache in Kontakt. Durch eine abenteuerliche Flucht über die grüne Grenze gelangte Dinev 1990 nach Österreich, wobei er die erste Zeit im Flüchtlingslager in Traiskirchen verbrachte. Bald darauf ging er nach Wien um dort zu studieren, damit seine Aufenthaltsgenehmigung verlängert wurde.

„Auf Grund der Studiennachweise wurde meine Aufenthaltsgenehmigung verlängert. Die Fremdenpolizei war mein akademischer Mentor.“<sup>178</sup>

Seit 2003 ist er österreichischer Staatsbürger. Durch die Teilnahme am Literaturwettbewerb *schreiben zwischen den kulturen* wurden seine Schriften 2001 erstmals veröffentlicht. Im selben Jahr wurde seine Kurzgeschichtensammlung *Die Inschrift* in der edition exil verlegt. Das Buch umfasst fünf Erzählungen, die an verschiedenen Orten, wie Bulgarien, Österreich und dem Weg zwischen den beiden Staaten passieren. Die Erzählungen handeln von der Geschichte Bulgariens, und von den Schwierigkeiten als MigrantIn in Österreich.

2003 erschien der Roman *Engelszungen* im Deuticke Verlag. In *Engelszungen* beschreibt Dinev die Lebensgeschichten der beiden Protagonisten Iskren und Svetljo. Den Rahmen der Handlung bilden die beiden unterschiedlichen Migrationsgeschichte der Beiden. Obwohl die Protagonisten erstmals in Wien aufeinander treffen, kreuzen sich ihre Familiengeschichten immer wieder. 2005 erscheint sein zweiter Erzählband *Ein Licht über dem Kopf*. Die sieben Erzählungen umfassen ein weites thematisches Spektrum, wobei Menschen verschiedener Herkunft die Hauptrolle spielen. Dinev schrieb drei Theaterstücke die zwischen 2006 und 2008 uraufgeführt wurden. Seine letzten Erzählungen *Barmherzigkeit* wurden 2010 im Residenz Verlag verlegt.

Die ProtagonistInnen in seinen Werken sind immer Menschen mit verschiedenen Migrationserfahrungen. Er thematisiert einerseits die Flucht und die Faktoren für diese, und andererseits das Leben in den Zielländern. Dinev verwendet oft das Motiv

---

<sup>178</sup> Huber, Sebastian: Was man vermisst im Paradies. Ein Gespräch mit Dimitré Dinev 2006/2007 In: Burgtheater (Hrsg.) Dimitré Dinev: Das Haus des Richters. Programmheft. Wien

der Grenzüberschreitung, die sich nicht nur auf geographische Grenzen bezieht. Durch seine Darstellungen bietet er wie die schon zuvor erwähnten AutorInnen eine andere Perspektive auf die österreichische Gesellschaft und auf die Wahrnehmung von MigrantInnen.

Dinev gelang der Weg in das literarische Feld über die Teilnahme an Literaturwettbewerben. Anfänglich diente ihm die Teilnahme um den Einstieg in die österreichische Literaturszene zu schaffen und später um seine Position zu verfestigen. Die Teilnahme an Wettbewerben legitimiert die Zulassung zum literarischen Feld und führt somit zu mehr symbolischen Kapital und Prestige.

Dimitré Dinev nahm in einem Interview Stellung zu Literaturpreisen und antwortete folgend:

*Sie haben sich Ihre Anerkennung als Schriftsteller über Wettbewerbe erarbeitet. Haben Sie in Österreich begonnen, an Wettbewerben teilzunehmen?*

Dinev: Ich habe schon in Bulgarien einmal teilgenommen, aber es gab ja nicht so viele damals, in den kommunistischen Zeiten war die Zensur sehr streng und es war sehr schwer für einen jungen Autor. [...] In Österreich habe ich dann systematisch angefangen, bei Wettbewerben teilzunehmen und da habe ich auch gesehen, wie willkürlich Entscheidungen getroffen werden. [...] Meinen ersten Preis habe ich in Deutschland gewonnen, nicht in Österreich. Und dann hab ich wieder für einen Wettbewerb in Deutschland eine Geschichte geschrieben und das Preisgeld war damals 2.000 Euro für den ersten Preis. [...] Jedenfalls habe ich die 2.000 Euro Preisgeld damals nicht bekommen. Und dann hat es sich so ergeben, dass ich dieselbe Geschichte noch einmal einsenden konnte. Ich hab sie in Österreich eingereicht, der erste Preis waren 3.700 Euro und ich hab es bekommen. Da sieht man, wie absolut relativ und willkürlich es ist, wenn wir urteilen: Es hängt ab von der Jury, wer da sitzt, welche Geschmäcker die haben, ob sie sich mehr für experimentelle Literatur begeistern, Deswegen, wenn mich jemand fragt, sag ich immer, man soll weiter und weiter machen. Gott sei Dank gibt es so viele Wettbewerbe und Gott sei Dank ist Deutsch eine Sprache, die Millionen sprechen. Das ist sicher auch ein Vorteil.

*Wie willkürlich ist es dann, einen Verlag zu finden?*

Dinev: Ich würde jedem davon abraten die Manuskripte an einen Verlag zu schicken. Ich würde ihm den Weg über die Wettbewerbe raten, es dauert ewig, aber die Ewigkeit ist auch etwas Relatives, nicht länger, als wenn du es an die Verlage schickst.<sup>179</sup>

So rät Dinev den Umweg über Literaturwettbewerbe zu gehen und betrachtet man die Liste seiner bisher gewonnenen Preise, so mag man ihm in seinem Fall Glauben schenken.<sup>180</sup>

---

<sup>179</sup> Ertl. Lukas: Dimitré Dinev über den "Mythos" Europa und die gesunde Naivität. Interview mit Dimitre Dinev (2007) In: Fm5 Plattform für Kunst und Jugendkultur  
<http://www.fm5.at/Dimitré%20Dinev%20im%20Gespräch/> [12.08.2010]

<sup>180</sup> 1992: Große Drehbuchförderung des ÖFF

2000: 3. Platz Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“ der edition-exil

2001: 1. Preis Literaturwettbewerb andiamo-Verlag und Kulturamt Mannheim

2002: 1. Preis Satirewettbewerb der Akademie Graz

2002: Mannheimer Literaturpreis

2003: Förderungspreis der Stadt Wien

In den Rezensionen, die in deutschsprachigen Medien erschienen sind, ist bereits 2005 in *Der Presse* die Rede von „Ostalgie“<sup>181</sup> und Bernhard Fetz spricht im *Falter* vom sogenannten „Balkaneffekt“.<sup>182</sup> Krause Tilman schreibt in seiner Rezension im Untertitel „Es lebe die Literatur der Migranten, weil sie uns Dichter wie Dimitré Dinev beschert“.<sup>183</sup>

In fast jeder Rezension finden sich zumeist Eckdaten zu seiner Flucht und der bulgarischen Herkunft, was autobiographische Bezüge zwischen Dinev und seinen ProtagonistInnen herzustellen. So schreibt *Der Spiegel* 2004 „Des Autors Lebenslauf hat viel Ähnlichkeit mit dem seiner Figuren“.<sup>184</sup>

Er selbst jedoch weist diese Bezüge zurück und verwehrt sich auch gegen die Zuschreibung zur MigrantInnenliteratur.

In einem *Kurier* Interview äußert sich Dinev diesbezüglich:

Anstatt als deutschsprachiger Autor durchzugehen, wurde für Autoren wie mich der Begriff MigrantInnenliteratur geschaffen. Ich wurde also in dem Augenblick verraten, in dem ich mich "angepasst" hatte. Ich will aber mehr sein als ein "aus Bulgarien stammender österreichischer Schriftsteller", um Wikipedia zu zitieren. Ich will in keiner Ein-Zimmer-Identität leben. Dieses ausschließliche, nationalistische Denken in Europa ist immer noch ein Denken aus der Zeit der Kriege. Ich denke lieber an Frieden, nur er ermöglicht Reichtum aller Art.<sup>185</sup>

Dinev fühlt sich in dem Augenblick verraten, indem er begonnen hat in der Sprache der Mehrheitsbevölkerung zu schreiben. Der Begriff der MigrantInnenliteratur ist für Dinev, sowie auch für andere AutorInnen deswegen so negativ behaftet, da er zur Ausgrenzung führt und die AutorInnen auf den Status der MigrantInnen reduziert.

In einem weiteren Interview spricht er sich gegen die Kategorisierung aus:

Ich frage mich auch, welche Merkmale MigrantInnenliteratur auszeichnen? Man spricht ja auch nicht von den "Migrationsbildern" von Chagall oder den "Migrationssymphonien" von Schönberg. Wir sollten uns von diesen Ideologien befreien und Begriffe, die in den tagespolitischen Diskursen negativ besetzt sind, meiden.<sup>186</sup>

---

2004: Förderpreis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft

2004: Buchpreis der Arbeiterkammer Oberösterreich

2005: Adalbert von Chamisso Förderpreis der Robert Bosch Stiftung

2007: Askeer (bulgarischer Preis) für "Haut und Himmel"

<sup>181</sup> Kastberger, Klaus: Ratte am linken Ohr. In *Die Presse/ Spektrum* 05.03.2005, S. XI.

<sup>182</sup> Fetz, Bernhard: Der Balkaneffekt. In: *Falter* 18.03.2005 Nr.11, S. 8.

<sup>183</sup> Krause, Tilman: Wer viel wandert, hört auch viel. In: *Die Welt* 03.05.2005, S. 2.

<sup>184</sup> *Der Spiegel*. Literatur: Bulgarien in Wien. In: *Der Spiegel* Nr. 21/2004 17.05.2004, S. 166.

<sup>185</sup> Mottinger, Michaela: Dimitré Dinev im Interview. *Der Volkstheater Autor hat Hauptmanns "Die Ratten" neu bearbeitet. Ein Gespräch über Worte, deren Verlust und Integration.* In: *Kurier* 03.10.2010, S. 42.

<sup>186</sup> Beiglböck, Manuela, Bogensberger, Kerstin, Pingist, Daniela, Wratschko, Esther. Jede Staatsgründung ist ein Gewaltakt (17. August 2010) In: *daStandard* <http://dastandard.at/1281829361104/daStandardat-Interview-Jede-Staatsgruendung-ist-ein->

In dem 2010 erschienenen Werk *Barmherzigkeit* lässt Dinev dann doch offiziell autobiographisches mit einfließen. „Es geht um die Verantwortung, die man gegenüber dem Anderen hat und sie ist nicht übertragbar. Niemand kann mich da ersetzen. In der Bibel wurde die Barmherzigkeit auch narrativ über Geschichten vermittelt und nicht über Abstraktionen.“<sup>187</sup>

Auch in den Rezensionen 2010, neun Jahre nach dem Erscheinen von *Der Inschrift*, lassen sich noch immer Erwähnungen zu seiner Herkunft finden, wie etwa „Der schmale Band, den der aus Plowdiw stammende Dinev im österreichischen Residenz Verlag vorgelegt hat [...]“<sup>188</sup>.

Gerade bei den Rezensionen zu Dimitré Dinev nimmt die Erwähnung seiner Herkunft und seiner Flucht in den Rezensionen zu seinem 2010 erschienenen Werk zu, da nun die autobiographischen Bezüge mit seiner tatsächlichen Biographie in Verbindung gebracht werden.

In den Rezensionen zu seinen früheren Werken, wurde immer seine Herkunft erwähnt. Hier verhält es sich ähnlich wie bei Julya Rabinowich, da den Romanen ein vermeintlich autobiographischer Charakter zugeschrieben wurde.

In den Rezensionen zu *Barmherzigkeit* wurde die Herkunft abermals aufgegriffen, aber diesmal unter dem Aspekt, dass es sich tatsächlich um von ihm Erlebtes handelt.

Anhand von Bitsches Aussagen kann man zusammen fassend sagen, dass er die Mehrsprachigkeit und den erweiterten Erfahrungshorizont des Autors schätzt, aber ihn auf Grund seiner literarischen Qualität verlegt.

Dinev hat sich in der deutschsprachigen Literaturszene, über Literaturpreise, einen Namen gemacht und somit genügend Prestige erlangt um auch in den renommierten Verlagen, wie *Residenz* und *Deuticke* zu erscheinen.

#### **4.4.4. Der Drava Verlag- Založba Drava**

Der in Kärnten ansässige Verlag wurde 1953 gegründet und hat seinen Hauptsitz in Klagenfurt. Neben dem Verlag gibt es noch eine hauseigene Druckerei. Anlass für die Gründung war, dass sich 1953 keiner finden ließ, der die slowenische

---

Gewaltakt?seite=2 [15.02.2011]

<sup>187</sup> Ebd.

<sup>188</sup> Nielsen-Sikora, Jürgen: Unruhe bewahren. Jürgen Nielsen-Sikora über Dimitré Dinevs unzeitgemäße Betrachtungen zur Barmherzigkeit. In: Glanz & Elend - Magazin für Literatur und Zeitkritik <http://www.glanzundelend.de/Artikel/dinev.htm> [18.02.2011]

Wochenzeitung *Slovenski vestnik*<sup>189</sup> drucken wollte.

Der Name Drava ist der slowenische, kroatische und serbische Name für den Fluss Drau. Anhand des Verlaufes der Drau, sie entspringt in Südtirol und fließt dann weiter über Kärnten, Slowenien und Kroatien, wo sie in die Donau mündet, beschreibt der Verlag sein Verlagsprofil. „Ein Wasserlauf von den Ostalpen zum Balkan. Ein Verlag am Zusammenfluss von Sprachen und Kulturen.“<sup>190</sup> Dementsprechend ist die Homepage in Slowenisch und Deutsch und teilweise auch in Italienisch abrufbar.

Abgerundet wird das Profil durch die letzte Station „Zu neuen Ufern“, indem es heißt: „Angefangen hat Drava vor 50 Jahren als kleiner, regionaler Minderheitenverlag. Heute werfen wir unsere Netze über ganz Europa aus. Unser Ziel ist dasselbe geblieben: das Verborgene und Verdrängte sichtbar und hörbar zu machen. Es gibt genug Platz auf unserer Arche.“<sup>191</sup>

Wie sich aus dem Verlagsprofil ablesen lässt, liegt das Hauptaugenmerk des Verlags auf Kärnten und Slowenien bzw. Kärntner Slowenen und der Thematik der Mehrsprachigkeit.

Die *Edition Minderheit* beschäftigt sich wie der Name schon verrät mit Minderheiten und wird von einigen Vereinen, wie etwa die *Initiative Minderheiten*, produziert und im *Drava Verlag* herausgegeben.

Auch der *Kulturkontakt Austria* hat im *Drava Verlag* die Anthologien *Grenzverkehr* und *Grenzverkehr 2* herausgebracht. *Grenzverkehr* beschreibt eine „mehrsprachige Anthologie [...] Literarische Streifzüge zwischen Ost und West, mit Texten von 21 Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus zwölf ost- und südosteuropäischen Ländern.“<sup>192</sup>

Eine weitere Edition ist die *Edition Niemandsland*, die von *Der Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten* im *Drava Verlag* herausgegeben wird.

Auf der Homepage *Der Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten* wird die Edition folgendermaßen beschrieben:

Die Edition wurde ins Leben gerufen, um Literatur, die in einem kulturellen Niemandsland entsteht, Raum zu geben. Raum indem weder die „eigene“ noch die „fremde“ Kultur

---

<sup>189</sup> Zentralverband slowenischer Organisationen und slowenischer Kulturverband  
[http://www.slo.at/zso/drava\\_de.php](http://www.slo.at/zso/drava_de.php) [09.08.2010]

<sup>190</sup> Drava Verlag  
<http://www.drava.at> [09.08.2010]

<sup>191</sup> Ebd.

<sup>192</sup> Kulturkontakt  
Austria <http://www.kulturkontakt.or.at/page.aspx?target=104808&searchText=grenzverkehr/>  
[09.08.2010]

unanfechtbare Geltung beansprucht, ihr aber zugleich einen potentiellen Mehrwert verleiht. Der Leser, die Leserin wird angehalten das sogenannte Eigene mit fremden Augen zu sehen und im so genannten Fremden verdrängte und verschüttete Elemente des Eigenen zu entdecken. MigrantInnen, Flüchtlinge, Angehörige von „Minderheiten“ oder der „zweiten Generation“ ... Immer mehr Menschen fühlen sich nicht nur einer Kultur, einer Sprache zugehörig. Im Raum dazwischen entsteht eine Literatur, die neue Blickwinkel und Sichtweisen öffnet. Die Edition Niemandland gibt ihr eine Stimme.<sup>193</sup>

*Niemandland* bezeichnet hier einen Raum dazwischen, indem Literatur produziert wird, die durch die verschiedenen Blickwinkel eine neue Perspektive vermitteln soll. Der Name *Niemandland* ist vielleicht etwas unglücklich gewählt, da er impliziert nirgendwo dazugehörig zu sein, was so nicht stimmt. Zugewanderte AutorInnen und Angehörige von Minderheiten können sich mehrfachzugehörig fühlen.

Mittlerweile wurden 24 Werke in der *Edition Niemandland* publiziert. Darunter befinden sich einerseits Werke von Slowenen und Kärntner Slowenen, wie von Jani Oswald *Frakturen*, Maruša Krese *Alle meine Weihnachten*, Jože Blajs *Auf der Zungenspitze*, andererseits Werke von nach Österreich zugewanderten AutorInnen wie beispielsweise Dan Lungu *Klasse Typen*, Ilija Jovanović *Vom Wegrand-Dromese rigatar*, Stanislav Struhar *Das Manuskript* und Werke von AutorInnen mit Deutsch als Muttersprache, wie etwa Magdalena Agdestein *Nachlass*, Mariella Mehr *Das Sternbild des Wolfes* und Christiane Janach *Schneeläufer*.

Der Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht Angehörige von Minderheiten, besonders die der Kärntner Slowenen eine Publikationsstätte zu bieten.

Die besondere Ausrichtung des *Drava Verlags* ist zwar innerhalb des literarischen Feldes bekannt, aber die Produktion ist nicht für so ein breites Publikum, wie etwa beim *Residenz Verlag*, angelegt.

So kann der Drava Verlag, nach Bourdieu zu jenen Kulturhandelnden zählen, die sich der „reinen Produktion, bestimmt für einen eingeschränkten Markt der Produzenten [...]“<sup>194</sup> widmen.

Bezüglich der AutorInnen, die in der *Edition Niemandland* erschienen sind, spielt die Herkunft eine gewisse Rolle, da die Edition bewusst für AutorInnen da ist, die sich nicht nur „einer Kultur und Sprache zugehörig fühlen“.<sup>195</sup>

---

<sup>193</sup> Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten- Edition Niemandland  
<http://www.minderheiten.gb.w.at/edition-niemandland//> [09.08.2010]

<sup>194</sup> Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 198.

<sup>195</sup> Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten- Edition Niemandland  
<http://www.minderheiten.gb.w.at/edition-niemandland//> [09.08.2010]

#### 4.4.4.1. Stanislav Struhar

Stanislav Struhar wurde 1964 in Zlín, in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren und verließ 1988 mit seiner Frau, auf Grund des kommunistischen Regimes, seine Heimat. Das gemeinsame Kind konnte erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nach geholt werden.

1999 erschien sein Gedichtband *Der alte Garten- Stará zahrada* in deutscher Übersetzung, 2002 der Roman *Das Manuskript*, übersetzt von Andrej Leben im *Drava Verlag*. Seinen zweiten Roman *Eine Suche nach Glück*, erschienen 2005 im *Kitab Verlag*, ist sein erster in Deutsch verfasster Roman.

*Das Manuskript* handelt von der Geschichte Ben Marcheras, ein junger afrikanischer Migrant, der seit Jahren in Österreich lebt und eigentlich Schriftsteller ist. Die Handlung ist als Tagebuch von Ben aufgebaut und handelt von seinen Problemen einen Verlag und den richtigen Übersetzer zu finden. Auch Struhar selbst war immer wieder mit denselben Problemen konfrontiert.

„Meine Texte erreichen niemand und ändern nichts, trotzdem lege ich all meine Energie in sie, weshalb ich im Alter hoffentlich das Gefühl haben werde, gute Arbeit geleistet zu haben.“<sup>196</sup>

Die Thematik der Migration und des Rassismus gegenüber Minderheiten, behandelt Struhar nicht nur anhand seines Protagonisten, sondern lässt auch immer wieder verschiedene tschechische Charaktere auftreten.

Sein erster von ihm selbst verfasster deutschsprachiger Roman *Eine Suche nach Glück* handelt von den Protagonisten Astrid, einer Österreicherin und David, einem tschechischen Migrant. Wieder thematisiert hier Struhar die Thematik der Migration, die er im literarischen Milieu spielen lässt. Astrid ist Lektorin in einem Wiener Verlag, Davids heimliche große Leidenschaft ist Schreiben.

Wieder behandelt Struhar das Thema einen richtigen Verlag zu finden.

So schreibt Helmut Schönauer in einer Rezension:

Der Erzähler geht nämlich selbst Tag und Nacht mit der Last unveröffentlichter Romane durch Wien, er ist einst aus Tschechien geflüchtet und hat letztlich in Österreich keinen Boden unter die Füße gekriegt. Wir kennen alle Lyriker, die eine innere Melodie durchs Leben tragen und deshalb nicht mit der Welt kommunizieren können. Ähnlich ergeht es dem Ich-Helden. Seine Texte interessieren niemanden, sein Schicksal ist allen egal und seine tschechische Muttersprache ist mittlerweile sinnlos geworden.<sup>197</sup>

---

<sup>196</sup> Struhar, Stanislav: *Das Manuskript*. Klagenfurt: Drava 2002, S. 69.

<sup>197</sup> Schönauer, Helmut: Rezension zu *Eine Suche nach Glück*. In: Rezensionen online-

Der autobiographische Einfluss ist in Struhars Werken omnipräsent und nicht mehr von der Hand zu weisen.

In einer weiteren Rezension wird auf diesen eingegangen:

Mit „Eine Suche nach Glück“ liegt ein Roman vor, dem man sein Anliegen durchaus abnimmt. Stanislav Struhar veranschaulicht die Probleme beim Ankommen im neuen Land (Einerseits fühlte ich mich nicht mehr fremd unter all den Menschen, deren Sprache sich von der meinen unterschied; andererseits schuf meine Muttersprache für mich stets eine Insel, auf der sich mein Herz nach der alten Heimat sehnte.), er beleuchtet und thematisiert eine Kulturpolitik, in der es gerade für ausländische Autoren schwierig ist, eine literarische Heimat zu finden. Dass sein Schreiben auf eigenen Erfahrungen basiert, kann man dem Autor nicht übelnehmen; dass dieses Schreiben jedoch schließlich zu einem Jammern über die eigene Situation ausartet, schon. Stanislav Struhar beschreibt die zermürenden Bemühungen seines Protagonisten, seine Texte zu veröffentlichen; dabei wird man als Leser den Eindruck nicht los, hier spreche der Autor selbst, der entnervt seine Situation zu Papier bringe. Der jammernde, manchmal ironische und fast aggressive Ton zieht sich durch den ganzen Roman.<sup>198</sup>

In dieser Rezension wird Struhar zwar zugestanden, dass es ihm die vorherrschende kulturpolitische Situation in Österreich nicht leicht macht einen Verleger zu finden, aber dennoch wird ihm sein „Jammern“<sup>199</sup> über die Situation angekreidet.

Struhar selbst bezeichnet sich als österreichischer Schriftsteller, der mittlerweile Deutsch zu seiner literarischen Sprache gemacht hat. „Seit Jahren lebe ich und mittlerweile denke ich in deutscher Sprache. Deutsch ist auch meine literarische Sprache. Und wengleich mein Tschechisch schwächer wird, so fühle ich mich auch in meiner alten Sprache beheimatet.“<sup>200</sup>

Er selbst sieht sich als Weltbürger:

Ich habe in Österreich neu anfangen können und wurde österreichischer Staatsbürger, aber ich weiß und ich fühle es in meinem Herzen, dass es viele Länder gibt, in denen ich gleichfalls schnell und mit derselben Leidenschaft eine neue Heimat finden würde. Bin ich ein schlechter Tscheche? Bin ich ein schlechter Österreicher?<sup>201</sup>

Struhar verarbeitet in seinen Romanen die kulturpolitische Situation in Österreich, indem er seine Protagonisten, die einen Migrationshintergrund besitzen, mit den Problemen konfrontiert eine/en VerlegerIn zu finden.

---

<http://www.biblio.at/rezensionen/details.php3> [25.04.2011]

<sup>198</sup> Völker, Daniela: Rezension zu Eine Suche Nach Glück, Zitiert nach- <http://www.kitab-verlag.com/webshop/deutschsprachige-literatur/struhar-stanislav-eine-suche-nach-glueck.html> [25.04.2011]

<sup>199</sup> Ebd.

<sup>200</sup> Cornejo, Renata: Interview mit Stanislav Struhar am 23.03.2009. In: Cornejo, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Wien: Praesens 2010, S. 382.

<sup>201</sup> Ebd., S. 383.

Im Sinne Bourdieus, setzt er sich mit dem gesellschaftlichen Wandel innerhalb des literarischen Feldes auseinander, indem es ihm, als Neuankömmling<sup>202</sup> besonders erschwert wird, überhaupt Zugang zum Feld zu finden.

In den Rezensionen spielt seine Herkunft zwar eine Rolle, aber unter der Betrachtung, dass es für ihn als Migrant schwer ist, eine Publikationsstätte zu finden.

---

<sup>202</sup> Vergl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001, S. 94

## 5. Weitere Institutionen des Literaturbetriebs

Wie sich bereits im vorangegangenen Kapitel gezeigt hat, gibt es einige Verlage, die Literatur von nach Österreich zugewanderten AutorInnen verlegen. Jedoch sind nicht nur Verlage maßgeblich an der Vermittlung beteiligt. Der Begriff Literaturbetrieb umfasst vielmehr auch Vereine, Zeitschriften, Literaturpreise und dergleichen. Bodo Plachta widmet dem Literaturbetrieb ein ganzes Buch und definiert ihn als einen „Teil der Sozialgeschichte der Literatur“<sup>203</sup>. Eine weitere Definition übernimmt er von Ralf Schell:

Es ist ein Begriff, der, neutral gesprochen, den Bereich der Herstellung, der Verbreitung und der Aufnahme von Literatur umfaßt.[...]Der Literaturbetrieb, verstanden als Summe der Erscheinungsformen des literarischen Lebens ist, mit anderen Worten, der vielfältige und vielschichtige Markt, auf dem sich Autor und Werk zu bewegen und zu bewähren haben.<sup>204</sup>

Im Folgenden wird nun eine Auswahl an Institutionen präsentiert, die unter dem Begriff Literaturbetriebe zusammengefasst werden und für die Vermittlung der Literatur von AutorInnen mit Migrationshintergrund einen wesentlichen Beitrag leisten.

---

<sup>203</sup> Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. Paderborn: Fink/UTB 2008, S. 12.

<sup>204</sup> Ralf Schell, Zitiert nach Ebd., S. 12-13.

## 5.1. Vereine und Projekte

Ein Beispiel für einen Verein, der sich sehr stark mit der Thematik der so genannten Migrant\*innenliteratur beschäftigt, sind die *Wiener Wortstätten*, die ein interkulturelles Theater Projekt von Autor\*innen sind. Die *Wiener Wortstätten* beschreiben sich selbst als:

Ein einzigartiges, interkulturelles Autorentheaterprojekt, das 2005 von Hans Escher und Bernhard Studlar ins Leben gerufen wurde und die Auseinandersetzung und Vernetzung zwischen österreichischen und internationalen Autor\*innen fördert. Ausgehend von in Wien lebenden, aus Osteuropa stammenden Autor\*innen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die aber auf Deutsch schreiben, soll sich im Lauf der Jahre ein internationales Netzwerk bilden, um so einen Austausch zwischen den Kulturen herzustellen und ein Zentrum für zeitgenössische europäische Dramatik in Wien zu etablieren.<sup>205</sup>

Das zentrale Ziel des Vereins ist es, durch eine „Auseinandersetzung mit globalen Themen wie Heimat und Glaube, Macht, Migration und Arbeitswelten sollen neue Texte für die Bühne entstehen und neue Methoden der theatralen Umsetzung gefunden werden.“<sup>206</sup>

Projekte der Wiener Wortstätten sind beispielsweise die Wortstätten 1-3, die *Buchstabensuppe* und der Dramatiker\*innen Preis, der im Rahmen des Preises *schreiben zwischen den kulturen* in Kooperation mit der *edition exile* vergeben wird.

Die *Wortstatt 1* ist „das gedankliche Zentrum“<sup>207</sup>, in dem sich alle beteiligten Autor\*innen regelmäßig treffen und ihre Arbeiten mit den beiden Leiter\*innen der Wortstätten sowie mit anderen Autor\*innen diskutieren und analysieren. Die Aufgabe der *Wortstatt 1* ist es „Austausch und Informationsbörse zu sein“<sup>208</sup> und sich „mit neueren Strömungen zeitgenössischen Theaters“ auseinanderzusetzen.“<sup>209</sup>

Die *Wortstatt 2* ähnelt einem Workshop und ist jedem/r Autor\*in zweimal jährlich zugänglich. Ziel ist es, das vorhandene Material in die Praxis umzusetzen. Es wird ein Team aus Regie, Dramaturgie und Schauspieler\*innen gebildet, das die Texte gemeinsam mit den Autor\*innen auf ihre Umsetzung hin erprobt.

Die *Wortstatt 3* präsentiert die entwickelten Theaterstücke der Öffentlichkeit, entweder in Kooperation mit anderen Theatern oder als Eigenproduktion. Die Buchreihe *wortstaetten n°1*, ist eine Anthologie, die am Ende jeder Spielsaison in

---

<sup>205</sup> Wiener Wortstätten- <http://www.wortstaetten.at/?s=info> [12..08.2010]

<sup>206</sup> Ebd.

<sup>207</sup> Ebd.

<sup>208</sup> Ebd.

<sup>209</sup> Ebd.

Kooperation mit der *edition exile* dazu herausgegeben wird.

Die *Buchstabensuppe*, ist die Lesungsreihe der *Wiener Wortstätten* unter dem Titel „So wie sie kochen, so schreiben sie auch. (Oder umgekehrt?)“<sup>210</sup>, die einmal im Monat stattfindet. „Einmal im Monat bieten wir nach dem Rezept Literatur und Suppe dramatische Geschichte(n) und köstliche Gerichte.“<sup>211</sup>

Ein weiteres Projekt ist das *Theater Planquadrat*, das sich als Ergänzung zur AutorInnen Förderung versteht. Das *Planquadrat* ist „ein auf Recherche basierender Prozess, der in einem vorher genau festgelegten geographischen, zeitlichen und budgetären Rahmen „stadtfindet“ und seinen Abschluss in einer einmaligen theatralischen Aktion hat.“<sup>212</sup>

Die AutorInnen der *Wiener Wortstätten* sind in der Saison 2009/10 Ibrahim Amir und Ursula Knoll. In den Jahren zuvor tauchten mitunter auch schon bekannte Namen, wie Seher Cakir, Dimitre Dinev, Julya Rabinowich und Alma Hadzibeganovic, auf. Im Rahmen der *Wiener Wortstätten* schrieb Dimitré Dinev das Theaterstück *Haut und Himmel*, das 2006 im Rabenhof Theater uraufgeführt wurde. Julya Rabinowich produzierte das Stück *Tagfinsternis* und Alma Hadzibeganovic verfasste das Theaterstück *Das Stück*. Weitere AutorInnen sind Ana Bilic, Jasmina Eleta, Rhea Krcmárová, Astrit Alihajdaraj, Bruno Pellandini, Semir Plivac, Sina Tahayori, Michal Hvorecky, Anwar Kashlan und Ewald Palmeshofer.

Der DramatikerInnenpreis ist mit 2.000 Euro dotiert und wird seit dem Jahr 2007 vergeben. Bisherige PreisträgerInnen sind Marianna Salzmann, Semir Pilvac und Ana Bilic. Die Stücke müssen sich im „weitesten Sinne mit den Themen Identität, Integration, Interkulturalität und dem Leben zwischen Kulturen auseinandersetzen.“<sup>213</sup>

Im Rahmen der Theaterreform werden die *Wiener Wortstätten* von der Stadt Wien mit einer vierjährigen Konzeptförderung unterstützt. Wie man der Homepage entnehmen kann, wurde die Förderung bis 2013 erweitert. Die *Wiener Wortstätten* bieten den AutorInnen eine Plattform im Bereich der Dramaturgie und haben gemeinsam mit der *edition exile* eine ähnliche Ausrichtung. Dies spiegelt sich wiederum in den Kooperationen der beiden Institutionen wider.

Durch die gemeinsame Ausrichtung, legen auch die Wiener Wortstätten auf die Thematik der Migration und damit verbundene Themen wie Identität und

---

<sup>210</sup> Wiener Wortstätten- Ein interkulturelles Autoren Theater Projekt- Info  
<http://www.wortstaetten.at/?s=info> [12..08.2010]

<sup>211</sup> Ebd.

<sup>212</sup> Ebd.

<sup>213</sup> Ebd.

Zugehörigkeitsgefühl wert, wobei ein Migrationshintergrund der AutorInnen keine Voraussetzung ist.

Neben den *Wiener Wortstätten* und dem bereits erwähnten *Verein exile*, mit der *edition exile* und dem Literaturpreis, gibt es noch einige weitere Vereine, die sich speziell mit diesem Thema auseinandersetzen.

Der *Kulturkontakt Austria*, der schon im Zusammenhang mit dem *Drava Verlag* und den Anthologien *Grenzverkehr* und *Grenzverkehr 2* erwähnt wurde, ist ein in Wien ansässiger Verein. Der *KKA* sieht sich selbst als: „europäisches Kompetenz- und Ressourcenzentrum für Bildung, Kultur und Kunst mit den geographischen Schwerpunkten Österreich, Ost- und Südosteuropa. Die Kernbereiche des gemeinnützigen Vereins sind Kulturförderung, Sponsoring, schulische Kulturvermittlung und Bildungs Kooperationen.“<sup>214</sup> Wie der Name des Vereins schon besagt, steht hier der Kontakt zwischen Kulturen im Vordergrund, wobei der *KKA* als Schnittstelle fungiert. Der *KKA* arbeitet im Auftrag und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur und der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Der Schwerpunkt in der Vermittlung liegt in der Zusammenarbeit mit Schulen. Der *KKA* „unterstützt in allen Kunstsparten zeitgenössische Projekte des kulturellen Dialogs in Ost- und Südosteuropa und Österreich.“<sup>215</sup>

Im Auftrag des *KKA* fanden bereits Lesungen, Zirkus Bulgarien mit Dejan Enev und Dimitré Dinev, Künstlergespräche, Theater und Literaturprojekte, wie *Die Besten aus dem Osten!* statt.

Da der *KKA* im Auftrag des Ministeriums arbeitet, ist er ein politisch institutionalisierter Vermittler.

Ein weiterer Verein ist die *Initiative Minderheiten*, die „eine nicht-staatliche und nicht-profitorientierte Organisation [ist], die sich als Plattform, Netzwerk und Vermittlerin für Minderheiten in Österreich versteht. Die Initiative ist ein gemeinnütziger Verein mit Büros in Wien und Innsbruck.“<sup>216</sup>

Der Verein bringt vierteljährlich die Zeitschrift die *STIMME von und für Minderheiten* heraus, die sich in einer ihrer Ausgaben mit dem Schwerpunkt Minderheitenliteratur

---

<sup>214</sup> Kulturkontakt Austria  
<http://www.kulturkontakt.or.at/page.aspx?target=232775/> [09.08.2010]

<sup>215</sup> Ebd.

<sup>216</sup> im- Initiative Minderheiten  
[http://minderheiten.at//index.php?option=com\\_content&task=view&id=1&Itemid=8/](http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8/) [09.08.2010]

beschäftigt.<sup>217</sup>

Derzeitige Projekte sind *Viel Glück! Migration heute, Perspektiven aus Wien, Belgrad, Zagreb und Istanbul*, *Alpha Laboratorium zur Alphabetisierung und Basisbildung von MigrantInnen*<sup>218</sup> und die Wanderausstellung *Migration on tour - SchülerInnen forschen Migrationsgeschichte(n)*.<sup>219</sup>

Die *Regionale 10*, ein Festival für zeitgenössische Kunst der Region Liezen, veranstaltet im Rahmen des Festivals das Projekt *Fremdsehen*.

Die Idee hinter „Fremdsehen“ ist die Diskussion über die Erfahrung des Fremdseins: 14 Künstlerinnen und Künstler, die in Österreich leben, aber nicht hier geboren wurden, verbringen zwei Wochen in einer obersteirischen Gemeinde. Ihre Erfahrungen und Begegnungen dokumentieren sie in einem Blog.<sup>220</sup>

TeilnehmerInnen des diesjährigen Projektes sind Julya Rabinowich, Seher Çakir, Carla Bobadilla, Emina Saric, Fiston Mwanza, Jin Yan, John Hanna, Katerina Cerna, Lindita Komani, Marisol Kahrrillo, Maryam Mohammadi, Mercy Dorcas Otieno, Mirko Maric und Pamir Harvey.

Das Ziel von Fremdsehen ist:

Wie Einheimische mit „Ausheimischen“ umgehen: Was wird als anders empfunden, was abgelehnt, was angenommen? Was ist neu und bereichert? Bei welchen Gelegenheiten bleibt man sich fremd? Wo finden sich überraschende oder selbstverständliche Gemeinsamkeiten? Beide Seiten sollen Neues kennen lernen, der fremde Blick auf das eigene Vertraute wird spannende Erkenntnisse zu Tage fördern.<sup>221</sup>

Als Abschluss des Projektes gibt es in jeder Gemeinde eine Veranstaltung, die sich nach den Vorstellungen der KünstlerInnen und der GemeindebewohnerInnen richtet. Ziel der Abschlussveranstaltungen ist es, die gemeinsame Zusammenarbeit von Einheimischen und vermeintlich Fremden sowie der kulturelle Austausch. Das Projekt wird in Kooperation mit dem *Afro- Asiatischen* Institut Graz, dem Verein *uniT*, der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Straßenmagazin *Megaphon*, der *Caritas* Steiermark, der Non-Profit-Organisation *ISOP* und der FH Joanneum, Studiengang

---

<sup>217</sup> im- Initiative Minderheiten

[http://minderheiten.at//index.php?option=com\\_content&task=view&id=1&Itemid=8/](http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8/) [09.08.2010]

<sup>218</sup> Alpha Laboratorium- Alphabetisierung und Basisbildung von Migrantinnen-

<http://minderheiten.at/images/stories/alpha-laboratorium.pdf/> [09.08.2010]

<sup>219</sup> Migration on tour

<http://minderheiten.at/images/stories/alpha-laboratorium.pdf/> [09.08.2010]

<sup>220</sup> Fremdsehen

<http://fremdsehen.at> [12.08.2010]

<sup>221</sup> Ebd.

Journalismus und Public Relations, Graz umgesetzt.<sup>222</sup>

Anhand der beteiligten Institutionen lässt sich ablesen, in wie viele Bereiche diese Thematik Einzug hält.

Das *OHO, Offenes Haus Oberwart*, hat sich zur Aufgabe gemacht, den „kreativen Diskurs“<sup>223</sup> aufrecht zu erhalten und versteht sich als Kunst- und Kommunikationszentrum, das „regionalspezifische Probleme“<sup>224</sup> aufgreift.

An der Peripherie Schengen-Europas lässt sich ein anderer Grad an Wirklichkeit im Austausch der Sprachen und Kulturen messen - die Künstler haben es als erste verstanden und liefern die Konsequenz nach, diese Wirklichkeit unnachgiebig zu hinterfragen. So unterstützen neben regionalen und nationalen auch internationale KünstlerInnen die erklärte Absicht des Hauses, den restaurativen Tendenzen des Kulturbetriebes die Vitalität jetztzeit-bezogener Lust am durchtriebenen Blick entgegen zu setzen, u.z. sowohl durch ihre künstlerischen Beiträge als auch durch ihre Mitarbeit und ihr Engagement in den Bereichen Konzeption, Kuratortätigkeit, Ausstellung, Konzert, Film(Festival), Theater-Eigenproduktion, Modern Dance, komplex-künstlerisches Großprojekt und Diskussion.<sup>225</sup>

Als Schnittstelle zwischen verschiedenen Kulturen in einer Grenzregion, hat es sich das *OHO* zur Aufgabe gemacht nationale Grenzen zu überwinden.

Ein Verein für die zweite Generation war der 1993 von Bülent Öztoplu gegründete Jugend-, Kultur- und Integrationsverein *echo*. Der Verein schaffte „eine soziokulturelle Plattform, wo sich die Jugendlichen artikulieren und freiwillig in die Gesellschaft eingliedern können. Zielgruppe ist vom gesellschaftlichen System benachteiligte Jugendliche im Alter von 14 bis 23 Jahren, vorrangig der 2. Generation, aus ganz Wien.“<sup>226</sup> Eine zentrale Zielsetzung war vor allem die Verbesserung der Lebensqualität der zweiten Generation auf sozialer, kultureller, politischer und persönlicher Ebene.

Im Rahmen der Aktivitäten des Vereins erschien bis Oktober 2005 die Zeitschrift *echo*. Nachdem 2004 die Stadt Wien jegliche Subventionen einstellte, konnte sich der Verein keine weiteren Ausgaben mehr leisten und musste 2005 seine Arbeit einstellen. Die bereits erschienen Zeitschriften sind trotzdem noch im Internet als PDF-Dateien einsehbar.

Der Verein *MiA, Migrantinnen Award für die Integration von Migrantinnen in*

---

<sup>222</sup> Fremdsehen

<http://fremdsehen.at> [12.08.2010]

<sup>223</sup> OHO- Offenes Haus Oberwart

<http://www.oho.at> [16.11.2010]

<sup>224</sup> Ebd.

<sup>225</sup> Ebd.

<sup>226</sup> Jugend- Kultur- und Integrationsverein *echo*

<http://www.latzinator.com/grr/echo/> [14.08.2010]

Österreich, vergibt jährlich einen Award in fünf Kategorien. Die Kategorien sind Wirtschaft, Sport, Wissenschaft und Forschung, Humanitäres und Gesellschaftliches Engagement und Kunst und Kultur. Ziel des Awards ist es:

Die Integration von Personen mit Migrationshintergrund zu forcieren und zu ermöglichen sowie durch Beispiele von Role-Models dazu beizutragen, dass ein positiveres Bild von Migrantinnen und Migranten in der Öffentlichkeit entsteht. Dabei sind uns die Frauen ein besonderes Anliegen.<sup>227</sup>

Der Preis wird ausschließlich an Frauen vergeben, wobei für den Sonderpreis in der Kategorie Journalismus auch Männer vorgeschlagen werden können. Grundvoraussetzung ist jedoch ein Migrationshintergrund. Im Jahr 2009 erhielt Julya Rabinowich den Award in der Kategorie Kunst und Kultur. Im vergangenen Jahr 2010 wurde Seher Çakir in derselben Kategorie nominiert, jedoch wurde er an die Musikerin Maja Osojnik vergeben.

Die zentrale Aufgabe des Vereins ist es, in der Öffentlichkeit das Bild von AusländerInnen oder MigrantInnen zu relativieren, Vorurteile abzubauen und eine Schnittstelle zwischen Heimischen und Fremden zu bilden

Das Ziel der genannten Vereine besteht darin, einerseits den zugewanderten Personen eine Plattform zu bieten und andererseits die Vorurteile gegenüber MigrantInnen in der Mehrheitsbevölkerung abzubauen. Je bekannter, etwa durch namhafte Sponsoren, ein Verein ist, desto größer ist auch das Publikum, das damit erreicht wird.

Hier verhält es sich ähnlich wie bei den bereits erwähnten Verlagen, je prestigeträchtiger und mit mehr symbolischen Kapital ausgestattete Institution, ist auch jene, die ein größeres Publikum anspricht und der behandelten Thematik eine Legitimation verleihen kann.

Der *MiA Award* kann als Sponsoren beispielsweise den ORF, die Österreichischen Lotterien und die Industriellenvereinigung anführen. Dementsprechend stehen dieser Veranstaltung größere finanzielle Ressourcen zur Verfügung, als beispielsweise dem *OHO*. Durch die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel kann auch eine umfangreichere Werbestrategie umgesetzt werden und somit ein viel größeres Publikum erreicht werden. Auch der *KKA*, der im Auftrag des Bundesministeriums arbeitet, kann auf größere finanzielle Ressourcen zurückgreifen.

---

<sup>227</sup> MiA- Award  
<http://www.mia-award.at/index.php?id=28> [15.08.2010]

Wohltätige Vereine und Projekte sind im Allgemeinen stark auf die finanzielle Unterstützung und Subvention von außen angewiesen, wie sich besonders auch am Beispiel des Vereins *echo* gezeigt hat.

## 5.2. Zeitschriften und Zeitungen

Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften haben sich ebenso mit dem Thema Literatur und Kultur von zugewanderten AutorInnen, Migration und Minderheiten beschäftigt. Teilweise wurden sogar ganze Ausgaben diesen Themen gewidmet. Andere wiederum boten AutorInnen die Möglichkeit der Veröffentlichung auf ihren Seiten oder beschäftigten sich aktuell in ihrem Gesamtkonzept mit kultureller Vielfalt und dem Leben der zweiten und dritten Generation in Österreich. Da es mittlerweile unzählige Publikationen gibt, sowohl online als auch als Printausgabe, werden im Folgenden nur einige ausgewählte Zeitungen und Zeitschriften kurz vorgestellt.

Zwei bereits erwähnte Medien sind die *STIMME von und für Minderheiten* der *Initiative Minderheiten* und die bis 2005 erschienene Zeitschrift *echo* des gleichnamigen Vereines.

Die *STIMME von und für Minderheiten* beschreibt sich selbst wie folgt:

Die Blattlinie ergibt sich aus der Programmatik der *Initiative Minderheiten*, die es sich zum Ziel gesetzt hat, einerseits die Öffentlichkeit über die Anliegen der Volksgruppen, MigrantInnen, Behinderten, Homosexuellen, kurz: der diskriminierten Gesellschaftsgruppen zu informieren, andererseits die Bildung von Allianzen zwischen diesen minoritären Gruppen anzuregen. Vor diesem Hintergrund versteht sich die *STIMME* in erster Linie als eine mediale Plattform für Minderheiten. Jedes Heft beinhaltet einen minderheitenübergreifenden thematischen Schwerpunkt, in dessen Rahmen die Minderheitenangehörigen selbst ihre Anliegen und Forderungen formulieren, ihre politisch-theoretischen Überlegungen austauschen und nach gemeinsamen Strategien suchen können. Ein Diskussionsforum (Rubrik "Stimmen") ermöglicht die fortgesetzte Behandlung der Schwerpunktthemen in Repliken etc. Des Weiteren enthält die *STIMME* einen "Bericht"-Teil, worin die Menschenrechts- und Minderheitenorganisationen neben den eigenen Veranstaltungen der *Initiative Minderheiten* vorgestellt werden, sowie eine Kultur- und eine Buchtipps-Rubrik.<sup>228</sup>

Die deklarierte Zielgruppe sind „Menschenrechts- und Minderheitenorganisationen, so genannte MultiplikatorInnen sowie Einzelpersonen aus Mehrheitsbevölkerung und

---

<sup>228</sup> Stimme für Minderheiten

[http://minderheiten.at//index.php?option=com\\_content&task=blogcategory&id=17&Itemid=46](http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=17&Itemid=46)  
[30.03.2011]

Minderheiten.<sup>229</sup>

Die Zeitschrift versucht jedoch in erster Linie Minderheiten eine Plattform für die Möglichkeit des Austausches zu geben, um Allianzen zwischen den Minderheiten zu schaffen. Es wird hier zwar die Mehrheitsbevölkerung als Zielpublikum deklariert, jedoch findet dieses Format meist AbnehmerInnen in den betroffenen Kreisen.

Das *Wespennest Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder* beschäftigte sich in seiner 41. Ausgabe mit dem Thema Heimat. Dies umfasste Beiträge und Bemerkungen von Olga Martynova, Igor Bulatovsky, Ilja Kutscherow, Alla Gorbunowa und Michail Kotow. Weitere Ausgaben widmeten sich einzelnen Ländern wie beispielsweise der Türkei, Mazedonien, Ruanda, Bulgarien, Indien und Russland, in denen jeweils Beiträge von zugewanderten und in dem jeweiligen Land lebenden AutorInnen und Beiträge zur aktuellen Situation publiziert wurden.<sup>230</sup> Die momentane Ausgabe, Nr.159, beschäftigt sich mit dem ehemaligen Jugoslawien, da der Kriegsbeginn heuer genau zwanzig Jahre zurückliegt. Das *Wespennest* legt den Schwerpunkt auf einzelne Länder, aus denen MigrantInnen, die in Österreich leben, kommen. Es werden hier demnach eher weniger die Probleme, die im Zielland entstehen thematisiert, sondern ein Blick in die alte Heimat geworfen. Im Kontext des Diskurses über zugewanderte AutorInnen ist dies insofern von besonderer Relevanz, da dies ein Ansatz ist, um Vorurteile gegenüber fremden Kulturkreisen zu relativieren. Das *Wespennest* hat, laut eigenen Angaben, rund 25.000 LeserInnen pro Ausgabe und eine Mindestauflage von 5.000 Exemplaren.<sup>231</sup> Auf Grund dieser Aussagen, kann leider nur spekuliert werden, wie viele LeserInnen das *Wespennest* tatsächlich erreicht.

Das Stadtmagazin *Biber* sieht sich selbst als „Pionierprojekt der österreichischen Medienlandschaft“<sup>232</sup>, das als „Zielgruppe primär Wienerinnen und Wiener der so genannten zweiten und dritten Generation [hat] und all jene in Wien, die die kulturelle Vielseitigkeit einer einzigartigen Stadt schätzen.“<sup>233</sup>

---

<sup>229</sup> Stimme für Minderheiten

[http://minderheiten.at//index.php?option=com\\_content&task=blogcategory&id=17&Itemid=46](http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=17&Itemid=46)  
[30.03.2011]

<sup>230</sup> *Wespennest. Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder*

<http://www.wespennest.at> [12.08.2010]

<sup>231</sup> Ebd.

<sup>232</sup> *Biber. mit scharf- Stadtmagazin für Wien, Viyana und Bec*

<http://www.dasbiber.at/magazin> [16.08.2010]

<sup>233</sup> Ebd.

Das Leitmotiv des *Bibers* ist:

Als einziges Stadtmagazin berichtet der biber direkt aus der multiethnischen Community heraus – und zeigt damit jene spannenden und scharfen Facetten Wiens, die bisher in keiner deutschsprachigen Zeitschrift zu sehen waren. der biber reflektiert das Lebensgefühl einer neuen Generation, schwingt dabei aber nicht die moralische Integrationskeule. biber lobt, attackiert, kritisiert, thematisiert, feiert. biber ist intelligent, kritisch und stylisch.<sup>234</sup>

Der *Biber* berichtet nicht nur über die Lebensumstände der zweiten und dritten Generation, sondern kündigt auch gezielt Veranstaltungen von KünstlerInnen und LiteratInnen mit Migrationshintergrund an, verfasst Rezensionen und veröffentlicht auch Interviews mit den KünstlerInnen.

Der Biber richtet sich, nach eigenen Angaben, an WienerInnen mit migrantischen Wurzeln. Die Zeitschrift ist kostenlos in Ankerbrot Filialen, ausgewählten Lokalen und Schulen erhältlich. Zudem kann die Zeitschrift auch über ein kostenloses Abo bezogen werden. Ebenso ist der Biber auch online verfügbar, auf Facebook vertreten und informiert auf seiner Homepage über Aktuelles und Veranstaltungen. Durch die Präsenz im social web, Schulen und Lokalen erreicht die Zeitschrift mitunter auch ein junges Publikum. Die Auflagenzahl von 65.000 Exemplaren zeigt den großen Erfolg der Zeitschrift. Was den Biber sicherlich so erfolgreich macht, ist seine Authentizität, da die Zielgruppe auch die Produzierenden sind. Im Jahr 2010 erhielt die online Redaktion des *Bibers* den *New Media Journalism Award* des ÖJC:

Diese Webseite versteht sich als transkulturelles Internetportal für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Österreich. dasbiber.at berichtet über und aus den multiethnischen Communities in Österreich und zwar auf der Basis einer unabhängigen, demokratischen, pluralistischen, rechtsstaatlichen und jeden Extremismus ausschließenden freien Gesellschaftsordnung.<sup>235</sup>

Durch den Gewinn des Preises, erhielt der *Biber* mehr Legitimität und konnte somit mehr Prestige erreichen.

Während sich die *STIMME von und für Minderheiten* an einen Personenkreis wendet, der entweder einer Minderheit angehört oder sich mit Minderheiten beschäftigt, versucht das *Wespennest* einen Blick von der alten auf die neue Heimat zu werfen.

Der *Biber* ist auf Grund seiner Authentizität zu einem äußerst erfolgreichen Format

---

<sup>234</sup> Biber. mit scharf- Stadtmagazin für Wien, Viyana und Bec  
<http://www.dasbiber.at/magazin> [16.08.2010]

<sup>235</sup> Ebd.

geworden das zeigt, dass seine Zielgruppe mit 17,8%<sup>236</sup> einen nicht unwesentlichen Anteil der Gesamtbevölkerung ausmacht und daher auch Verbreitung findet und somit maßgeblich dazu beiträgt mit Vorurteilen innerhalb der Gesellschaft zu brechen.

### 5.3. Literaturpreise und Förderungen

Neben dem Preis *schreiben zwischen den kulturen* gibt es noch viele weitere Möglichkeiten an Literaturpreisen teilzunehmen.

Es werden auch Förderungen für die Realisierung verschiedener Projekte vergeben. Leider spielt in den Vergaberichtlinien oft die Staatsbürgerschaft eine große Rolle und somit bleiben manche AutorInnen von der Teilnahme an Förderprogrammen ausgeschlossen. In Österreich ist das Bundesministerium für Kunst, Kultur und Unterricht die zentrale, staatliche Stelle für die Vergabe von Stipendien und Förderungen.

Julya Rabinowich bekam auf diesem Weg für die Realisierung ihrer Erzählung *Erdfresserin* ein Projektstipendium, das Elias Canetti Stipendium der Stadt Wien, und Parviz Amoghli erhielt beispielsweise ein Dramatikerstipendium.

Seit 2009 wird der *Hohenemser Literaturpreis* für AutorInnen nicht deutscher Muttersprache, nach einer Idee von Michael Köhlmeier ausgeschrieben.

Die Ausschreibung des Preises richtet sich an deutschsprachige Autorinnen und Autoren nichtdeutscher Muttersprache, unabhängig von Alter, Geschlecht, Wohnort oder bereits veröffentlichten Arbeiten.[...] die Texte sollen in literarisch überzeugender Weise nicht nur migrantische Erfahrungen, sondern in freier Themenwahl das Ineinandergreifen verschiedener kultureller Traditionen und biographischer Prägungen vor dem Hintergrund einer sich beständig wandelnden Gegenwart thematisieren, einer Gegenwart, in der Sprache und Literatur wie auch Identität keinesfalls als Konstanten anzusehen sind.<sup>237</sup>

Im Gegensatz zu *schreiben zwischen den kulturen* vermittelt der Hohenemser Literaturpreis den Eindruck, sich nicht nur alleine auf das Thema Migration zu beschränken, sondern auch auf den Wandel der Zeit, indem er der Literatur, der Sprache und der Identität auch zugesteht sich zu verändern. Die PreisträgerInnen von 2009 waren Michael Stavarič, Agnieszka Piwowska und Susanne Gregor.

---

<sup>236</sup> Biber. mit scharf- Stadtmagazin für Wien, Viyana und Bec  
<http://www.dasbiber.at/magazin> [16.08.2010]

<sup>237</sup> Hohenemser Literaturpreis  
[http://www.hohenems.at/content/main/detail.aspx?id=tmp\\_1\\_1909810887](http://www.hohenems.at/content/main/detail.aspx?id=tmp_1_1909810887) [08.01.2011]

Der deutsche *Adelbert-von-Chamisso-Preis* richtet sich demgegenüber speziell an AutorInnen mit Migrationshintergrund, also an „deutsch schreibende Autoren nicht deutscher Muttersprache“<sup>238</sup> und wird von der Bayrischen Akademie der schönen Künste und der Robert-Bosch-Stiftung in München vergeben. Der Preis stammt zwar aus Deutschland, jedoch finden sich unter den PreisträgerInnen des Förderpreises und des *Chamisso-Preises* auch österreichische zugewanderte AutorInnen, wie Dimitré Dinev, Michael Stavarič, Radek Knapp und Vladimir Vertlib.

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, hat Dimitré Dinev den Einstieg in den Literaturbetrieb über Literaturwettbewerbe geschafft und sich somit immer mehr, durch die Teilnahme an verschiedenen Preisen, etabliert.

Auch Vladimir Vertlib hat seine Position im Literaturbetrieb durch Preise gestärkt.

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Literaturpreisen, die in Österreich ausgeschrieben werden. Es werden im Rahmen dieser Arbeit jedoch nur solche vorgestellt, die sich entweder an AutorInnen mit Migrationshintergrund richten oder die an solche AutorInnen verliehen wurden.

2009 hat Julya Rabinowich den *Rauriser Literaturpreis* für ihren Roman *Spaltkopf*, für die beste Prosa- Erstveröffentlichung in deutscher Sprache erhalten. Der Preis „wird von der Salzburger Landesregierung vergeben und ist für die beste Prosa- Erstveröffentlichung in deutscher Sprache des jeweiligen Jahres ausgeschrieben. Der Preis ist mit € 8.000,- dotiert und wird zur Eröffnung der Rauriser Literaturtage verliehen. Der Rauriser Literaturpreis ist für viele Autorinnen und Autoren das Sprungbrett in die literarische Öffentlichkeit.“<sup>239</sup>

Der *Anton-Wildgans-Preis* der österreichischen Industrie wird jährlich an „eine österreichische Schriftstellerin/ einen österreichischen Schriftsteller der jüngeren oder mittleren Generation, „dessen Schaffen die abschließende Krönung noch erwarten lässt“,“<sup>240</sup> verliehen. In diesem Rahmen findet die Interpretation der „abschließenden Krönung“ keine nähere Betrachtung, da sich unter den PreisträgerInnen auch AutorInnen wie Ingeborg Bachmann, Michael Köhlmeier, Ernst Jandl etc. finden lassen. Thomas Bernhard und Peter Handke haben die Auszeichnung abgelehnt. Der Preis richtet sich an AutorInnen österreichischer Staatsbürgerschaft „der in

---

<sup>238</sup> Robert Bosch Stiftung. Adalbert von Chamisso Preis  
<http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> [18.07.2010]

<sup>239</sup> Rauriser Förderpreis  
[http://www.rauriser-literaturtage.at/ueber\\_uns/preise/rauriser\\_literaturpreis](http://www.rauriser-literaturtage.at/ueber_uns/preise/rauriser_literaturpreis) [16.08.2010]

<sup>240</sup> Anton Wildgans Preis der österreichischen Industrie  
<http://www.iv-net.at/b832m93> [16.08.2010]

deutscher Sprache schreibt, gleichgültig, ob er in Österreich oder im Ausland lebt.“<sup>241</sup>  
Im Jahr 2002 erhielt Vladimir Vertlib den Preis und 1972 wurde er bereits an Milo Dor verliehen.

Der *Buch. Preis* der Oberösterreichischen Arbeiterkammer wird in Kooperation mit dem Brucknerhauses Linz seit 1999 jährlich vergeben. Er ist mit 10.000 Euro, einem der höchsten Preisgelder im Literaturbetrieb, dotiert. Der Preis richtet sich an „alle österreichischen und in Österreich lebenden Autorinnen und Autoren“<sup>242</sup> und wird für „ein Buch verliehen, das sich auf hohem literarischem Niveau kritisch mit der gesellschaftlichen Realität unserer Zeit beschäftigt, mit den sozialen Bedingungen, unter denen Menschen leben und arbeiten (oder nicht mehr arbeiten dürfen), mit dem gesellschaftlichen Wandel und mit damit zusammen hängenden politischen und ethischen Fragen.“<sup>243</sup> Im Jahr 2004 ging er an Dimitré Dinevs *Engelszungen* gemeinsam mit Werner Kofler *Kalte Herberge* und 2007 an Michael Stavarič für seinen Roman *stillborn*.

Weitere Preise die in Österreich ausgeschrieben werden sind der *Floriana Literaturpreis*, *Gessweinpreis*, *Christine Busta-Lyrikpreis*, *Die schönsten Bücher Österreichs* und der wohl bekannteste, der *Ingeborg-Bachmann-Preis*. Diese werden jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht näher erläutert.

Der Gewinn eines Literaturpreises wirkt sich auf den Bekanntheitsgrad und somit auch auf den Marktwert eines/r AutorIn aus. Im Sinne Bourdieus verkörpert der Gewinn eines Literaturpreises Prestige und somit auch mehr symbolisches Kapital, was sich wiederum auf das ökonomische Kapital auswirkt.

Zusammenfassend lässt sich zu Literaturpreisen sagen, dass sie die Prestige des/r AutorIn steigern und zu mehr Kapital verhelfen. Bei Literaturpreisen verhält es sich ähnlich wie bei Verlagen, je renommierter der Preis bzw. der Verlag, umso mehr Prestige für den/die AutorIn.

---

<sup>241</sup> Anton Wildgans Preis der österreichischen Industrie  
<http://www.iv-net.at/b832m93> [16.08.2010]

<sup>242</sup> Buch.Preis der Oberösterreichischen AK

<http://www.arbeiterkammer.com/online/literatur47465.html?mode=711&STARTJAHR=08> [16.08.2010]

<sup>243</sup> Ebd.

#### 5.4. Literaturhäuser

Das Literaturhaus in Wien besteht seit 1991 und versteht sich als „Begegnungsstätte, Informationsdrehscheibe und Forschungsstelle bietet es ein rasches, aktuelles und unkompliziertes Service.“<sup>244</sup> Es umfasst verschiedene Institutionen und Projekte, wie die *Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur*, die *IG AutorInnen*, die *Übersetzungsgemeinschaft*, die *Österreichische Exilbibliothek* und Buchdiskussionen mit Mirjam Morad. Die *Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur* sammelt Material zur Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit nach 1945 liegt. Die Sammlung ist weltweit die größte Bibliothek und Zeitschriftensammlung zu österreichischer Literatur des 20. Und 21. Jahrhunderts.<sup>245</sup> Im Rahmen der Tätigkeiten der Dokumentationsstelle erscheint auch viermal jährlich die Zeitschrift *Zirkular*, die sich zeitgenössische Literatur auseinandersetzt. Im Literaturhaus selbst finden auch diverse Veranstaltungen und Lesungen statt. Eine der letzten Lesungen fand Mai 2010 im Rahmen der *MALCA* Konferenz in Wien statt. *MALCA, Modern Austrian Literature and Culture Association*, ist eine nordamerikanische Gesellschaft die sich der Vermittlung von österreichischer Literatur und Kultur widmet. Die Konferenz 2010 stand unter dem Motto „Überkreuzungen. Verhandlungen kultureller, ethnischer, religiöser und geschlechtlicher Identitäten in österreichischer Literatur und Kultur.“<sup>246</sup> An der Lesung „Schreiben im Dazwischen“<sup>247</sup> nahmen Julya Rabinowich, Dimitré Dinev und Semier Insayif teil.

Weiters bietet das Literaturhaus eine AutorInnen Datenbank an, in der man die Biographie, Werke, falls vorhanden die Homepage und auch Rezensionen der jeweiligen AutorInnen findet. So lassen sich zum Beispiel Susanne Ayoub, Doron Rabinovici, Dimitré Dinev, Milan Racek, Vladimir Vertlib etc. finden.

Sabine Schuster, die in der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur tätig ist und mitunter für das Online-Buchmagazin des Literaturhauses zuständig ist, sieht Literatur von zugewanderten AutorInnen als Teil der österreichischen Literatur.

Die Literatur zugewanderter AutorInnen gehört für uns, sofern sie in deutscher Sprache

---

<sup>244</sup> Literaturhaus Wien  
[www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at) [12..08.2010]

<sup>245</sup> Ebd.

<sup>246</sup> MALCA- Modern Austrian Literature and Culture Association <http://www.malca.org/> [09.08.2010]

<sup>247</sup> Literaturhaus Wien  
[www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at) [12..08.2010]

geschrieben wird, selbstverständlich zur österreichischen Literatur, die wir flächendeckend sammeln und durch Veranstaltungen, Rezensionen und zahlreiche Informationen auf unserer Homepage fördern und bewerben.

Wenn AutorInnen längere Zeit in Österreich leben und schreiben, gehören sie für uns zum Literarischen Leben in Österreich, unabhängig von Staatsbürgerschaft und Geburtsland. Einen wichtigen Anteil an der heimischen Szene haben MigrantInnen wohl darum, weil sie sich verstärkt mit ihrer Identität auseinandersetzen und dies AUCH literarisch tun.<sup>248</sup>

Das Literaturhaus wird durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur unterstützt. Leider ist es nicht auf social web Seiten vertreten, dafür gibt es einen Newsletter, der über Aktualitäten und Veranstaltungen informiert. Ein Schwerpunkt des Literaturhauses Mattersburg ist das Leben mit Vielfalt.

Das Literaturhaus Mattersburg führt Projekte durch, in denen das Potential des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen und Sprachen sichtbar gemacht wird. Kultur und Alltag im Burgenland sind durch Mehrsprachigkeit und Vielfalt geprägt. Das Literaturhaus Mattersburg setzt sich in unterschiedlichstem Zusammenhang mit den Sprachen und Kulturen der burgenländischen Volksgruppen auseinander und sucht den Kontakt zu Bildungsprojekten in Regionen mit ähnlichen Voraussetzungen.<sup>249</sup>

So arbeitet das Literaturhaus mit dem Flüchtlingshaus Neudörfel zusammen und es wird mit den AsylwerberInnen „einander erzählt, gemeinsam gekocht und eine Veranstaltung vorbereitet, bei der Geschichten aus den Herkunftsländern, der hier in Österreich auf Asyl wartenden Menschen im Mittelpunkt stehen.“<sup>250</sup> Das Projekt läuft unter dem Namen „Raum fürs Erzählen“ und bietet so den Asylwerbenden eine Möglichkeit ihre Geschichten zu erzählen.

Ein weiteres Projekt ist *Über Grenzen gehen*<sup>251</sup>, das sich mit der Erarbeitung von Lernmaterialien „zur selbstständigen Auseinandersetzung mit Orten des informellen Lernens (Museen, Gedenkstätten, Kulturinstitutionen...) in drei Grenzregionen“<sup>252</sup> auseinandersetzt.

Das Projekt *Literatur, die den Weg weist*<sup>253</sup> gibt es seit Ende November 2009. So wurden violette Wegschilder in Mattersburg aufgestellt, auf denen Wörter, Sätze usw. stehen. „Sie nehmen Bezug auf das Unterwegssein und das über Grenzen Gehen. Die Wegschilder sind Zitate von verschiedenen AutorInnen in unterschiedlichen

---

<sup>248</sup> E- mail von Sabine Schuster an die Verfasserin, 16.08.2010

<sup>249</sup> Literaturhaus Mattersburg

<http://www.literaturhausmattersburg.at/> [16.11.2010]

<sup>250</sup> Ebd

<sup>251</sup> Ebd.

<sup>252</sup> Ebd.

<sup>253</sup> Ebd.

Sprachen (Deutsch, Ungarisch, Kroatisch, Roman, Englisch).<sup>254</sup>

Weiters existiert noch ein Projekt *Literatur und Schule*<sup>255</sup>, dass vom bereits genannten *Kulturkontakt Austria* unterstützt wird.

Die oben genannten Projekte sind nur eine kleine Auswahl an dem, was das Literaturhaus Mattersburg zu bieten hat. Durch die Grenznähe, nimmt sich das Literaturhaus auch dieses Umstandes an.

Durch den institutionalisierten Charakter eines Literaturhauses, kann die Zuschreibung von nach Österreich zugewanderter AutorInnen zur österreichischen Literatur auf diesem Weg legitimiert werden und in der Öffentlichkeit Akzeptanz finden. Das Literaturhaus Mattersburg stellt sich durch seine geographische Lage, wie bereits das *OHO*, der Grenzüberschreitung und bringt dies in vielen seiner Projekte zum Ausdruck.

---

<sup>254</sup> Literaturhaus Mattersburg  
<http://www.literaturhausmattersburg.at/> [16.11.2010]

<sup>255</sup> Ebd.

## 6. Resümee

Im ersten Abschnitt der Arbeit wurde die Entwicklung von Öffentlichkeit mit Hilfe von Jürgen Habermas in einem historischen Kontext erörtert. Anhand seiner Theorie konnte gezeigt werden, dass sich Öffentlichkeit, in unserem heutigen Verständnis als sozialer Handlungsort, und die AkteurInnen als Publikum beschreiben lassen. Öffentlichkeit existiert aber nicht nur innerhalb der Staatsgrenzen sondern kann auch transnational sein. Besonders im kulturellen Bereich, sei es Film, Musik und Literatur findet ein reger transnationaler Austausch statt.

Somit sind Rezensionen, die in österreichischen Medien erscheinen und von der österreichischen Öffentlichkeit rezipiert werden, jener Kreis, der maßgeblich an der Bildung öffentlicher Meinung beteiligt ist. In Hinblick auf die Vermittlung von Literatur von nach Österreich zugewanderter AutorInnen sind Rezensionen insofern wichtig, da anhand ihrer Darstellungen ersichtlich wird, inwiefern der Migrationshintergrund von Relevanz ist, oder nicht.

Im folgenden Kapitel wurde auf den Aspekt der Identitäten eingegangen.

Anhand der Definitionen von kollektiven Identitäten, konnte festgestellt werden, dass diese Identitäten auf einer Vorstellung von Gemeinsamkeiten beruhen, sei es Sprache oder Herkunft, und dies wiederum zur Exklusion all jener, die dieser Vorstellung nicht gerecht werden führt. Da Identitäten jedoch veränderbar sind, wurden die Konzepte des Dritten Raumes, der Métissage-Diskurs und die Mehrfachzugehörigkeit näher betrachtet.

Der Abschluss des zweiten Kapitels, befasst sich mit der Thematik der Selbstpositionierung ausgewählter AutorInnen.

Die Zuschreibungen zur MigrantInnenliteratur wurden hier anhand von Interviews und Rezensionen behandelt und warum für die AutorInnen dieser Begriff negativ behaftet ist. Aus den Kommentaren der AutorInnen lässt sich ablesen, dass sich diese durch die Zuordnung zur MigrantInnenliteratur, oftmals auf ihre Biographie reduziert fühlen und ihr literarisches Schaffen damit in den Hintergrund gedrängt wird.

Auch in den Literaturwissenschaften wird der Begriff mittlerweile kontrovers diskutiert, da er die AutorInnen auf ihre Biographie beschränkt und die zweite und dritte Generation, wird auf den Migrationshintergrund ihrer Vorfahren reduziert. Weiters führt er auch zur Exklusion von AutorInnen, die sich dem Thema Migration widmen, aber keinen Migrationshintergrund besitzen.

Der Hauptteil der Arbeit setzt sich mit der Literaturvermittlung von zugewanderten AutorInnen auseinander. Den theoretischen Rahmen der Literaturvermittlung lieferte Pierre Bourdieus Theorie über Habitus, Feld, Kapital und das literarische Feld. Anhand Bourdieus Theorie konnte festgestellt werden, dass wir alle durch unseren Habitus vorgeprägt sind und uns in einem ständigen Kampf um diverse Kapitalsorten befinden. AkteurInnen des literarischen Feldes versuchen dementsprechend ihr kulturelles Kapital in ökonomisches zu verwandeln und somit auch Prestige zu erreichen. Auch Vermittler ziehen ihren Nutzen aus den KünstlerInnen, indem sie kulturelles Kapital in Gewinn umwandeln. Am Beispiel von Dimitré Dinev und dem Residenz Verlag konnte diese Theorie praktisch näher betrachtet werden.

Um nun auch in der Öffentlichkeit bekannt zu werden bedarf es auch der Vermittlung in Medien. Die Erkenntnis die gewonnen werden konnte ist, dass eine Bekanntmachung ohne Vermittlung in Medien nicht funktioniert. Erst durch Medien und Öffentlichkeitsarbeit von Seiten des Verlags können die Werke einen entsprechenden Weg in die Gesellschaft finden.

Ein weiterer Teil des Kapitels beschäftigt sich mit Literatur als Vermittler. Hier wurden nun die Anfänge der MigrantInnenliteratur kurz umrissen und die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit. Mittlerweile kommt es in einigen wissenschaftlichen Diskursen zur Forderung nach der Begrifflichkeit Weltliteratur, die losgelöst von einem nationalen Kontext existiert. Gerade dieser Ansatz würde die alten Vorstellungen einer Nationalliteratur in Frage stellen und ein zeitgemäßes, zukunftsorientiertes Konzept bieten.

Der weitere Teil des Kapitels beschäftigte sich mit einigen ausgewählten Verlagen, wie etwa der *edition exile*, der *Residenz Verlag*, der *Deuticke Verlag* und der *Drava Verlag*.

Aus den jeweiligen Verlagsprogrammen wurden einige AutorInnen ausgewählt und bezüglich ihrer öffentlichen Rezeption, durch Rezensionen, die in österreichischen Medien erschienen sind, betrachtet. So wurde einerseits ersichtlich, ob die RezensentInnen Wert auf die Herkunft legen und andererseits die Haltung der Verlags- und ProgrammleiterInnen.

Die *edition exile* hat sich auf das Thema der MigrantInnen spezialisiert und der vom Verlag ausgerichtete Literaturpreis *schreiben zwischen den kulturen* richtet sich speziell an jene zugewanderte AutorInnen. Die hauptsächliche Ausrichtung ist in

Österreich zwar Einzigartig, lässt jedoch den AutorInnen daher, auch keine andere Themenwahl offen.

Durch die Kommentare der Programm- und VerlagsleiterInnen konnte nun festgestellt werden, dass manche Verlage sich wenig aus der Herkunft der AutorInnen machen, sondern sie auf Grund der Qualität ihrer Texte verlegen.

Aus dem Programm der *edition exile* wurde die Autorin Seher Çakir und die Rezensionen zu ihrer 2009 erschienen Kurzgeschichtensammlung *Zitronenkuchen für die 56. Frau* behandelt. Auf Grund der speziellen Ausrichtung der *edition exile*, konnte festgestellt werden, dass sowohl in den Rezensionen, als auch für den Verlag selbst die Herkunft eine Rolle spielt.

Des Weiteren wurde der *Deuticke Verlag* und aus dessen Programm Julya Rabinowich betrachtet.

In fast allen Rezensionen wurde auf ihre Herkunft eingegangen, da man besonders ihrem Roman *Spaltkopf* autobiographische Bezüge nachsagt.

Rabinowich selbst, weist diese Vorwürfe jedoch zurück. Wie viel autobiographisches tatsächlich in ihrem Roman steckt lässt sich nur spekulativ beantworten, aber viele zugewanderte AutorInnen reflektieren sicherlich ihre Erfahrungen in einer literarisch fiktiven Form.

Aus dem Programm des *Residenz Verlages* wurden die beiden Autoren Vladimir Vertlib und Dimitré Dinev ausgewählt.

Vladimir Vertlib, als einer der Etabliertesten der zugewanderten AutorInnen, schaffte es schon früh als österreichischer Schriftsteller wahrgenommen zu werden und auch Dimitré Dinev ist kein Unbekannter mehr im deutschsprachigen Literaturbetrieb.

Den Abschluss bildet der Drava Verlag mit dem Autor Stanislav Struhar. Struhar thematisiert in seinen Werken die kulturpolitische Situation in Österreich und die Schwierigkeiten als Migrant einen Verlag zu finden. In Struhars Romanen lassen sich einige Parallelen zu seiner Biographie finden.

Komplett loslösen von ihrer Biographie kann man die behandelten AutorInnen schwer, aber dennoch sollten sie auf Grund ihrer literarischen Texte und nicht auf Basis der Herkunft bewertet werden.

Den Abschluss der Arbeit bildet die Vermittlung durch andere Institutionen des Literaturbetriebs. Einerseits wurde hier der Begriff Literaturbetrieb definiert und andererseits ausgewählte Vereine, Projekte, Zeitungen, Zeitschriften, Literaturpreise und Literaturhäuser herangezogen. Die teilweise unterschiedlichen Ansätze, auch

auf Grund ihrer spezifischen Ausrichtung in der Vermittlung und Auseinandersetzung, aufweisen.

2011 wird das Rad der Migration nicht mehr neu erfunden, sondern es ist an der Zeit sich von überholten Vorstellungen national beschränkter Kultur zu lösen und auch in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Lauf der Zeit zu gehen und sich in einem angemessenen Rahmen damit auseinander zu setzen.

## 7.Quellen

Ackermann, Irmgard. Weinrich, Harald: Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur. München: Piper 1986

Altrogge, Julia: Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur. Universität Wien: Diplomarbeit 2002

Amodeo, Immacolata: Die Heimat heißt Babylon. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/Main: Campus 2005

Bachmann- Medick, Doris (Hrsg.): Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. Tübingen: A. Francke 2004

Bade, Klaus J. Bommes Michael: Migration- Ethnizität- Konflikt. Erkenntnisprobleme und Beschreibungsnotstände: eine Einführung. . In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) Migration- Ethnizität- Konflikt: Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 1996

Bauböck, Rainer: Nach Rasse und Sprache verschieden. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. Institut für Höhere Studien (IHS) 1996 (=Reihe Politikwissenschaft, Nr. 31)

Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg 2000 (= Stauffenburg discussion; Bd.5)

Biondi, Franco. Schami, Rafik: Literatur der Betroffenheit. In: Schaffernicht, Christian (Hrsg.): Zu Hause in der Fremde. Ein Ausländer – Lesebuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1984, S. 136-150.

Bommes, Michael: Migration, Nationalstaat und Wohlfahrtsstaat. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.) Migration- Ethnizität- Konflikt: Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 1996, S. 213-248

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1066) 1993

Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1 , Steinrücke, Margarete (Hrsg.). Hamburg: Vsa Verlag 1992

Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539) 2001

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft 658) 1987

Chiellino, Carmine: Liebe und Interkulturalität. Essays 1988- 2000. Tübingen: Stauffenburg Verlag 2001

Chiellino, Carmine: Eine Literatur des Konsens und der Autonomie- Für eine Topographie der Stimmen. In: Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch. Stuttgart/Weimar: Metzler 2000, S. 51-62.

Çinar, Dilek: Alter Rassismus im neuen Europa? Anmerkungen zur Novität des Neo-Rassismus. In: Kossek, Brigitte (Hrsg.): Gegen-Rassismen. Konstruktionen- Interaktionen- Interventionen. Hamburg: Argument 1999, S. 55-72.

Cornejo, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Wien: Praesens 2010

Fechner, Frank: Medienrecht. Tübingen: Mohr Siebeck 2008

Fredrickson, George M.: Rassismus - Ein historischer Abriss. Hamburg: Hamburger Edition 2004

Gingrich, Andre: Ethnizität für die Praxis. In: Wernhart, Karl. Zips, Werner (Hrsg.). Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia. 2001, S. 99-111

Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 1990

Hadzibeganovic, Alma: zz00m: 24 Std. mix1 of me oder Penthesilea in Sarajevo. In: Stippinger, Christa (Hrsg.): Anthologie: schreiben zwischen den kulturen. Wien: edition exil 1997

Imhof, Kurt: Öffentlichkeit und Identität. In: Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 37-56

Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag 2010

Mitterbauer, Helga: Migratorische Kultur-, Identitäts- und Literaturkonzepte. In: Mitterbauer, Helga. Scherke, Katharina. Millner, Alexandra (Hrsg.) Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 4. Wien: Studienverlag 2008

Mückler, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, Karl. Zips, Werner (Hrsg.). Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia. 2001, S. 113-134.

Müller, Herta: Der König verneigt sich. München: Hanser 2003

Neuhart, Stefanie: Zsolnay und Deuticke Zwei Verlage und ihre Rolle als Vermittler von österreichischer und fremdsprachiger Literatur. Universität Wien: Diplomarbeit 2010

Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Konstanz: UVK 2009

Nünning, Ansgar (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze-  
Personen- Grundbegriffe. Stuttgart: Metzler 1998

Kaelble, Martin. Kirsch, Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale  
Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002

Krist, Stefan. Wolfsberger, Margit: Identität, Heimat, Zugehörigkeit, Remigration. In:  
Six- Hohenbalken, Maria. Tošić, Jelena (Hrsg.). Anthropologie der Migration.  
Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Wien: Facultas 2009, S.164-184

Oberndörfer, Dieter: Assimilation, Multikulturalismus oder kultureller Pluralismus. In:  
Bade, Klaus J. (Hrsg.) Migration- Ethnizität- Konflikt: Systemfragen und Fallstudien.  
Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 1996, S. 127-148

Peters, Bernhard (Hrsg.): Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt: Suhrkamp (=   
suhrkamp taschenbuch wissenschaft) 2007

Rushdie, Salman: Step across this line. London: Vintage 2003

Schäffter, Ortfried: Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit  
Fremdheit. In: Ortfried Schäffter (Hrsg.), Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten  
zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1991, S. 7–8

Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung. Tübingen: Mohr Siebeck 2007

Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. Hamburg: Junius 1995

Steffen, Eva (Hrsg.): Wir sind gekommen um zu bleiben. Deutsche in Österreich.  
Wien: Czernin Verlag 2009

Stichweh, Rudolf: Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit. In: Kaelble, Martin. Kirsch,  
Martin. Schmidt-Gernig, Alexander (Hrsg.): Transnationale Öffentlichkeiten und  
Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Campus Verlag 2002, S. 57-65

Stippinger, Christa (Hrsg.) Anthologie: schreiben zwischen den Kulturen. Wien:  
edition exil 1997

Strasser, Sabine: Beyond belonging- kulturelle Dynamiken und transnationale  
Praktiken in der Migrationspolitik „von unten“. Universität Wien: Habilitationsschrift  
2003

Struhar, Stanislav: Das Manuskript. Klagenfurt: Drava 2002

Sturm-Trigonakis, Elke: Global playing in der Literatur. Würzburg: Königshausen &  
Neumann 2007

Tawada, Yoko: Von der Muttersprache zur Sprachmutter. In: Tawada, Yoko:  
Talisman. Tübingen: Konkursverlag 1996

Tawada, Yoko: Verwandlungen. Tübingen: Konkursverlag 1998

Vertlib, Vladimir: Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso- Poetikvorlesungen 2006. Dresden: Thelem 2007

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr 1980

Weinreich, Uriel: Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. München: Beck 1976

Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. zitiert nach Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Konstanz: UVK/UTB 2009

### **Internetquellen:**

Amerlinghaus. Verein Kulturzentrum Spittelberg  
<http://www.amerlinghaus.at/main/setselbst.htm> [05.08.2010]

Anton Wildgans Preis der österreichischen Industrie  
<http://www.iv-net.at/b832m93> [16.08.2010]

Biber. mit scharf- Stadtmagazin für Wien, Viyana und Bec  
<http://www.dasbiber.at/magazin> [16.08.2010]

Buch.Preis der Oberösterreichischen AK  
<http://www.arbeiterkammer.com/online/literatur47465.html?mode=711&STARTJAHR=08> [16.08.2010]

Deuticke Verlag  
<http://www.hanser-literaturverlage.de/verlage/zsolnay-und-deuticke.html> [08.08.2010]

Drava Verlag  
<http://www.drava.at> [09.08.2010]

edition exil  
<http://www.editionexil.at/> [05.08.2010]

edition exil- exil literaturpreis  
<http://www.editionexil.at/index.php?id=4> [05.08.2010]

Fremdsehen  
<http://fremdsehen.at> [12.08.2010]

Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten- Edition Niemandland  
<http://www.minderheiten.gbw.at/edition-niemandland//> [09.08.2010]

Hohenemser Literaturpreis  
[http://www.hohenems.at/content/main/detail.aspx?id=tmp\\_1\\_1909810887](http://www.hohenems.at/content/main/detail.aspx?id=tmp_1_1909810887)  
[08.01.2011]

im- Initiative Minderheiten  
[http://minderheiten.at//index.php?option=com\\_content&task=view&id=1&Itemid=8/](http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8/)[09

.08.2010]

IOM. International Organization for Migration  
Facts & Figures

<http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/facts-and-figures/lang/en> [18.07.2010]

Jugend- Kultur- und Integrationsverein echo

<http://www.latzinator.com/grr/echo/> [14.08.2010]

Julya Rabinowich- Homepage

<http://julya-rabinowich.com/leben.html> [10.02.2011]

Kulturkontakt Austria

<http://www.kulturkontakt.or.at/page.aspx?target=232775/> [09.08.2010]

Literaturhaus Mattersburg

<http://www.literaturhausmattersburg.at/> [16.11.2010]

Literaturhaus Wien

[www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at) [12..08.2010]

MALCA- Modern Austrian Literature and Culture Association

<http://www.malca.org/> [09.08.2010]

MiA- Award

<http://www.mia-award.at/index.php?id=28> [15.08.2010]

OHO- Offenes Haus Oberwart

<http://www.oho.at> [16.11.2010]

Rauriser Förderpreis

[http://www.rauriser-literaturtage.at/ueber\\_uns/preise/rauriser\\_literaturpreis](http://www.rauriser-literaturtage.at/ueber_uns/preise/rauriser_literaturpreis)  
[16.08.2010]

Renan, Ernest: Qu'est-ce qu'une nation?. Rede vor der Sorbonne am 11. März 1882.  
Paris [http://www.dir-info.de/dokumente/def\\_nation\\_renan.html](http://www.dir-info.de/dokumente/def_nation_renan.html) [15.06.2010]

Residenz Verlag

<http://www.residenzverlag.at> [09.08.2010]

Robert Bosch Stiftung. Adalbert von Chamisso Preis

<http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> [18.07.2010]

Statistik Austria- Bevölkerung - Zuwanderungssaldo(19.5.2010)

[http://www.statistik.at/web\\_de/presse/045363](http://www.statistik.at/web_de/presse/045363) [20.07.2010]

United Nations – Migrant Stock Worldwide,

<http://esa.un.org/migration/index.asp?panel=1> [17.07.2010]

Universität Augsburg-[http://www.philhist.uni-](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/komparatistik/mitarbeiter/chiellino)

[augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/komparatistik/mitarbeiter/chiellino](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/komparatistik/mitarbeiter/chiellino) [28.03.2011]

Wieninternational: Interview mit der bosnischen Schriftstellerin Alma Hadzibeganovic  
<http://www.wieninternational.at/de/node/5094> [15.01.2011]

Wiener Wortstätten- <http://www.wortstaetten.at/?s=info> [12..08.2010]

Wespennest. Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder  
<http://www.wespennest.at> [12.08.2010]

Zentralverband slowenischer Organisationen und slowenischer Kulturverband  
[http://www.slo.at/zso/drava\\_de.php](http://www.slo.at/zso/drava_de.php) [09.08.2010]

### **Zeitschriften, Artikel, Rezensionen und Interviews:**

Altrogge, Julia: Interview mit Vladimir Vertlib (2001) In: Altrogge, Julia:  
Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur. Universität Wien:  
Diplomarbeit 2002

Bayazitlioglu, Aysun: Neo- Österreicher drängen in die Kultur. In: Die Presse  
17.12.2008 S. 13.

Beiglböck, Manuela, Bogensberger, Kerstin, Pingist, Daniela, Wratschko, Esther.  
Jede Staatsgründung ist ein Gewaltakt (17. August 2010) In: daStandard  
<http://dastandard.at/1281829361104/daStandardat-Interview-Jede-Staatsgruendung-ist-ein-Gewaltakt?seite=2> [15.02.2011]

Biber Interview: Über das Schreiben in zwei Sprachen  
<http://www.dasbiber.at/node/1243> [01.04.2011]

Berking, Sabine: Unter der Käseglocke. Geschichtsexhumierung: Die Geschichten  
von Vladimir Vertlib. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.04.2006, Nr. 79, S. 38.

Cornejo, Renata: Interview mit Stanislav Struhar am 23.03.2009. In: Cornejo, Renata:  
Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen  
Autorinnen und Autoren nach 1968. Wien: Praesens 2010

Die Presse: Zitronenkuchen für die 56. Frau. In: Die Presse 22.12.2009  
[http://diepresse.com/home/kultur/literatur/529646/Buch\\_Zitronenkuchen-fuer-die-56-Frau](http://diepresse.com/home/kultur/literatur/529646/Buch_Zitronenkuchen-fuer-die-56-Frau) [01.04.2011]

Disoski, Meri: Ich mache Literatur und Punkt. Interview mit Seher Çakir. ( 15. Februar  
2010)

In dasStandard.at: <http://dastandard.at/1265851881267/Interview-Ich-mache-Literatur-und-Punkt> [08.08.2010]

Elising, Sarah: Literatur im Fernsehen. Guckt doch eh keiner. (Oktober 2010) In:  
FAZ:  
<http://www.faz.net/s/Rub68A2FB838B0C423DB5734236A5FFC821/Doc~EE1201009F27C4D948DB7CA46BE50E80C~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [30.09.2010]

Ertl, Lukas: Dimitré Dinev über den "Mythos" Europa und die gesunde Naivität. Interview mit Dimitre Dinev (2007) In: Fm5 Plattform für Kunst und Jugendkultur <http://www.fm5.at/Dimitr%C3%A9%20Dinev%20im%20Gespr%C3%A4ch> [12.04.2011]

Fasthuber, Sebastian: Rezension zu Spaltkopf. In: Falter 15.4.2009, S. 21

Fasthuber, Sebastian: Man überholt die Eltern. In: Falter 13.5.2009, S. 28

Gauß, Karl Markus: Auftritt des Erzählers Vladimir Vertlib. Der Roman „Zwischenstationen“- ein Ereignis. In NZZ 18.03.1999, S. 68.

Gmünder, Stefan: Herzbrüche und Ausbruchsversuche. In: Standard 12./13.2.2011 <http://derstandard.at/1297216174968/Herzbrueche-und-Ausbruchsversuche> [18.02.2011]

Grabovszki, Ernst: Abgründe haben mich immer angezogen. Interview mit Julia Rabinowich. (März 2009) In: Wiener Zeitung <http://www.wienerzeitung.at/default.aspx?tabID=4664&alias=wzo&cob=404059> [15.06.2010]

Hollenstein, Gerd: Interview mit Radek Knapp. In: Ausblicke. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache 8/Mai 2003 H. 2. S. 18f

Huber, Sebastian: Was man vermisst im Paradies. Ein Gespräch mit Dimitré Dinev 2006/2007 In: Burgtheater (Hrsg.) Dimitré Dinev: Das Haus des Richters. Programmheft. Wien

Jandl, Paul: Zwiespalt Emigration. In: NZZ 0 5.03.2009 [http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buchrezensionen/zwiespalt\\_emigration\\_1.2144546.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buchrezensionen/zwiespalt_emigration_1.2144546.html)[15.02.2011]

Konrad, Anita: Sprachsprünge. Interview mit Christa Stippinger. In: STIMME von und für Minderheiten Nr.55 <http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme55e.htm> [08.08.2010]

Kospach, Julia: Julia Rabinowich ist auf dem Weg zur fixen Größe in Österreichs Literaturszene. In: Format 09.02.2011. <http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene> [18.02.2011]

Mottinger, Michaela: Dimitré Dinev im Interview Der Volkstheater Autor hat Hauptmanns "Die Ratten" neu bearbeitet. Ein Gespräch über Worte, deren Verlust und Integration. In: Kurier 03.10.2010 S. 42

Neuhart, Stefanie: Interview mit Julia Rabinowich am 15. Oktober 2010. In: Zsolnay und Deuticke Zwei Verlage und ihre Rolle als Vermittler von österreichischer und fremdsprachiger Literatur. Universität Wien: Diplomarbeit 2010

Nielsen-Sikora, Jürgen: Unruhe bewahren. Jürgen Nielsen-Sikora über Dimitré Dinevs unzeitgemäße Betrachtungen zur Barmherzigkeit. In: Glanz & Elend - Magazin für Literatur und Zeitkritik <http://www.glanzundelend.de/Artikel/dinev.htm> [18.02.2011]

Schönauer, Helmut: Rezension zu Eine Suche nach Glück. In: Rezensionen online- <http://www.biblio.at/rezensionen/details.php3> [25.04.2011]

Schuster, Werner: Mit Stalin schlafen. In: Der Standard 10.03.2001, Beilage Album S. 11

Völker, Daniela: Rezension zu Eine Suche Nach Glück, Zitiert nach- <http://www.kitabverlag.com/webshop/deutschsprachige-literatur/struhar-stanislav-eine-suche-nach-glueck.html> [25.04.2011]

Wo die Worte wohnen- Milena Michiko Flašar (14.04.2010) <http://fm4.orf.at/stories/1644690/> [09.08.2010]

Zeller, Franz: Von Leningrad über Washington nach Salzburg. Vladimir Vertlib- ein neuer österreichischer Erzähler. In: Literatur und Kritik, Heft 295/296 Juni 1995, S. 98

Zeyringer, Klaus: Worte sind wie ein Vorhang. Vladimir Vertlibs Roman „Am Morgen des zwölften Tages“ spielt im fiktiven Gigrich und 1941 in Bagdad. In: Der Standard, Album 19.09.2009, S. 10.

### **E-Mails an die Verfasserin:**

E-Mail von Julya Rabinowich an die Verfasserin, 7. 9. 2010

E- Mail von Martina Schmidt an die Verfasserin, 11. 8. 2010

E- Mail von Herwig Bitsche an die Verfasserin, 9. 8. 2010

E- mail von Sabine Schuster an die Verfasserin, 16. 8. 2010

## 8. Anhang

Abstract:

Inhalt dieser Arbeit ist die Nähere Betrachtung der Literaturvermittlung von nach Österreich zugewanderter AutorInnen. Themen wie Migration, nationale Identität und Öffentlichkeit sind ein wesentlicher Bestandteil des österreichischen Alltagsdiskurses geworden und auch die Zuschreibung zur Kategorie der MigrantInnenliteratur ist Gegenstand kontroverser Diskussionen.

Im Zuge zunehmender kultureller und politischer Globalisierungsprozesse bedarf es neuer Wege und eines Umdenkens, um sich von alten bzw. überholten Vorstellungen in der Gesellschaft und auch in den Literaturwissenschaften zu lösen.

Welchen Beitrag Literatur, speziell jene von nach Österreich zugewanderter AutorInnen zu leisten vermag und wie sie ihren Weg in die Öffentlichkeit findet, bildet den Hauptteil der Arbeit.

In Österreich gibt es einige Verlage und Institutionen des Literaturbetriebes, die es sich zur Aufgabe gemacht haben Literatur von zugewanderten AutorInnen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Einen theoretischen Rahmen bietet Pierre Bourdieu und seine Theorien über Habitus, Kapital und Feld. Die Meinungen der Verlage, wurden den Darstellungen in Rezensionen, die in österreichischen Medien erschienen sind, gegenübergestellt und nach der Relevanz der Herkunft der AutorInnen betrachtet.

Ziel der Arbeit ist es aufzuzeigen, dass die Herkunft der AutorInnen für Verlag und Rezensionen, die in österreichischen Medien erschienen sind, von unterschiedlicher Relevanz sind.

## **Lebenslauf:**

Persönliche Daten:           Name: Katharina Strasser  
Geburtsdatum: 29.02.1980

Ausbildungsweg:           1999 Matura, BRG Waltergasse, 1040 Wien  
Seit 2003 Studium der Vergleichenden  
Literaturwissenschaften an der Universität Wien

Beruflicher Werdegang:    Seit 2002 – Austrian Arrows und Austrian Airlines  
2010: Praktikum im Amalthea Signum Verlag  
2011: Praktikum im Literaturhaus Wien